MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

247 (2.11.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256128

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 247

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

Heute Beilage: „Von unseren Fronten"

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Luisenstraße 55, Telephon 4046. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 60 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen nach allen Bezirksausgaben.

Mannheim, Mittwoch, 2. November

Anzeigen: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 4 gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 10 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg, rechtlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Ludwigshafen 21084. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Verlagsort Heidelberg

Staatsstreichpläne der KPD

Moskau hält seine Stunde für gekommen / Volk wehre dich gegen die Schrittmacher des Bolschewismus

NSK Die Reaktion hofft in der ihr eigenen Ueberheblichkeit auf einen größeren Mandatsverlust der NSDAP, um den neuen Reichstag für arbeitsunfähig erklären und möglichst schnell wieder auflösen zu können. Das ist schlechthin der „Sinn" dieses Wahlkampfes — durch die Monokel des Herrenclubs gesehen. Die Wahlkampftaktik der Deutschnationalen ist lediglich darauf angelegt, dem Nationalsozialismus Abbruch zu tun, ohne jede Rücksichtnahme, wer der Gewinner dabei sein würde. Selbst auf die Gefahr hin, daß Moskau der Sieger sein kann und Deutschland in kurzer Zeit in Blut und Flammen der bolschewistischen Reaktion versinkt. Und hier fängt diese deutschnationale Borniertheit an, zu einer deutschen Tragödie zu werden, die nicht nur alle Stützen deutscher Kultur, deutschen Familienlebens und deutscher Freiheit zusammenkrachen lassen könnte, diese deutschnationale Dolchstoßpolitik greift in die Lebensrechte jedes deutschen Menschen, gleich welcher Partei, welcher Konfession, welchen Standes, Geschlechts und Alters ein.

Man hüte sich, diese Ausblicke als von der Wahlkampfstimmung beeinflußt zu werten! Sie fußen im Wissen um Pläne, die gerade noch zur rechten Zeit aufgedeckt wurden, um jeden Wähler, der sich von diesem Kabinett auch nur das geringste verspricht, die Augen für die richtige Einschätzung der Herrenclub-Gefahr zu öffnen.

Der günstige Wind weht uns ein

Rundschreiben der Parteiexekutive des Zentralkomitees der KPD

auf den Tisch, das die Ueberschrift trägt:

„Achtung äußerst wichtig!

Die Aktionsaufgaben der Parteiexekutive des Zentralkomitees der KPD.

An die Landes-, Bezirks- und Unterbezirksleitungen.

Streng geheim."

Auf mehreren Seiten wird darin auf die einzige der KPD noch verbleibende günstige Gelegenheit einer „zweiten Revolution" hingewiesen, die nach den Wahlen in die Tat umgesetzt werden soll. Ueberzeugt von dem Führer- und Organisationsmangel in der KPD

sieht der Bolschewismus in dieser von der Reaktion festgesetzten Reichstagswahl seine allerletzte Chance:

den Staatsstreich. Es heißt in diesem Rundschreiben wörtlich:

Wie sollen die Aktionen durchgeführt werden?

1. Die Aktionsauslösungen werden nicht vor den Wahlen gegeben. Als letzter Termin ist vom Zentralkomitee der 15. November festgesetzt.

2. Die Landes-, Bezirks- und Unterbezirksleitungen beginnen sofort mit der Schulung der Hauptfunktionäre.

Es werden nur die zuverlässigsten und erprobtesten Funktionäre, welche das Zentralkomitee vorschlägt, zugelassen.

3. Die Aktionsauslösungen müssen von den Erwerbslosen ausgehen. In der Kommune ist dafür zu sorgen, daß die Zahlungen der Erwerbslosenunterstützungen an bestimmten Tagen einheitlich vorgenommen werden müssen. Hier ist die Zusammenballung großer Massen vorhanden. Zu jeder Zahlstelle sind eingeweihte Instrukteure zu entsenden, die Aktionen auszulösen haben. Die Mitglieder des Kampfbundes des RFB, der KO und der Antifa sind fernzuhalten. An den Baustellen der Wohlfahrts-, Pflicht- und kommunalen Arbeiter sind Streiks zu organisieren. Der Zweck von Abschnitt 3 und 4 soll der sein, die Polizei zu zermürben.

Des weiteren werden auf allen größeren Plätzen der Hauptstädte Demonstrationen durchgeführt. Diese Demonstrationen werden am selben Tage inszeniert, an welchem Zahlungen stattfinden.

Die Mitglieder des Kampfbundes, des RFB, der KO und der Antifa werden mobilisiert und im entscheidenden Moment eingesetzt.

Die Bewaffnung erfolgt, soweit diese Truppen noch nicht bewaffnet sind (!!), vor Beginn der Aktionen.

Im Ruhrgebiet wird ein zahlenmäßiger Ausgleich geschaffen. In Städten mit größerer vorhandenen Mehrheit der Kampftruppen werden diese nach anderen Bezirken dirigiert, die zahlenmäßig schwächer sind.

Der Bolschewismus wird diesmal nicht lange fackeln, sondern handeln. Bis ins kleinste ist der Bürgerkrieg vorbereitet, alle Maßnahmen sind eingehend erwogen, die Saat der Reaktion harrt der roten Schnitter!

Da heißt es weiter über die Taktik des Angriffs:

Die Kampftruppe wird in drei Gruppen geteilt: Angriff - Verteidigung - Wachdienst. Die Angriffstruppe hat nach vor-

Kostspielige SPD-Gemeinheiten

Zu den niederträchtigen Lügen der SPD über unsere badischen Führer

„Mit allen Mitteln" . . . „Etwaige Prozesse sind in Rechnung zu stellen" . . . So konnte man schon im letzten Wahlkampf in den geheimen Rundschreiben der Marxisten lesen. Im Mannheimer Ghetto scheint man diese Anweisungen noch weitherziger aufgefaßt zu haben, als sie damals gemeint waren; denn was gestern die „Volksstimme" und ihr Heidelberger Ableger an Gemeinheiten gegen Führer unserer Bewegung, (Gauleiter Wagner, Lenz, Wetzel u. a.) veröffentlicht haben, geht über jene Anweisungen noch weit hinaus. Daß man mit solch faustdicken, jeder Beschreibung spottenden Lügen, denen man die Unwahrscheinlichkeit schon auf hundert Schritt ansieht, keinen auch nur halbwegs anständigen Menschen irgendwie beeinflussen kann, dafür haben die Hebräer der SPD-Presse schon längst den Instinkt verloren. Das Volk weiß, daß Schweine sich nur im Morast wohlfühlen und SPD-Juden nur in der niedrigsten Gemeinheit. Es ist deshalb unnötig, an dieser Stelle auch nur mit einem einzigen Wort auf diese Veröffentlichungen einzugehen. An anderer Stelle wird das dafür umso ausführlicher geschehen.

Die von der Sache betroffenen — keineswegs getroffenen — Führer unserer Bewegung haben sofort Privatklage gegen die Verantwortlichen angestrengt und Schritte gegen die Weiterverbreitung des schamlosen Machwerks eingeleitet. Es wird Sorge dafür getragen werden, daß den dahinter stehenden Juden das Gefühl für die Ehre aufrechter Männer dort geweckt wird, wo sie am empfindlichsten sind:

Im Geldbeutel!

Es soll und wird ihnen gedenken, denn die Angelegenheit wird sie viel Geld kosten!

Erklärung:

Gegen die in der SPD-Presse und in Flugblättern verbreiteten Verleumdungen über mich habe ich sofortige einstweilige Verfügung auf Weiterverbreitung beantragt. Die Verleumder haben, weil sie wußten, daß es Lügen sind, zur Verbreitung einen Feiertag gewählt, an dem weder die Staatsanwaltschaft noch die Gerichte Dienststunden haben. Da die Polizei es ablehnte, gegen die Verbreiter einzuschreiten, konnte gestern nichts mehr unternommen werden.

Zugleich habe ich Privatklage gegen die Verantwortlichen erhoben.

Das Ganze ist ein solch gemeines Wahlmanöver, daß es von allen Anständigen abgelehnt wird.

gez. Otto Wetzel.

Oeffentliche Warnung:

Die SPD in Baden verbreitet ein Flugblatt „So sehen sie aus, die badischen Nazibonzen". Der Inhalt des Flugblattes ist nicht nur verlogen, sondern auch in höchstem Maße ordinär.

Wir erwarten von der Staatsanwaltschaft, daß sie sofort gegen das Flugblatt vorgeht. Ich selbst werde eine einstweilige Verfügung beantragen, welche die Weiterverbreitung des Flugblattes untersagt. Da auch alle Verteiler des Flugblattes strafbar sind, ersuche ich, die Namen derselben festzustellen und mir umgehend mitzuteilen.

Wir werden alle gesetzlichen Mittel ergreifen, um gegen die unerhörten Gemeinheiten vorzugehen.

gez. Rupp M. d. R.

Karlsruhe.

Aus dem Inhalt:

Adolf Hitler vor 60 000 in Pirmasens.
Von der KPD zur NSDAP
Harzburg und sein Verrat.
Neue NS-Wahlsiege
Wer flunkert?

Größte Mannheimer Wahlkundgebung

am Freitag, den 4. November 1932, abends 20.30 Uhr

im Nibelungensaal u. Rhein-Neckar-Halle

Es sprechen:

Streicher, Nürnberg, „Judentum und Herrenklub"

Schemm, Bayreuth, „Hindenburg oder Hitler"

Schoner, Kaiserslautern, „Sozialismus oder Reaktion"

Die Redner sprechen in beiden Sälen. Nach Schluß der Kundgebung in der Rhein-Neckar-Halle wird ein großes Hoheitsabzeichen als Feuerwerk abgebrannt.

Eintrittskarten für Rosengarten: RM. 2.— (Reserviert); RM. 1.—; RM. 0,50.
Eintrittskarten für Rhein-Neckarhalle: RM. 1.— (Reserviert) und RM .0,20.
Vorverkaufsstellen sind unter der Parole-Ausgabe bekanntgegeben.
Die Karten für die abgesagte Hitlerversammlung haben Gültigkeit.

Wie die NSDAP „terrorisiert"!

Nationalsozialistische Gemeinderatsliste mit 100 Prozent gewählt.

NSK Dresden, 31. Oktober.

Zur Gemeinderatswahl in Falkenbach im Obererzgebirge wird nur eine Liste, und zwar die nationalsozialistische, eingereicht. Die neun nationalsozialistischen Kandidaten, Pg. Karl Bilz, Richard Pährisch, Bruno Meyer, Oscar Meyer, Max Müller, Max Meyer, Otto Glumann, Emil Reuter und Kurt Kirschen, sind somit gewählt. Eine Wahl selbst findet nicht statt.

Das Ergebnis ist umso erfreulicher, als die SPD und KPD, ganz abgesehen von der bürgerlichen Mitte, es nicht wagten, eine eigene Liste wie im bisherigen Ortsparlament aufzustellen, da sie sonst eine vernichtende Niederlage erlitten hätten. Von 409 Wahlberechtigten erzielten die Nationalsozialisten zur Reichstagswahl 1932 erst 72 Stimmen, zur Reichstagswahl am 31. 7. 1932 entfielen auf uns 307 Stimmen, das sind 79 Prozent aller abgegebenen Stimmen und für die Gemeinderatswahl am 13. 11. 1932 gibt es nur noch Nationalsozialisten. Die kläglichen Trümmer der anderen Parteien schämen sich, an die Oeffentlichkeit zu treten. Ein Sieg-Heil der Ortsgruppe Falkenbach!

Neue Wahlsiege in den sächsischen Gewerbekammern.

Ort:	Bürgerlicher	NSDAP:
Plauen	105	474
Falkenstein	16	401
Elsterberg	9	90
Werdau	60	186
Marienberg	21	126

MARCHIVUM

hergehender Aktionstaktik in den Städten, bei Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen Demonstrationsversuchen der Erwerbslosen, wo die staatlichen Organe eingesetzt werden, sofort diese Stützpunkte, Wachen, Kasernen, Unterkünfte, Lager zu besetzen.

Die Verteidigungstruppe greift die eingesetzten Organe an, um sie solange festzuhalten, bis den Angriffstruppen die Besetzung gelungen ist.

Die Wachdienstgruppe hat sofort bei Beginn der Aktionsauslösung die Verkehrsinstitute zu besetzen, und zwar in bestimmter unbedingt durchzuführender Reihenfolge:

1. Fernsprechämter.
2. Flughäfen.
3. Post und Eisenbahn.
4. Städtische Verwaltungsgebäude
5. Banken.

Den Wachdienst übernehmen zuverlässige Funktionäre. Die weiteren Handlungen übernimmt die Exekutive.

Ja, selbst die ersten amtlichen Bekanntmachungen nach der Revolution liegen bereits im Wortlaut vor:

Rundtelegramm!

An alle Amtsstellen des deutschen Reiches!

Alle Aemter erhalten Weisungen vom Vollzugsrat der Revolutionsexekutive. Reichs-, Land- und Stadtparlamente sind aufgelöst und sind alle politische Versammlungen bei Todesstrafe verboten. Die Grenzen sind geschlossen und militärisch besetzt. Die Vorstände der Aemter haften bis auf weiteres persönlich für unbedingte Ausführung der Weisungen. Zeitungen und Druckschriften dürfen nicht erscheinen, ehe nicht festgestellt ist, daß sie keine politischen Ausschreitungen enthalten.

Der Vollzugsrat der Revolutionsexekutive.

Verordnung!

Es wird bestimmt, daß das ganze Reichsgebiet gesperrt ist. Wer versucht, die Grenzen zu überschreiten, gleichgültig ob hinaus oder herein, wird standrechtlich mit dem Tode bestraft, ebenso wer Geld oder Nahrungsmittel aus Deutschland hinausgelangen läßt. Standrechtlich wird sofort erschossen, wer plaudert, wer Streiks oder politische Kundgebungen in Wort, Schrift oder Tat veranlaßt oder an ihnen teilnimmt, wer unbefugt im Besitz von Waffen oder Munition betroffen wird. Alles Bargeld ist beschlagnahmt. Alle Reichs- und Landbanken unterstehen der revolutionären Aufsicht. Vermögenswerte und Besitz von Nichtdeutschen werden der revolutionären Zentralverwaltung übergeben. Die revolutionäre Pressestelle prüft den Inhalt aller Zeitungen und Druckschriften. Alle Kraftfahrzeuge und Ersatzteile werden beschlagnahmt. Alle Kraftfahrer müssen auf Anruf sofort halten, sonst wird auf sie geschossen. Die Polizeistunde ist bis auf weiteres auf 8 Uhr abends festgesetzt.

Der Vollzugsrat der Revolutionsexekutive.

Das Zentralkomitee der KPD in Berlin erwartet strengste Befolgung seiner Beschlüsse. Die KPD befindet sich ab 1. Oktober in höchster Alarm- und Kampfbereitschaft.

Parteibefehl.

Das Zentralkomitee Berlin richtet an alle Landes-, Bezirks- und Unterbezirksleitungen den Appell für strengste Durchführung der Anweisungen der Exekutive. Es verlangt selbstlose Aufopferung ihrer Mitglieder und Funktionäre zur Erreichung des Ziels:

die Aufrichtung Sowjet-Deutschlands.

Durch Kampf zum Sieg!
Es lebe die siegreiche zweite Revolution!
Es lebe Sowjet-Deutschland!
Es lebe die Weltrevolution.

Das Zentralkomitee der KPD Berlin.

*

Diese Tatsachen sprechen mehr als alles andere dafür, daß die Reaktion der Schrittmacher des Bolschewismus ist. Ließen wir Nationalsozialisten beispielsweise den Dingen ihren Lauf, dann würden die hinter der Papenregierung stehenden Bürger das gleiche Schicksal wie die russischen Bürger im Jahre 1917 erleiden. Ein Meer von Blut und Tränen wäre die Antwort der roten Bestie auf die stumpfsinnige Arglosigkeit deutschen Spießertums. Aber dann ist es zu spät, zu wimmern: Ach, hätten wir doch damals am 6. November nationalsozialistisch gewählt, hätten wir nie Papen gefolgt, sondern Hitler und seinen 600 000 SA-Männern die Möglichkeit gegeben, Deutschland vom Bolschewismus zu retten und einen sauberen Staat aufzubauen.

Das bedenke, deutscher Bürger! Entweder an deiner Kehle das Messer des Bolschewismus oder

am 6. November Liste 1.

Das Volk steht auf!

Adolf Hitler vor 60000 in Pirmasens

Selbst die Hugenberg'sche TU muß in ihrem Bericht zugeben, daß in Pirmasens mindestens 60 000 Volksgenossen an der großen Hitlerkundgebung teilnahmen. Lange vor Beginn war das Riesenzelt überfüllt und noch immer strömten Tausende herbei, die keinen Einlaß mehr fanden. Die TU schreibt wörtlich:

„Die Kundgebung ist die größte und gewaltigste, die die Pfalz je gesehen hat."

Nachdem Pg. Liebel, MdL, kurze Worte zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Volksgenossen gesprochen hatte, betrat Adolf Hitler um 18 Uhr unter minutenlangem tosendem Beifall das Zelt!

Von neuem erklärt Hitler den Massen, warum er am 13. August jenes berühmte Angebot abgelehnt hat:

„Die Männer haben sich getäuscht, die glaubten, mich und meine Freunde durch Titel und Gehälter ködern zu können."

Hitler führte dann, oftmals von orkanartigem Beifall unterbrochen, u. a. aus, daß er es für notwendig halte, das Reich auf den breitesten Volksschichten aufzubauen, während Papen glaube, es genüge dazu die Geistigkeit der oberen Zehntausend.

„Ich bin ein Sohn des Volkes", so rief der Führer, „und werde dem deutschen Volke die Treue halten! Und einmal wird der Sieg unserer Bewegung für alle Deutschen die große Erlösung bedeuten, — keinesfalls aber ist die NSDAP dazu da, um schlechte Regenten am Ruder zu halten!"

Adolf Hitler schloß seine Rede mit den Worten: „Ich möchte nicht, daß auf meinem Grabstein steht: „Hier ruht Minister Sowieso, einmal dort, einmal da. Auf meinem Grabstein soll nur mein Name stehen und höchstens dazu: Er war ein Mann, der, als er einmal einen Entschluß gefaßt, fanatisch an ihm festhielt und nicht geruht und gerastet hat, bis er sein Ziel erreichte, nämlich ein neues Deutschland aufzubauen, das auf der Treue und dem Glauben des ganzen Volkes beruht."

Der Führer vor 40000 in Karlsruhe

Ein trüber Novembertag zieht herauf mit Wind und Regenschauern. Kein Versammlungswetter für eine Kundgebung in einem offenen Zelt. Für jede andere Partei wahrscheinlich der Anlaß zu einer aufgelegten Versammlungspleite, gleichgültig, ob der Redner Hugenberg, Brüning oder Severing hieße. Aber — wenn er **Adolf Hitler** heißt, dann mag es Katzen hageln: das Volk läßt es sich nicht nehmen, den Führer seines Vertrauens zu sehen und zu umjubeln!

Noch ist die Stadt äußerlich ruhig, nur die Wagen und Motorräder mit SA.-Leuten und Amtswaltern rasen in höllischem Tempo hin und her, und die roten Fahnen mit dem Hakenkreuz knattern an den Häusern im scharfen Novemberwind.

Aber selbst dem Fremden, der nicht weiß, was den heutigen Tag zu einem besonderen stempelt, muß die erwartungsvolle Spannung auffallen, die über der ganzen Stadt liegt und aus allen Gesprächen auf der Straße, in der Straßenbahn, in den Geschäften herausbricht. Das ist anders, als wenn sonst irgend ein „Parteiführer" kommt, anders sogar, als wenn früher ein Fürst unter Salutschüssen und kommandiertem Spalier seinen feierlichen Einzug hielt — hier kann keiner gleichgültig oder unbeteiligt bleiben; er muß sich entweder Luft machen in bodenlosem Haß — **oder er wird mitgerissen von der Begeisterung und dem Vertrauen, das gerade hier in der Grenzmark unter den Mündungen der französischen Geschütze, wo man die Schmach des Vaterlandes härter und bitterer empfindet als anderswo, unendlich fest und gläubig ist.**

Wo ist die deutschnationale Miesmacherei der letzten Wochen geblieben? Sie hat sich in die Mauselöcher verkrochen, tagt vielleicht geknickt und trostlos in irgendwelchen exklusiven Zirkeln, genau so, wie sich die Herrschaften im Jahre 1918 vor einer Handvoll von Meuterern verkrochen haben — es scheint das zum deutschnationalen Schicksal zu werden! Das Volk hat sie schon wieder vergessen — das Volk sieht nur einen Führer, und der entstammt nicht dem Herrenklub, sondern ist selbst ein Sohn des Volkes, zu dem er seit Wochen schon allabendlich in drei, vier, fünf gigantischen Kundgebungen spricht — eine Leistung, wie sie noch keiner vollbracht hat und die nur erklärt werden kann aus einer inneren Berufung, die kein Ermatten und Erlahmen kennt angesichts der gewaltigen Aufgabe, Deutschland frei zu machen und dem Volke Arbeit und Brot zu geben.

Draußen auf dem weiten Platz im Westen der Stadt, wo sich in riesigen Ausmaßen der siebenteilige Zeltbau erhebt, beginnt am frühen Morgen schon reges Leben. Die SS.- und SA.-Mannschaften, die seit einer Woche schon zum Aufbau des gewaltigen Versammlungsraumes abkommandiert sind, haben die letzte Nacht durchgearbeitet und überall die letzte Hand angelegt. Eine Freude war's, die Leute schaffen zu sehen; und ihnen selbst sah man die Freude an, nach langer, trostloser Arbeitslosigkeit wieder einmal richtig anzupacken und werken zu können, wie es des deutschen Arbeiters Art ist. Es war kein leichtes Stück Arbeit, dazu die Unterkunft in behelfsmäßig aufgeschlagenen, zugigen Holzbaracken, die Nächte, unterbrochen durch schweren Wachtdienst in Sturm und Regen, denn immer trieb sich rotes Gesindel in der Umgebung des Zeltbaues herum in der Absicht, Schaden zu stiften. Jetzt sind sie stolz und froh, daß das Werk vollendet ist, und strahlend vertauschen sie ihre zerschlissenen Arbeitskleider mit dem schmucken Braunhemd.

Um 11 Uhr vormittags, noch **Stunden vor Versammlungsbeginn**, beginnt sich das weite Feld zu beleben. Einzeln und in kleinen Kolonnen kommen die ersten Besucher, den Mundvorrat wohlverpackt unterm Arm, um in einen guten Platz zu erobern und kein Wort aus dem Munde des Führers zu verlieren. Nach Mittag verstärkt sich der Autokrom.

Da kommen sie, die Bauern des Schwarzwaldes, die Arbeiter der Städte; von den gesegneten Gefilden der Rheinebene kommen sie und aus der benachbarten Pfalz, Handwerker, Geschäftsleute — kein Stand, der nicht vertreten wäre! Der Alemannische Dialekt mischt sich mit dem pfälzischen: Karlsruhe liegt auf der Völkerscheide, die Franken und Alemannen trennt. — Langsam füllt sich der Riesenbau.

Auch das Stadtbild hat sich inzwischen stark verändert. Der Verkehr in den Straßen ist gewaltig angewachsen, überall dominiert das Braunhemd. Endlose Autokolonnen fluten durch die Hauptverkehrsstraßen; Lastkraftwagentransporte der SA. tauchen auf, alles bewegt sich nach Westen zum „Hitlerzelt".

Das Wetter hat sich erheblich gebessert, teilweise bricht die Sonne durch! Langsam wird es Abend. —

Auf den Anmarschwegen zum Zelt bewegt sich eine Völkerwanderung. Unbeschreiblich ist das Leben und Treiben auf dem weiten Feld. Scharf wird die Absperrung von der SS gehandhabt. Trotz des unglaublichen Menschenandranges läuft alles reibungslos wie am Schnürchen ab. Eine wahre Meisterleistung der Organisation, wie sie eben nur Nationalsozialisten zuwege bringen. Es ist erstaunlich, was die Karlsruher Bezirksleitung hier in allerkürzester Zeit geleistet hat. Stärker und stärker wird der Menschenstrom. Um 7 Uhr ist das gewaltige Zelt voll von den gedrängt stehenden Menschen, aber immer noch ebbt der Strom nicht ab. Mit schmetternden Märschen und Musikstücken vertreibt der Lautsprecher den Menschenmassen die Zeit. Ein Riesenaufgebot von Polizei sichert meisterhaft die Umgebung. Es geht auf 8 Uhr und die Menge wächst ins Ungemessene, es summt und brummt wie in einem Bienenstock.

Mehr als 40 000 Menschen

harren des Führers, nicht mit gerechnet die Tausende, die draußen jenseits der Absperrung sich befinden.

Dann bricht ungeheurer Jubel los, die Führer betreten den Saal, an der Spitze Gauleiter Wagner und Kreisleiter Worch. Es wird still, die gewaltige Hitlerkundgebung des badischen Landes hat begonnen. Zu dieser Stunde, wo diese Zeilen bereits gedruckt werden, nach der Totenehrung der 40 000 und nach der Eröffnung durch Kreisleiter Worch hat bereits Gauleiter Wagner das Wort ergriffen. Um 9 Uhr wird Adolf Hitler erscheinen und ein Sturm der Begeisterung wird sich erheben. Ueber seine Abrechnung mit den Feinden Deutschlands werden wir in unserer morgigen Ausgabe ausführlich berichten

KPD-Führer Giesecke kommt zu Hitler

Der bekannte KPD-Führer Polizeioberleutnant a. D. Giesecke, der 10 Jahre lang seine ganze Kraft in den Dienst der KPD gestellt hat, der zugleich Herausgeber einer kommunistischen Zeitschrift war und in den letzten Jahren besonders mit Scheringer befreundet war, hat seinen Austritt aus der KPD erklärt.

Giesecke gibt für seinen Austritt u. a. folgende Begründung:

„Wenn ich nach langjähriger Mitarbeit die Kommunistische Partei verlassen habe, dann geschah es, weil ich erkennen mußte, daß alle die Voraussetzungen, unter denen ich meine Mitarbeit in der KPD und ihren Unterorganisationen begonnen und durchgeführt habe, irrig waren."

Giesecke führt dann weiter aus, daß der Schöpfer des kommunistischen Programms der „nationalen und sozialen Befreiung", Heinz Neumann, in diesen Tagen aller seiner Funktionen enthoben worden sei, weil die Leitung der KPD wieder ins internationale Fahrwasser abgeschwenkt sei.

„Unverhüllt", so erklärt Giesecke, „zeigt es sich jedem ehrlich um Klarheit Ringenden, daß es keineswegs von nationalen Beweggründen geleitete Einflüsse sind, die sich jetzt in der KPD auswirken."

„Auch der letzte Deutsche wird jetzt angesichts der immer stärker im Lande anstürmenden Reaktion erkennen müssen, daß es nur noch eine Gruppe im deutschen Volke gibt, die die unverrückbar für den Gedanken der nationalen und sozialen Befreiung kämpft und deren Führer durch die Größe seiner Persönlichkeit und unlabelhafte Reinheit seiner Motive einzig die Garantie bietet, daß doch im letzten Augenblick der Reaktion in unserem Lande Einhalt geboten wird, und unter dessen Fahnen allein eine soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes Wirklichkeit werden wird.

Tausend ehrlich ringender Genossen habe ich während meines politischen Kampfes im ganzen Reich kennengelernt. An sie alle richte ich den Appell, jetzt die wahren Interessen ihres Volkes und damit ihr eigenes Wohl zu erkennen, sich abzuwenden von einer politischen Richtung, die den gutgläubigen deutschen Arbeiter für die imperialistischen Ziele eines fremden Staates mißbraucht und diese wertvollen Kräfte der wahren nationalen und sozialen Befreiung dadurch entzieht.

Sie alle fordere ich auf, in dieser Schicksalsstunde mitzuhelfen am Aufbau eines neuen Staates nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit und sich einzureihen in die allein für wahre Volksrechte kämpfenden Bataillone Adolf Hitlers."

Wir habens ja gewußt!

Die badische SPD bereitet ihren dritten Umfall in der Konkordatsfrage vor!

Karlsruhe, 31. Okt. Wir haben bei Bekanntwerden des Beschlusses der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, das Konkordat für Baden abzulehnen, gleich gewarnt, diesen merkwürdigen Entschluß, der genau das Gegenteil zu einem vorhergehenden umfaßte, ernst zu nehmen, und haben geraten, ihn lediglich als Spiegelfechterei zu betrachten, mit welcher sich die Sozialdemokratie in ihrer schwierigen Situation bis über die Reichstagswahl hinüberretten will, um nachher eben noch einmal umzufallen und dem Zentrum den Willen zu tun. Denn daß das die einzige Möglichkeit ist, den politischen Einfluß der Sozialdemokratie in Baden und vor allem die Regierungsbeteiligung für einige Zeit noch zu retten, das weiß die Leitung der SPD. sehr wohl. —

Für diese unsere Ansicht erhalten wir heute eine Bestätigung durch den „Volksfreund", der in einem Artikel „Konkordats- und andere Gespräche" u. a. folgendes schreibt:

„Unsererseits sei aber dem „B.B." (Badischen Beobachter, Schrl.) gesagt, daß auch wir, wie kürzlich wieder betont, dem Abschluß eines Vertrages keineswegs grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, aber aus ganz allgemeinen politischen Betrachtungen heraus gegenwärtig und auch in absehbarer Zeit die Zustimmung der Sozialdemokratie für unmöglich erachten usw."

Das ist ganz offenkundig ein Besänftigungsversuch gegenüber dem Zentrum, das über den zweiten Umfall der SPD. recht ungehalten ist. Es bedeutet aber auch zweifellos ein Versprechen der Sozialdemokratie an die Adresse des Zentrums, falls sie einigermaßen gut durch die Wahl gekommen sein wird, dem Konkordat schließlich doch zuzustimmen!

Es ist wirklich ein erhebendes Bild, den Winkelzügen der SPD. in Baden, die nichts anderes bedeuten als nackte Todesangst, zuzusehen!

Fahnen heraus! Erdrückt die Lügenfront mit unseren Sturmbannern!

MARCHIVUM

Sievert in Rekordform.
Sievert-Hamburg,
der hervorragende deutsche Zehnkämpfer, stellte mit einer Leistung von 81,33 Meter einen neuen deutschen Rekord im beidarmigen Diskuswerfen auf. Mit der rechten Hand warf er die Scheibe 48,28 Meter weit, linksarmig gelang ihm ein Wurf von 33,10 Meter.

Tragödie auf dem Meer

18 Tote beim Untergang eines Motorbootes

! **Stockholm, 1. Nov. Man befürchtet, daß in der vergangenen Nacht 18 junge Leute von der Insel Gotland mit einem Boot untergegangen sind. Sie hatten sich am Sonntag mittag mit einem Motorboot, dessen Motor nicht in Ordnung war, auf das Meer hinausbegeben, um den Manövern eines russischen Geschwaders zuzusehen, das in der Nähe von Gotland liegt. Die jungen Männer sind bis zum Montag mittag nicht zurückgekehrt. Flugzeuge haben die Suche nach den Vermißten aufgenommen. Die russischen Kriegsschiffe sind durch Funkspruch verständigt worden. Da starker Sturm herrscht und die jungen Leute keinen Kompaß mitgenommen haben, befürchtet man das Schlimmste.**

Untergang eines Fischerbootes auf der Ostsee

Vier Fischer ertrunken.

— **Köslin,** 1. Nov. Vier Fischer aus Nest bei Köslin hatten am Montag abend in einem Boot eine Fahrt auf die Ostsee unternommen, um die Netze einzuholen. Von dieser Fahrt sind sie noch nicht zurückgekehrt. Ihr Boot wurde am Dienstag morgen am Strande bei Nest leer aufgefunden. Sie sind wahrscheinlich dem Sturm zum Opfer gefallen.

15 Personen ertrunken

● Santiago de Chile, 1. Nov. Ein mit 50 Arbeitern besetztes Dampfboot kenterte am Montag in der Nähe der Guano-Insel Alacran. 15 Personen fanden den Tod in den Wellen.

Sturm- und Ueberschwemmungsschäden in Frankreich

◆ Paris, 1. Nov. Aus den nordfranzösischen Hafenstädten und Badeorten werden weitere schwere Sturmschäden gemeldet. Besonders Trouville, Deauville, Cherbourg und St. Malo haben schwer gelitten. Der Strand von Trouville ist mit Brettern und Baumstämmen besät. Eine ganze Reihe von Lokalzügen mußte den Verkehr einstellen. Aus Cherbourg werden SOS-Rufe einer größeren Zahl von Schiffen gemeldet, die sich im Aermelkanal befinden. Der Hafendienst in St. Malo mußte eingestellt werden.

Auch aus den innerfranzösischen Provinzen werden Sturm- und Regenschäden gemeldet. Die Marne und ihre Nebenflüsse sind in der Gegend von Chalons aus den Ufern getreten und haben weite Flächen überschwemmt. Verschiedene Ortschaften sind vollkommen von der Außenwelt abgesperrt. Die Landstraßen sind teilweise stark überschwemmt. Chalon-sur-Saone bietet den gleichen Anblick. Die kleineren Flüsse in der Umgebung der Stadt sind sämtlich über die Ufer getreten. Auch in Nordfrankreich wurde viel Schaden angerichtet. Die Maas steigt in beunruhigender Weise.

Tränengasbombe in einem Hamburger Kaufhaus

● **Hamburg,** 1. Nov. Am Montag nachmittag wurde im Kaufhaus Epa am Groß-Burstah einen Tränengasbombe geworfen. Die Verkaufsräume wurden vollkommen unter Gas gesetzt, so daß das Kaufhaus zwei Stunden geschlossen werden mußte. Wie die Polizei mitteilt, ist ein Mann festgenommen worden, der jedoch bestreitet, der Täter zu sein.

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

! **Breslau,** 1. Nov. Am Montag abend überfuhr auf der Chaussee Schomberg—Beuthen ein nach Beuthen fahrender Personenkraftwagen den Heuer Konrad Proks aus Schomberg und den Schmied Salatta aus Antonienhütte. Proks war sofort tot, Salatta erlag wenige Stunden später seinen schweren Verletzungen. Die beiden Insassen des Kraftwagens, der infolge des harten Bremsens gegen einen Baum fuhr, erlitten schwere Beinbrüche. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der Brillantenraub im D-Zug ein Märchen

Frankfurt a. M., 1. Nov. Dieser Tage wurde gemeldet, daß einem Antwerpener Kaufmann zwischen Köln und Frankfurt bezw. Frankfurt und Würzburg ein Briefumschlag mit Brillanten im Werte von 17 000 Mark gestohlen worden sei. Aufgrund der Nachfragen bei den in Frage kommenden Fahndungsstellen der Reichsbahndirektionen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg und Mainz wird amtlich mitgeteilt, daß von einem solchen Raub nichts bekannt ist. Es scheint sich um eine glatte Erfindung oder einen Versicherungsschwindel zu handeln.

Anschlag auf den chinesischen Finanzminister vereitelt

() Schanghai, 1. Nov. In der französischen Niederlassung von Schanghai wurden 22 Chinesen verhaftet, die einen Anschlag auf den chinesischen Finanzminister Sung ausführen wollten. **Bei dem Verhör gestanden sie, daß sie auch auf den Lytton-Ausschuß während dessen Aufenthalts in Schanghai einen Bombenanschlag hätten ausführen wollen, der aber vereitelt werden konnte.**

Roosevelt für Fünftagewoche und staatliche Arbeitslosenhilfe

§ **Newyork,** 1. Nov. Der demokratische Präsidentschaftskandidat Roosevelt nahm in Boston (Massachusets) zur Arbeitslosenfrage in den Vereinigten Staaten Stellung. Er trat dabei für die Einführung der Fünftage-Arbeitswoche ein. Außerdem bezeichnete er es als notwendig, den Arbeitslosen dort, wo die Staaten und die Gemeinden versagten, über den Bund zur Hilfe zu kommen. Ein weiteres Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei die schleunige Vergebung von Notstandsarbeiten.

Kabinettskrise in Bolivien

)-(**La Paz,** 1. Nov. Das neue bolivianische Kabinett ist nach einer Amtszeit von noch nicht einer Woche zurückgetreten. Die verschiedenen Parteien bemühen sich, eine Einigung in dem Streit zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu erzielen. Anläßlich der Kabinettskrise kam es zu größeren Unruhen in der bolivianischen Hauptstadt. Eine erregte Menschenmenge stürmte das Gebäude der führenden liberalen Zeitung „La Republica", demolierte es schwer und zerstörte die Druckerpressen.

Kommunistischer Aberfall auf Angehörige der Reichsmarine

(—) **Bremen, 1. Nov. Zwei Angehörige der Reichsmarine, die anläßlich des Besuches der ersten Schnellboothalbflottille in Vegesack bei Bremen weilten, wurden nachts in der Gerhard-Rohlfsstraße in Vegesack ohne irgendwelchen Anlaß von einer großen Anzahl Kommunisten überfallen. Dabei wurden die beiden Reichsmarineleute nicht unerheblich verletzt. Der Polizei gelang es, zwei der Täter, darunter den Haupträdelsführer, festzunehmen.**

Streik im Danziger Zeitungsgewerbe

◆ **Danzig,** 1. Nov. In sämtlichen Danziger Zeitungsbetrieben ist am Dienstag früh das Buchdruckerpersonal in den Streik getreten. Der Streikbeschluß wurde am Montag abend in einer Versammlung der Danziger Buchdrucker mit zwei Stimmen Mehrheit gefaßt, weil die Danziger Zeitungsverleger die Forderung auf Einführung der 40 Stundenwoche (Fünftagewoche) unter gleichzeitiger Weiterzahlung der alten Bezüge abgelehnt hatten.

Es ist beabsichtigt, wie in früheren Streikfällen, die Zeitungen in erheblich verkleinertem Ausmaße unter Umständen als Notzeitungen herauszubringen.

Vom Zug überfahren

Oggersheim, 11. Nov. Gestern früh gegen ½ 7 Uhr wurde die Leiche eines Mannes namens Simbeck aus Ludwigshafen a. Rh. in der Nähe des Bahnwärterhäuschens bei Studernheim aufgefunden, der sich vom Zuge, der von Frankenthal nach Oggersheim fuhr, überfahren ließ, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Der Krenger-Prozeß in Stockholm.
Generalkonsul Torsten Krenger vor Gericht.

Riesenstreik in England

200 000 englische Spinner haben die Arbeit niedergelegt

* **London,** 1. Nov. Der Spinnerstreik in der englischen Baumwollindustrie setzte am Montag in vollem Umfange ein. Fast sämtliche Spinnereien in Lancashire lagen still. **Rund 200 000, fast 100 v. H. der in der Gewerkschaft zusammengeschlossenen Textilarbeiter beteiligten sich am Streik.** Nur in einigen wenigen Betrieben, wo die alten Lohnsätze beibehalten wurden, ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. **Diese Betriebe wurden jedoch vom Arbeitgeberverband aufgefordert, der Solidarität halber ihre Betriebe ebenfalls stillzulegen (!)** Vorläufig besteht keine Aussicht auf Beendigung des Streiks. Die gemeinsame Sitzung zwischen Gewerkschaft und Textilindustriellen wurde am Montag **ergebnislos vertagt.** Das Arbeitsministerium, unter dessen Aufsicht die Sitzung stattfand, erklärt, augenblicklich keine weiteren Maßnahmen ergreifen zu wollen.

Kommunistische Drohungen gegen das Unterhaus

* **London,** 1. Nov. Zwei bekannte Kommunistenführer haben die Vermittlung der Arbeiterpartei für die Vorlassung einer Abordnung im Unterhaus abgelehnt. Sie haben, wie ein arbeiterparteilicher Abgeordneter am Montag im Unterhaus mitteilte, erklärt, daß sie sich **„auf die Macht ihrer Massen stützen wollen, um das Parlament zum Anhören ihrer Forderungen zu zwingen".** Sie beabsichtigen, am Dienstag abend mit einer 50 Mann starken Abordnung vor dem Parlament zu erscheinen und wollen eine Riesenbittschrift mitbringen, die eine Million Unterschriften trägt. Die Londoner Polizei trifft umfassende Vorsichtsmaßnahmen, um neue Unruhen zu verhüten.

Starkes Erdbeben in Johannisburg

× **London, 1. Nov. Die Stadt Johannisburg (Südafrika) wurde in der Nacht zum Montag durch ein starkes tektonisches Beben erschüttert. Einzelheiten über den angerichteten Schaden liegen noch nicht vor.**

Vergebliche Versuche nach dem vermißten Postflugzeug „D 2017"

* **London,** 1. Nov. Die Nachforschungen nach dem vermißten Postflugzeug „D 2017" wurden am Montag **ohne Ergebnis** fortgesetzt. Das englische Luftfahrtministerium stellt jegliche Hilfsmittel im größten Umfang zur Verfügung. Sämtliche Kriegsschiffe an der Ostküste Englands haben Anweisung erhalten, an der Suche teilzunehmen. Mehrere Rettungsaktionen haben ihre Boote ausgesandt. Die Lufthansa hat die mutmaßliche Unfallstelle durch ihr Flugzeug absuchen lassen. **In London hat man nur wenig Hoffnung, daß die Besatzung des Flugzeuges noch am Leben ist. Man befürchtet, daß der Bericht, wonach die Besatzung von einem Fischdampfer aufgenommen worden sei, nicht den Tatsachen entspricht.**

Ungleiche Gegner
Alljährlich findet in London ein origineller Fußballwettkampf zwischen den bekanntesten Boxern und Jockeis statt. Diesmal befand sich unter der Boxer-Elf der riesige Schwergewichtler Jack Pettifer, der, wie man sieht, mit seinen Gegnern leicht fertig wird.

Die abgestürzten Postflieger wahrscheinlich verloren.
Das Bild zeigt ein Postflugzeug der Lufthansa vom Typ der abgestürzten Maschine; oben links: Funker Drebes, rechts: Flugkapitän Uno.

Baden und Pfalz

Landwirtschaftliche Rundschau

Südliche Bergstraße. Die Feldarbeiten gehen ihrem Ende zu. Die Saatbestellung hat sich infolge des nassen Wetters der letzten Zeit etwas in die Länge gezogen. Im ganzen betrachtet, kann man sagen, daß der Landwirt mit dem Jahr 1932 zufrieden sein kann. Es hat ihm Scheune, Keller und Speicher gefüllt. Das Getreide ist gut gediehen und konnte auch bei günstigem Wetter eingebracht werden. Heu- und Oehmdernte waren ebenfalls von Sonnenschein begünstigt. Die Dickrüben haben in diesem Jahre außergewöhnlich gut ausgegeben. Auch die Kartoffelernte brachte zufriedenstellende Ergebnisse. Der Landwirt hat nur darüber zu klagen, daß seine Erzeugnisse im Verhältnis zu den hohen Abgaben zu wenig gelten. Mit dem Obstsegen durfte man auch zufrieden sein. Dank der eifrigen und planmäßigen Schädlingsbekämpfung konnte trotz des ausgesprochenen Peronosporajahres noch ein schöner Traubenertrag geherbstet werden. Erfreulicherweise fanden die Ratschläge des Weinbauinstituts, die Trauben länger als bisher hängen zu lassen, Gehör, sodaß sich der Heurige auch zu einem guten Tropfen ausbauen dürfte. Auch der Tabak lieferte mengenmäßig und in der Qualität recht gute Erträge. Es darf als besonders glücklicher Umstand vermerkt werden, daß wir in dem Unwetterjahr 1932 ganz von Hagelschlag und sonstigem Unheil verschont blieben. Es ist den Landwirten nach der arbeitsreichen Zeit zu gönnen, daß jetzt bald wieder die ruhigere Winterszeit beginnt, wo sie sich wieder mehr ihren häuslichen Geschäften widmen können.

Weingärtner-Gesellschaft Heilbronn a. N.

Die Lese des Schwarz-Riesling ist beendet. Die Qualität wird vorzüglich, liegen doch die Gewichtsgrade durchweg über 80 Grad nach Oechle, Quantum schlug zurück. Die Lese des Weißgewächses, Riesling und Sylvaner ist im Gang. Auch hier werden recht gute Qualitäten erzielt, auch diese Weine bedürfen keiner Verbesserung. Die Lese des Trollinger schließt sich Ende der Woche (27. Oktober) an und dürfte bis Mitte der nächsten Woche dauern. Allgemein geht das Quantum gegenüber dem Vorjahr wesentlich zurück, dagegen ist die Qualität bedeutend besser. Die Nachfrage nach neuem Wein ist sehr rege und ist auch schon vieles an alte Kunden verstellt. Eine Herbstversteigerung findet dieses Jahr nicht statt, jedoch kann in unserer Kelter 1932er Wein noch freihändig gekauft und in den nächsten Tagen gefaßt werden.

Schriesheim. (Ortsbesichtigung?) Vor ca. 2 Jahren wurde einem hiesigen Geschäftsmann in der Kreuzstraße (beim Schafsplatz) vom Herrn Bezirksbaumeister die Auflage gemacht, den auf dem freien Platz sich befindlichen Komposthaufen einzufrieden und zwar unter Strafandrohung. Nachdem sich der Herr Bezirksbaumeister davon überzeugen mußte, daß es sich nicht um Privateigentum, sondern um Gemeindeeigentum handelt, wurde diese Auflage für den betreffenden Geschäftsmann hinfällig, und war es als selbstverständlich anzunehmen, daß diese Auflage nunmehr dem Bürgermeisteramt gemacht wird. Inzwischen sind bereits 2 Jahre verstrichen und der Misthaufen ist gewaltig gewachsen. Es scheint als ob hier die Schriesheimer Abfuhrstelle ihren Betrieb errichtet habe.

Wie verlautet, soll demnächst die übliche bezirksamtliche Ortsbereisung stattfinden, und man will sich nun damit beschäftigen etwas Ordnung in die Unordnung zu bringen.

Auch der Verkehrsverein scheint diesen herrlichen Gesichtspunkt noch nicht entdeckt zu haben.

Laudenbach. Der evangelische Kirchenchor Laudenbach veranstaltet am Sonntag, den 13. November abends in der Kirche zu Laudenbach ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung des evangelischen Kirchenchores Hemsbach.

Grausiger Fund

Richen. (Grausiger Fund.) Im Wald fand hier ein Landwirt einen Erhängten auf, dessen Leiche schon so stark in Verwesung übergegangen war, daß nur noch der Kopf an dem Strick hing. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Handwerksburschen, der sich auf diese Weise das Leben genommen hat.

Ensheim, 30. Okt. (Gefährlicher Fund.) Als dieser Tage hier bei einem Umzug der Speicher geräumt wurde, entdeckte man dort eine scharf geladene Flattermine. Der gefährliche Fund wurde von der Polizei beschlagnahmt und durch einen Sachverständigen unschädlich gemacht.

Eschringen, 30. Okt. (Gefährliches Spiel.) Beim Bogenschießen ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Ein 9jähriger Knabe traf ein 5jähriges Mädchen mit dem Pfeil ins Auge. Das Auge wurde schwer verletzt.

Ein frecher Diebstahl

Schwetzingen. Einem dreizehn Jahre alten Volksschüler, der aus einer armen Schwetzinger Familie stammt, wurde vor einer Metzgerei in der Friedrichstraße von einem unbekannten jungen Mann ein Zwanzigmarkschein aus der Hand gerissen. Der Täter schwang sich nach dem Raub auf sein Fahrrad und fuhr davon. Er konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Ergiebiger Lachsfang.

Neuenburg, 29. Okt. Durch die letzten Regentage ist der Fang von Rheinlachs auf der Oberrheinstrecke ausgiebiger geworden, wodurch auch der Preis vorteilhafter wurde.

Aus Walldorf.

Dienstjubiläum. Anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums bei der Gemeinde wurde Herrn Ratschreiber Pfahl das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Strafanzeige wegen Meineids

Neustadt. Die Gauleitung der NSDAP hat gegen die Zeugen in dem Prozeß wegen des Feuerüberfalls auf die Nationalsozialisten in Neustadt a. Hdt., die unter Eid aussagten, daß SS-Führer Rocher, Kaiserslautern, geschossen habe, Strafantrag wegen Meineids gestellt.

Diamantene Hochzeit.

St. Ingbert. Der frühere Schreinermeister Bernhard Morlo und seine Ehefrau, geb. Baron, können heute das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Frau Morlo hat sich um die Verwundeten in der Schlacht beim Spicherer Berg 1870 sehr verdient gemacht und besitzt mehrere Auszeichnungen.

Ladenburg, 1. Nov. (Jäher Tod.) Auf dem Heimweg vom Bahnhof erlitt die 55 Jahre alte Ehefrau des Bierbrauers Karl Frey einen Schlaganfall. In ihre Wohnung verbracht, verstarb sie im Laufe der Nacht.

Buchen, 1. Nov. (Neuer Krankenkassenvorstand.) Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Buchen hat anstelle des verstorbenen Vorsitzenden Wilhelm Schell-Steinach den Steinbruchbesitzer und Bauunternehmer Karl Schneider aus Walldürn zum 1. Vorsitzenden der Kasse gewählt.

Von der Universität

Freiburg. Geheimrat Prof. Dr. phil. Friedrich Rinne ist von der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden. Professor Rinne ist bereits Ehrenmitglied der englischen, spanischen, norwegischen und amerikanischen Mineralogischen Gesellschaften.

Neue Wohlfahrtsbriefmarken.

Vom 1. November 1932 bis 28. Februar 1933 findet der Vertrieb von fünf neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe statt. An dem Vertrieb sind wie alljährlich alle Verbände der freien Wohlfahrtspflege beteiligt.

Eine Tigermahlzeit vor 35 Jahrmillionen.

Knochenreste im Innern vorgeschichtlicher Tiere werden wohl gelegentlich einmal aufgefunden, aber doch so gut wie nie ist es möglich, mit Bestimmtheit festzustellen, was denn eigentlich so ein Vertreter der Tierwelt vor Jahrmillionen sich gelegentlich einer Mahlzeit zu Gemüte geführt hat. Bei Ausgrabungen im nordwestlichen Nebraska ist dies nun kürzlich einmal gelungen. In einer dem Tertiär angehörenden Schicht stieß ein Forscher auf das Skelett eines säbelzahnigen Tigers, in der Gegend seines Verdauungsapparates lagen die versteinerten Reste erst teilweise verdauter Nahrung. Bei näherer Prüfung fand sich darunter ein Stückchen Vorderkiefer mit einigen noch darin sitzenden Zähnen eines kleinen dreizehigen Pferdes. Der Fund ließ keinen Zweifel, daß der Tiger das Pferd gerissen und verzehrt hatte. Aus der zugehörigen Schicht ergab sich, daß dies Drama aus der Tierwelt sich vor rund 35 Jahrmillionen abgespielt haben muß. — Eine ganz tüchtige Leistung der modernen Paläontologie.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 2. November.

Heilsberg: 10 Schulfunk. 11.05 Landmaschinen. 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 15.20 Hausfrauenfunk. 15.30 Kinderfunk. 16 Lehrerstunde. 16.30 Konzert. 17.30 Das Buch. 17.50 Haushalt. 18.25 Zeitbilder. 190.5 Bridge. 19.30 Heitere Musik. 21.15 Reichswehrmusik. 22.45 Ringkampf. 23 Konzert.

Königswusterhausen: 9.30 Beschäftigungsstunde. 10.10. 12.10 Schulfunk. 14 Konzert. 14.45 Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16 Pädagogischer Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Christentum. 18 Haydns Flötenuhr. 18.30 Volk und Rasse. 18.55 Englisch. 19.35 Stunde der Beamten. 20 Jedermann. 21.10 Fischer-Trio. 22.30 Belsazars Fest. 23.15 Tanz.

München: 10.15 Schach. 12 Konzert. 13.15 Schallplatten. 15.10 Für die Jugend. 15.30 Allerseelen. 16 Kinderstunde, 17 Konzert. 18.15 Französisch. 18.35 Nordosten Deutschlands. 19.05 Deutscher Osten. 19.30 Schallplatten. 20 Jedermann. 21.05 Konzert. 21.25 Unbekannte Sinfonien von Haydn. 22.45 Nachtmusik.

Mühlacker: 7.05 Schallplatten. 10 Arien und Duette. 10.30 Orgel. 12 Konzert. 13.30 Zu Allerseelen. 16 Kinderstunde 17 Konzert. 18.25 Saatzucht. 18.50 Unter den Indianern Ostbrasiliens. 19.30 Volksmusik. 20 Jedermann. 21.10 Zithertrio. 22.45 Nachtmusik.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Seeger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Ratzel, K. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

Allerseelen im Gebirgsdorf

Wenn an Baum und Strauch die Blätter gilben und zur Erde niederwirbeln, wo der Herbstwind sein neck'sches Spiel treibt, wenn die Kinder der Flora, die Blumen, ihre müden Häupter neigen und ihre Samenkörnchen in der Erde Schoß dem neuen Leben entgegenharren lassen, wenn die gefiederten Sänger der Lüfte auf schnellen Schwingen sich über unseren Häuptern hinweg nach dem fernen Süden begeben, wo sie an reichen Tafeln ihres Lebens Notdurft fristen, wenn die Natur sich zum Winterschlaf anschickt, dann feiert die Christenheit ihr Totenfest.

Alles draußen stimmt uns ernst: der graue Nebel, der sich wie ein Leichentuch über die nackten Baumgipfel breitet, der rauhe Wind, der in schauerlichen Tönen den Totengesang anstimmt und sogar der eisglänzende Tau an den Hälmchen und Spitzen, der uns wie Tränen erscheint. Alles klingt zusammen in die gewaltige Symphonie des Sterbens und Vergehen! Was war nun all die Lust, die Pracht des Jahres? Ein Glück ohne Halt und Beständigkeit. Was von der Erde aufwärts kommt, muß auch wieder zur Erde hinab. Jeder geknickte Halm, jede verwelkte Blüte predigt: Gewesen! Gewesen!

In den Großstädten mit ihrer nervösen Hast und Unruhe, mit ihrem Steinmeer stirbt das Naturgefühl der Menschen mehr und mehr. Und, wenn der Großstädter nicht von Zeit zu Zeit die Totenkränze sähe und die Unglücksfälle, er würde kaum noch an das Sterben erinnert, bis der Tod sich bei ihm selber meldet. Der Städter hat sich selber vielfach verloren. Wie anders ist es da, wo die Verbindung mit der Natur noch recht lebendig ist. Auf dem Lande, wo der Mensch mit der Natur lebt. Da hat auch der Dörfler seinen Toten inmitten der Lebendigen eine Ehrenstätte eingerichtet. Sie gehören ihm noch an, er lebt mit ihnen im Geiste weiter. Die Fühlung bleibt lebendig. Mitten im Dorf oft, auf ragendem Hügel, da steht die Kirche, und um sie herum, da ist die Stätte der Toten, der Kirchhof.

Nirgends hat mich ein Allerseelentag so ergriffen, als vor einer Reihe von Jahren in Tirol. Es war in dem hochgelegenen Dörflein Patsch an der Brennerstraße, am Eingang ins herrliche Stubaital. Hoch auf einem Berghügel lag das kleine Kirchlein inmitten des Friedhofs. Zerstreut auf grünen Matten lagen malerisch die alten Tirolerhäuser, im Hintergrund die steilen Schrofen der Berge mit den dunklen Tannen und Föhren. Unten in tiefer Schlucht toste der brausende Bergbach. Gespenstisch reckten die Bäume ihre kahlen der Blätter beraubten Aeste gegen den Herbsthimmel. Nach vorne öffnete sich das breite Stubaital ringsum bekränzt von den Bergriesen mit ihren ewigen Gletschern. Immer tiefer zog sich der Neuschnee hinab, um bald alles mit dem winterlichen Leichentuch zu bedecken. Nebelschwaden zogen um die Gipfel der Berge. Alles Herbststimmung! An dem Kirchturm befand sich eine alte Sonnenuhr mit der Umschrift: Una ex his tua erit, Eine von diesen Stunden wird auch die Deine sein!

Eine von diesen Stunden wird auch die Deine sein! Brauchte es dieser Mahnung noch, da alles ringsum so gewaltig die Gedanken der Ewigkeit und Vergänglichkeit verkündete: die alten und neuen Grabkreuze, das Kirchlein selbst, die gewaltigen auf den Matten zerstreuten Feldblöcke, die von der Vergänglichkeit selbst der Bergriesen laute Sprache redeten, das unaufhörliche Rauschen des Wassers, das Jahrtausende so gerauscht und Menschen und Bäume und Tiere kommen und vergehen sah, das endlose Jagen der Wellen, ein Bild der Flüchtigkeit der Zeit, der ewige Schnee auf den Gipfeln, dann wieder die Kunde von Unglücksfällen auf den Denksteinen. Alles war eine grandiose ergreifende Predigt von Zeit und Ewigkeit, von Werden und Vergehen, vom Schöpfer und seinen Geschöpfen! Wie fielen mir da die Worte Uhlands ein:

„Droben stehet die Kapelle,
schauet still ins Tal hinab.
Drunten singt bei Wies' und Quelle
froh und hell der Hirtenknab'.
Traurig tönt das Glöcklein nieder,
schauerlich der Leichenchor
Stille sind die frohen Lieder,
und der Knabe lauscht empor.
Droben bringt man sie zu Grabe
die sich freuten in dem Tal:
Hirtenknabe, Hirtenknabe,
dir auch singt man dort einmal!"

Una ex his tua erit! Eine von diesen wird die Deine sein! Das Glöcklein rief die Gläubigen zum Gottesdienst. Und von allen Seiten kamen sie heran. Einzeln und in Gruppen, aus der Nähe und aus der Ferne, aus dem Tale und von den Höhen. Mitten drin steht das Kirchlein mit seinem Friedhof. Und sie kamen, voraushüpfte die Jugend mit großen Sprüngen, voll Lebensmut. Die Mädchen in ihrer langen Kleidung kaum von verheirateten Frauen zu unterscheiden. Die stämmigen Burschen mit ihrem schwerfälligen, aber sicherem Bergtritt und ungelenken Knochen. Männer breitschultrig und vierschrötig mit verwitterten harten Gesichtszügen. Frauen zum Teil in Kopftüchern, etwas gebückt von schwerer Arbeit, die sie tragen. Alte verhutzelte Männlein und Weiblein, die ältesten im Dorf, die ihre Stunde erwarteten. Alle kamen und füllten das Gotteshaus, wo der Gedenktag der Toten gefeiert wurde. Und nun setzte die Orgel ein und da tönt es aus Männermund: Requiem aeternam dona eis Domine . . . Ew'ge Ruhe gib ihnen o Herr, und das ewige Licht leuchte ihnen. Und manche stille Träne floß zur Erde nieder. So manche Wunde war noch so frisch, so mancher Grabhügel noch so neu, so mancher liebe Tote unvergeßlich und unentbehrlich! Ew'ge Ruhe verleihe ihnen o Herr! Da findet das leidende Herz einige Linderung und Trost. Dir gebühret Lob, o Gott in Zion, dir bringt man Gelübde in Jerusalem, erhöre mein Gebet, zu dir kommt alles Fleisch! Una ex his tua erit! Eine von diesen Stunden wird auch die Deine sein! Wir müssen ja alle sterben. Aber die da fromm sterben im Herrn, die finden ewige Ruhe bei dem Ewigen, der über den Bergen und Gletschern thront, sie bleiben mit denen vereint, die ihnen im Tode vorangegangen sind, in der großen Gemeinschaft der Gläubigen, die der Herr erwecken wird am jüngsten Tage, um sie aus der Wüste des Lebens zu führen in das Land der Verheißung, der Ewigkeit.

Wenn die gläubige Gemeinde sich versammelt im Kirchlein zum Gottesdienst, dann sind die Toten auch dabei und aller Mittelpunkt ist der Erlöser. Und am Allerseelentag wird der Gedanke lebendig: Ob wir leben oder sterben, wir sind des Herrn. Gemeinschaft der Heil'gen, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Und der Gedanke der Gemeinschaft mit den Toten kam in ergreifender Weise zum Ausdruck im Empfang des heiligen Abendmahles, in der lebendigen Verein'gung mit dem, der da ist das Leben, und durch ihn mit allen, die Glieder seines mystischen Leibes sind und zur unsichtbaren Kirche Christi gehören. Nach dem Gottesdienst pilgerten Jung und Alt gruppenweise zu den Gräbern rings um das Kirchlein und legten Kränze oder Blumen auf das Grab ihrer Toten und wiederholten: Ew'ge Ruhe gib ihnen, o Herr, und das ewige Licht leuchte ihnen. Die Nebelschwaden zogen, der Wind heulte an den Felsen sein schaurig Lied und schüttelte die kahlen Bäume. — Allerseelen!

MARCHIVUM

Von unseren Fronten

UNSERE REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE WOCHENBEILAGE

Unser Sturm gegen Marxismus und Reaktion

Feudenheim.

31. Oktober: Pg. Prof. Gregor Schwarz, welcher lange Jahre in Rußland lebte, bewies an Hand authentischen Material den Bankrott der Sowjets. Hier konnte man das Gruseln lernen! Es müßte eigentlich von Staatswegen jeder Deutsche gezwungen werden, sich einen solchen Vortrag anzuhören, damit die Gleichgültigkeit aus den Spießerhirnen verschwindet. Die Ortsgruppe hat es sich nicht nehmen lassen 30 Karten an die Kommune auszugeben, damit diese Leute einmal die ungeschminkte Wahrheit über das angebliche Paradies hören können. Aber es ist nichts daraus geworden, ein Teil, anscheinend der feigere, welcher nicht mal so viel Mut aufbrachte zu bekennen, daß von der Leitung der KPD ein Versammlungsbesuchsverbot herausgegeben worden ist, schützte vor, die braunen Mörder wollten eine Saalschlacht provozieren während die anderen unumwunden zugaben, daß der Besuch untersagt sei. Deutsche, die ihr heute noch den kommunistischen Predigten Glauben schenkt, fällt euch dabei nichts auf? Warum sollt ihr nichts über die wahren Zustände in Rußland hören? Weil eben dann die Anhänger der KPD zu zählen wären, denn wer nicht ganz moralisch verkommen ist, kann sich nur mit Schaudern von derartigen Volksverführern abwenden.

Deutscher Abend der Ortsgruppe Heidelberg-West.

Am Samstag, den 29. Oktober, veranstaltete die Ortsgruppe Heidelberg-West in der Brauerei Ziegler einen „Deutschen Abend" mit einem ganz auserlesenen Programm. Bereits um 8 Uhr war der Saal überfüllt, sodaß viele Anhänger unserer Bewegung keinen Platz mehr finden konnten oder sich mit einem Stehplatz begnügen mußten. Mit dem Deutschlandlied wurde die Veranstaltung eröffnet.

Welche Wirkung deutsche Musik, deutscher Gesang und deutscher Tanz auf Menschen ausüben können, die noch nicht ganz dem Kulturbolschewismus verfallen sind, das hat dieser „Deutsche Abend" schlagend bewiesen.

In bunter Reihenfolge wechselten Musik, Gesang, Vortrag und Tanz. Alle Darbietungen standen, eine jede in ihrer Art, auf derartiger künstlerischer Höhe, daß es nicht möglich ist, irgend eine besonders hervorzuheben, ohne die andere unberechtigt zurückzusetzen. Der Beifall und die reichen Blumenspenden haben dies auch treffend bewiesen. Es herrschte eine Begeisterung unter den Anwesenden, die kaum mehr zu überbieten war. Ueber drei Stunden wurden die Zuhörer in Bann gehalten.

Als gegen 12 Uhr der Leiter der Ortsgruppe Pg. Körber mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und das deutsche Vaterland die Veranstaltung schloß, trennte man sich in der Hoffnung, bald wieder einen solchen genuß- und inhaltreichen Abend verleben zu dürfen.

Bemerkt sei noch, daß der Reinerlös der Veranstaltung der Winternothilfe der Ortsgruppe zugeführt wird, wodurch hungrigen und in Not geratenen Menschen ebenfalls eine Freude bereitet werden kann.

Wahlversammlung in Rot.

Am Sonntag hatten wir hier eine Versammlung mit Pg. Nagel aus Karlsruhe. Die Zuhörer lauschten gespannt den Worten des Redners. Er wurde in seinen Ausführungen öfters durch Beifallskundgebungen unterbrochen. Man konnte viele fremde Gesichter sehen und unter den Versammlungsteilnehmern herrschte eine Begeisterung, wie wir sie in unseren Versammlungen noch nie erlebt haben. Wie kann es denn aber auch anders kommen? Welcher Bauer oder Arbeiter und Handwerker könnte auch dem Programm der jetzigen Reichsregierung zustimmen? Diese wären genau so betrogen, wie sie von der marxistischen Regierung betrogen worden sind!

Rauenberg.

Diese einst schwarz-rote Hochburg ist gefallen. 70 Volksgenossen, darunter der Bürgermeister und verschiedene Gemeinderäte, waren anwesend. Pg. Kreisleiter-Adjutant Gerth sprach über das Thema: „Deutschland muß unser werden!" Ausführlich zeigte er, daß das Papenprogramm ein Experiment von gefährlichem Charakter ist, das einem verarmten Volk keine Besserung bringen kann. Schweigend lauschten die Zuhörer den interessanten Ausführungen. Der Bürgermeister stellte einige Fragen, die zur Zufriedenheit beantwortet wurden. Die Versammlung verlief ruhig. Auch hier wird am 6. November die Saat jahrelangen Ringens aufgehen.

Deutscher Abend in St. Leon.

Ueber 400 deutsche Volksgenossen hatten sich am letzten Sonntag in der „Rose" in St. Leon zu einem deutschen Abend zusammengefunden. Nach dem Aufmarsch der SA sprach Prof. H. Schwarz, Heidelberg, über „Deutsche Kultur". Danach hielt Standartenführer Muschek eine kurze, zündende Ansprache und ermahnte die junge Generation zu Treue und Manneszucht. In bunter Reihenfolge wechselten anschließend Spiele und Reigen, Gedichte und Vorträge.

Wahlauftakt in Bammental.

„Kampf dem Marxismus und der Reaktion", über dieses Thema sprach hier Pg. Dr. Abendroth. In sachlicher, verständlicher Weise schilderte er den Kampf, den unser Führer und unsere Bewegung erst gegen den Marxismus und heute gegen die Reaktion des Herrenklubs geführt haben und den wir rücksichtslos weiterführen werden bis zum endgültigen Siege. Mächtig hallte das Horst Wessel-Lied durch den Saal und mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Ortsgruppe Bad Rappenau.

Am Sonntag, den 30. Oktober, veranstaltete die Ortsgruppe Rappenau in der vollbesetzten Turnhalle eine glänzend verlaufene Kundgebung. Nachdem unser Ortsgruppenführer Pg. Schlewe die Anwesenden begrüßt hatte, erteilte er zunächst der Pgn. Frau Klein aus Karlsruhe das Wort zu ihrem Referat: „Was will die deutsche Frauenschaft?" Daran anschließend sprach der Hauptredner des Abends, Pg. Pflaumer aus Heidelberg, über: „Herrenklub oder Volksregierung." Seine markanten, überzeugenden Worte, oft in humorvolle, würzige Form gekleidet, hatten einen durchschlagenden Erfolg; öfters wurde er durch stürmischen Beifall unterbrochen. Nachdem noch Propagandaleiter Pg. Balde die Richtlinien für die bevorstehende Reichstagswahl gegeben und Sturmführer Pg. Schwarz die Jugend zum Eintritt in die SA ermahnt hatte, dankte unser Ortsgruppenführer Pg. Schlewe den Rednern herzlichst. Mit dem Horst Wessel-Lied und einem dreifachen Heil auf unseren Führer, Adolf Hitler wurde die sehr gut gelungene Kundgebung geschlossen.

Stützpunkt Obergimpern.

Am Sonntag, den 30. Oktober, sprach im gutbesetzten Saale des Gasthauses zum Stern Pg. Karl Pflaumer, Polizeioberleutnant a. D., aus Heidelberg über das Thema: „Herrenklub oder Volksregierung". Obgleich früher hier Zentrum Trumpf war, konnte man aus den gespannten Mienen während seines Vortrages sowie aus dem öfteren Beifall ersehen, daß seine packenden Worte einschlugen. Ein Diskussionsredner des Zentrums suchte mit abgedroschenen Phrasen die Zuhörer abzufüttern. Ihm eine glänzende Abfuhr zu erteilen, fiel unserem Redner nicht schwer. Das Horst Wessel-Lied beschloß die Versammlung.

Kälsheim.

Am 29. Oktober fand hier eine Versammlung statt, in der Pg. Dr. Lingens, Heidelberg, und Pg. Gerth, Weinheim, sprachen. Scharf gingen beide Redner mit den marxistischen und reaktionären Volksverderbern zu Gericht. In klarer und sachlicher Weise erläuterten sie das Programm der NSDAP, die von dem Grundsatz ausgeht, Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Starker Beifall dankte beiden Rednern für ihre vortrefflichen Ausführungen.

Bauernversammlung in Gauangelloch.

Im Rathaussaal in Gauangelloch fand am Samstag abend eine sehr gut besuchte Bauernversammlung statt. Nach Eröffnung derselben durch Bürgermeister Lämmler ergriff Pg. Robert Schank das Wort zu seinem Thema: „Pachtschutz und Pachtzinssenkung". Der Redner zeigte den Landwirten an Hand von Beispielen in anderen Gemeinden neue Wege, die in der nächsten Zeit zu gehen seien. Der zweite Redner, Pg. Dr. Keim, sprach über Agrarpolitik. Dabei wurden interessante Vergleiche zwischen Landwirtschaft und Industrie angestellt, die jedem Zuhörer die Augen öffneten. Die Landwirtschaft sei von jeher das Stiefkind des Reiches und würde nur mit Versprechungen gestillt. Dieses Uebel an der Wurzel zu fassen, sei jedem Deutschen nun am 6. November Gelegenheit geboten.

Werbt für unsere Zeitung!

Parteiamtliche Mitteilungen

Bekanntgabe.

NSK. Die Reichsleitung der NSDAP gewährt allen Parteimitgliedern kostenlosen Rechtsschutz, sofern der Sachverhalt, für den der Rechtsschutz angefordert wird, bewegungswichtig und bewegungsbedingt ist.

Für die Erlangung des Rechtsschutzes ist folgender Dienstweg einzuhalten:

Der um Rechtsschutz nachsuchende Parteigenosse muß ein Gesuch an die Rechtsstelle Abteilung 1 seines zuständigen Gaues richten, unter Beifügung eines genauen Tatbestandsberichtes sowie einer Bestätigung des zuständigen Ortsgruppenführers, daß er seinen Parteiverpflichtungen nachgekommen ist.

Die Rechtsstelle des Gaues leitet das Gesuch weiter an die Rechtsabteilung-RL., die darüber entscheidet, ob Rechtsschutz gewährt wird, oder nicht.

Dieser Dienstweg gilt für alle Parteimitglieder, auch für die SA- und SS-Männer.

Direkte Gesuche an die Rechtsabteilung-RL. sind zwecklos, da sie nicht behandelt werden.

Rechtsabteilung-RL.
Dr. Frank II.

Blitz-Briefe an unsere Freunde

H. O. in S. Auf Ihre Frage teilen wir Ihnen mit, daß es sich bei der Firma Sophie Link um eine christliche Firma handelt. Der Inhaber genannter Firma heißt Stuhl. Warum eine Insertion in unserer Zeitung nicht in Frage kommt, können wir Ihnen leider nicht mitteilen. — Vielleicht setzen Sie sich einmal mit unserer Anzeigenabteilung in P 5 13a in Verbindung. Diese kann Ihnen sicher Auskunft erteilen.

Der Landwirt wählt Liste 1

10 Jahre Nationalsozialismus in Heidelberg

Der alten Heidelberger SA. und Parteigarde gewidmet.

Von Karl Goebel.

9. Fortsetzung.

Die Gedanken weilten in diesen trüben Tagen dort, wo die jungen Kameraden zu Grabe getragen wurden, welche von den Kugeln der Reaktion niedergemäht worden waren. Diese Opfer, die den Heldentod für ein besseres Deutschland gefallen sind, können nie vergessen werden! Damals aber gaben sie uns den trotzigen Mut, erst recht weiter zu kämpfen bis zum endgültigen Endsieg! Der Sturmtrupp und die Jugend marschierte weiter mit dem neuen Lied auf den Lippen:

„Sie haben ihn verraten,
Den Führer treu und wahr,
Die Herren, von Rupprechts Gnaden
Schuft! Lossow, Seißer, Kahr.
Sie haben ihm ins Aug' geblickt,
Und heuchlerisch die Hand gedrückt,
Da macht der Herr von Kahr,
Mobil die Reichswehrschar!"

„Und als dann unsre Brüder
Genaht in stolzem Zug,
Warf sie die Kugeln nieder
Bei Gott! Das war genug!
Da schwuren wir's in heiliger Wut,
Zu rächen unser bestes Blut!
Und wisse, Herr von Kahr!
Ein Schwur von uns ist wahr!!"

„Die dort in Münchens Straßen
Die Todeskugel traf,
Sie ruhn jetzt unterm Rasen,
Den stillen Heldenschlaf.
Wir aber, wir gelobens neu!
Der Hitlerfahn' auf ewig Treu!
Noch lebt die Hitlerschar!
Und trotzt dem Herrn von Kahr!!"

„So fest wie unsre Eichen
Dem Sturme widerstehn,
So soll auch unser Zeichen,
In Deutschlands Gauen wehn!
Bis daß, wenn Hitlers Ruf erschallt!
Er mächtig in uns widerhallt!
Dann steigt zum Siege klar,
Aufs neu der deutsche Aar!!"

(Melodie: „Zu Mantua in Banden".)

So sangen wir, durchbebt von heiliger Begeisterung für unsre Idee, unseren Führer und für . . . die Bewegung? Eine solche gab es nicht mehr! Hitler in Landsberg, wir, die Jungen, davon überzeugt, daß er nur wieder frei würde, wenn wir ihn dereinst selbst befreiten! Was hielt uns hoch? Unser jugendlicher Idealismus, der es nicht zuließ, daß auch nur ein Augenblick Mutlosigkeit Platz greifen konnte.

Trotzig hallte es durch die Wälder und Straßen:

„Hat man ihn auch verraten,
Sperrt man ihn auch ein!
L. . . . in deutschen Staaten,
Die können nicht Richter sein!

:: Hakenkreuz am Stahlhelm, blutig rotes Band,
Sturmabteilung Hitler! werden wir genannt! ::

Der „Sturmtrupp Lenz" marschierte weiter und machte militärische Uebungen. Als die „Hela-Safari" nach bekannter nationalsozialistischer Weise immer mehr Leute aus allen möglichen, damals wie Pilze aus der Erde schießenden Wehrverbänden entnommen hatte, wurde sie

Großdeutsche Jugendwehr" (GJW)

genannt. Zweck und Aufgabe dieses Jugendbundes war die Propagierung völkisch-nationalsozialistischer Grundsätze in der Jugend, geistiger und körperlicher Ertüchtigung auf der Grundlage deutscher militärischer Tradition. Bald darauf trat erstmalig der später so „berühmt" gewordene Kriminalbeamte Walter von der „Po-Po" in Tätigkeit. Er verhaftete eines Tages (März 24) mit einem großen Aufgebot Revolver-bewaffneter und revolvermäßig aufgeregter „Staatsschützer" auf dem Heiligenberg die Geländespiel-Abteilung der jungen GJ-Wehler. Aber der Herr Walter hatte mit seiner Nazifresserei schon damals kein rechtes Glück, denn nach einigen Tagen mußten Wankel und Wetzel wieder aus dem Gefängnis entlassen werden und der einzige Erfolg war ein weiteres Anwachsen der GJW, die dadurch zur größten national-sozialistischen Jugendabteilung für lange Zeit in ganz Süddeutschland wurde!

Einige Namen der damaligen Jugend-Aktivisten lauten: R. Schmalz, Richard Ihm, H. Schunk, Eugen Ulsenheimer, Georg Frank, Karl Goebel, Franz Walther, Erich Brust, Walter Brust, Hacker, Willi Haug, usw.

Da jegliche national-sozialistischen Regungen nach dem Hitler-Putsch auch in Baden verfolgt wurden, hatte sich als parteimäßige Bindung ein badischer Ersatz, genannt:

„Deutsche Partei" (Völkisch-Sozialer Block)

gebildet.

Die „Deutsche Partei" trat nun ihre politische Tätigkeit an. Ihr Programm und ihre Ziele waren diejenigen der alten NSDAP. Von dem Gesichtspunkt der Gesamtbewegung aus betrachtet, war die Zeit nach dem 9. November 1923, insbesondere das Jahr 1924, eine sehr trübselige! Außer der Unmasse von Wehrverbänden, Bünden, Organisationen, Parteien, Parteichen, Gruppen etc. bestanden weiter die alten Sturmabteilungen und die wenigen nationalsozialistischen Jugendgruppen. In Norddeutschland gab es eine „Deutschvölkische Freiheitsbewegung" unter Führung von Graefe, Wulle und Henning, in Baden die genannte „Deutsche Partei". In Bayern bestand eine neue Gruppe unter Anton Drexler, ferner in Nürnberg eine „Esser, Straßer, Streicher-Gruppe". Zu allem Uebel trat nun sogar noch der alte, ehrliche Arnold Ruge auf und gründete in Heidelberg eine „Deutsch-Völkische Reichspartei", der wir, vom Sturmtrupp Lenz, schärfsten Kampf ansagten. Und so ging alles durcheinander und übereinander und das Schönste war, daß alle sich auf Hitler beriefen! Jeder einzelne wollte im Sinne Hitlers" handeln, jeder brandmarkte den andern als „unvölkisch" und den wahren national-sozialistischen Zielen feindlich! Kein Wunder, daß eines Tages ein Aufruf von Landsberg kam von dem einzigen Manne, dem wir Treue geschworen. Hitler erklärte, daß es ihm unmöglich sei, von der Festung aus irgendwie auf die Leitung und das Schicksal der völkischen Bewegung einzuwirken. Daß es ihm unmöglich sei, irgend eine Verantwortung für dieses Tohu-Wabohu zu übernehmen.

Was war klarer und mehr zu billigen, als dieser selbstverständliche Aufruf?

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Das wahre Gesicht der deutschen Sozialdemokratie

Die Arbeiterverräter-Partei — genannt Sozialdemokratie — erhebt bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit uns Nationalsozialisten gegenüber den Vorwurf, wir seien sozialreaktionär. Dieser Vorwurf ist genau so verlogen wie bei der letzten Reichstagswahl die Wahlparole von den Nazi-Baronen. Nicht wir Nationalsozialisten sind Feinde der Sozialversicherung, sondern die Sozialdemokratie vom Tage der Einführung der sozialen Gesetzgebung ab.

Wer hat 1883 im Reichstag

gegen die Einführung des von dem großen Staatsmanne Bismarck geschaffenen Krankenversicherungsgesetzes gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Wer hat gegen das

Unfallversicherungsgesetz im Jahre 1884 und gegen das Invaliden- und Alersversicherungsgesetz in den Jahren 1889 und 1897 gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Wer hat im Jahre 1908

gegen die Verbesserung des Krankenversicherungsgesetzes, als es sich um die Verlängerung des Krankengeldbezuges von 13 auf 26 Wochen handelte, gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Wer hat 1911

gegen die Einführung der heute noch in Kraft befindlichen Reichsversicherung gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Wer hat 1930

für die Einführung der Krankenschein- und Arzneikosten-Gebühr gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Wer hat

für Wegfall der Mehrleistungen in bezug auf Sach- und Geldleistungen innerhalb der Krankenversicherung gestimmt?

Die Sozialdemokratie!

Heute aber erlauben sich die Genossen vom Schlage eines Aucharbeiters Schulenburg, Koch, Philipps, Rückert, Erb, Flößer, Landtagsabgeordneter Graf, Pforzheim, sich fett in den Polstersesseln der feudalen Krankenkassenpaläste zu wälzen.

Das, wogegen sie einst gestimmt haben, benützen sie heute als fette Pfründen für ein ro[illegible] Bonzentum, während der deutsche Arbeiter der Leidtragende ist. Um diesen Aucharbeitern ihre Pfundsgehälter zu sichern, darf der deutsche Arbeiter als Prämienzahler neben den hohen Beiträgen im Krankheitsfalle für den Arztschein und für jedes verordnete Rezept die Sozialdemokraten-Steuer von je 50 Pfg. bezahlen.

Darum erkenne deutscher Arbeiter die wahren und wirklichen Feinde Deiner Sozialversicherung und kämpfe in der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation um die Vereinigung der von Dir geschaffenen sozialen Einrichtungen.

Am Sonntag, den 6. November ist erneut ein Tag der Abrechnung mit den roten Krankenkassenbonzen.

Deswegen wählt jeder deutsche Arbeiter, der die Erhaltung und den Ausbau seiner Sozialversicherungen will

Liste 1!

Anerkennung der Gelben?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 1. Dez. In Gewerkschaftskreisen hat eine Rede des derzeitigen Reichsarbeitsministers Schäffer in Stuttgart außerordentliches Befremden erregt. Schäffer erklärte dort, daß Gewerkschaften und ihre Betätigungsfreiheit notwendig seien, aber nicht die **Anerkennung des Monopols bestimmter Verbände.**

In diesen Worten erblickt man die Ankündigung der Tariffähigkeitserklärung der deutschnationalen Streikbrechergarden. Diese sich **„Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine"** nennende deutschnationale Streikbrecherorganisation bemüht sich bekanntlich seit langem um staatliche Anerkennung. Man wird dieser Frage recht große Bedeutung beimessen müssen, da die Anerkennung dieser berüchtigten Organisation den letzten Beweis für die Einstellung der Reichsregierung zu den Arbeiterfragen erbringen dürfte.

In diesem Zusammenhang ist noch eine Besprechung erwähnenswert, die sich mit dem Betriebsrätegesetz befaßte. Von zuständiger Stelle wird zwar die Absicht einer Aenderung des Betriebsrätegesetzes dementiert, es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß einflußreiche Kreise eine Beschränkung des gewerkschaftlichen Einflusses auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und eine Beschneidung des Rechtes der Betriebsräte fordern.

Die KPD. lügt!

Bisher versuchte die KPD. den Nationalsozialismus bei dem Arbeiter damit verächtlich zu machen, daß sie überall die Lüge verbreitete, daß die Nationalsozialisten Streikbrecher seien.

Wir hatten wiederholt Gelegenheit, der KPD. dadurch das Lügenmaul zu dreschen, weil überall, wo Streiks ausgebrochen sind, die Nationalsozialisten das Gegenteil von den Lügen der KPD. bewiesen haben. Gerade in Baden hat die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation die KPD. von der Angriffsstellung in die Verteidigung gedrängt.

So wurde speziell in Mannheim, wie auch in anderen Städten in Baden, eine rote Hochburg um die andere durch die NSBO. erobert, so daß wir in 50 % der Betriebe, wo die RGO. vertreten ist, mehr Mitglieder haben als diese.

Um nun die Betriebszellen-Organisation weiterhin verächtlich zu machen, lügt die KPD. das Blaue vom Himmel herunter. So berichtet sie in der sogenannten „Arbeiter-Zeitung" vom Samstag, den 22. Oktober, daß der nationalsozialistische Betriebszellenleiter der Firma Papyrus AG. an der KPD.-Versammlung, in welcher der Zetkin-Souffleur Torgler sprach, teilgenommen und sich zur antifaschistischen Aktion bekannt hätte. Auf Anfrage beim Kreisbetriebszellenleiter, Pg. Roth, Mannheim, teilt dieser mit, daß diese Nachricht **von A bis Z erlogen** sei. Genau so erlogen sei auch die Meldung von angeblichen Uebertritten von der NSBO. zur RGO.

Tatsache dagegen ist, wie der Neuzugang aus Mannheim und aus ganz Baden beweist, daß ein Anhänger nach dem anderen von der RGO. weg zur NSBO. geht.

Da die Wahlversprechungen der KPD. und RGO. genau so verlogen sind wie die angeblichen Uebertritte nationalsozialistischer Betriebszellenmitglieder können einem nur die armen, verblendeten Arbeiter leid tun, welche heute noch der KPD. nachlaufen und deren Schwindel glauben.

Die RGO. Mannheim wird hiermit öffentlich aufgefordert, uns den Namen des angeblich übergetretenen Betriebszellenleiters der Firma Papyrus mitzuteilen.

Deutscher Arbeiter, erkenne den roten Schwindel und gebe am 6. November deine Stimme Adolf Hitler und wähle

Liste 1!

Fritz Plattner
Hauptabteilungsleiter VI (Betriebszellen)

Unser Sozialismus!

Bei der Einweihung des neuen Dresdner Parteihauses sprach Gregor Straßer über die grundsätzlichen Anschauungen des Nationalsozialismus betreffs der sozialistischen Neu- und Umgestaltung des kommenden nationalsozialistischen Staates.

„Die Arbeit muß Träger des Staates sein", war der Grundgedanke dieser programmatischen Rede. Nachstehend bringen wir einige der markantesten Sätze, die der beste Beweis für das sozialistische Wollen der NSDAP. sind:

„Wir Nationalsozialisten haben die Demokratie nicht erfunden, aber wir haben keinen Anlaß, die Konsequenzen der Demokratie aufzugeben in dem Moment, in dem sie für uns erfolgreich geworden ist. Wir weigern uns, den aus Angst geborenen neuen Wertungsbegriff in Deutschland anzuerkennen."

Vierzehn Millionen haben sich dafür entschieden, daß mit dem Alten Schluß gemacht, eine neue Zeit angekurbelt werden muß. Und nun kommen die Bankrotteure der alten Zeit und erklären, die von ihnen einmal geborenen Begriffe gelten nur solange, als die Zahl bei ihnen sei und seien nichts wert, wenn die Zahl von ihnen davongegangen ist."

„Ich wehre mich dagegen, daß aus der Tatsache heraus, daß der oberste Beamte des deutschen Volkes infolge seines Alters noch in einer Zeit lebt, die wir Jungen während des Krieges überwunden haben, nur Herren seiner Gesellschaftsschicht zur Führung berufen werden, die im alten Deutschland alle Macht hatten und diese Macht aus eigener Unfähigkeit verloren haben.

Heute proklamieren wir die Forderung, daß nicht der Adel und das Bürgertum, sondern der Arbeiter der Stirn und der Faust zum Träger des Staatsgedankens gemacht werden muß."

„Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Kreditierung nur dann möglich ist, wenn der letzte Pfennig zu einer sofortigen Auftragserteilung zur Leistung neuer Arbeit verwandt wird.

Wir haben nur das eine Interesse, daß jeder Pfennig eines neugeschaffenen Kredites bis zur letzten Konsequenz als Lohn in die Hand der Erwerbslosen kommt.

Wir werden erleben, daß zwei Milliarden RM. — eine Summe, mit der wir Nationalsozialisten unser ganzes Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen — ausgegeben werden, damit die Bankkonten ausgeglichen werden, sodaß für die wirkliche Arbeitsbeschaffung nichts übrig bleibt.

Das Gebot der Stunde ist, daß sobald wie möglich eine Regierung geschaffen wird, die so stark wie möglich ist.

Wir verlangen, daß man die wirtschaftliche, politische und soziologische Entwicklung der letzten Jahre in Deutschland anerkennt. Wir verlangen, daß der deutsche Frontsoldat, der aus dem Kriege eine neue Auffassung heimgebracht hat, und die junge Generation zum Träger der Politik gemacht werden."

Massenstreik gegen Papen unter Führung der NSBO.

Wir sind mitten in den Auswirkungen der Papen-Notverordnungen. Die noch in kärglichem Lohn stehenden Angestellten und Arbeiter bekommen sie zu spüren. Die Unternehmer gehen von diesem Standpunkt aus: Papen spendet wohlwollend Milliardenerträge an die Großunternehmer und bietet ihnen die Handhabe, rücksichtslos die Arbeitszeit zu verkürzen oder, wenn die Arbeitnehmer nicht wollen, sie auf die Straße zu setzen.

Ein Musterbeispiel hierfür liefert die Zeiß-Ikon A.-G., Filmwerk Zehlendorf. Diese Firma ist ein gutbeschäftigtes Unternehmen. Die Belegschaft von 500 Angestellten und Arbeitern arbeitet im Schichtwechsel. Der Betrieb arbeitet reibungslos, soweit dies bei der heutigen Wirtschaftslage noch möglich ist.

Im Zeichen der Papen-Notverordnung, die den Unternehmern alles und noch verschiedenes zugibt, dem Arbeitnehmer aber brutal sein notwendigstes Tarifrecht beschneidet, sah sich die Zeiß-Ikon-Direktion gleichfalls veranlaßt, die gebotene Gelegenheit wahrzunehmen und für ihren Profit einen rücksichtslosen Lohnabbau zu verkünden.

Die 48-Stundenwoche sollte ohne Lohnausgleich auf 40 Stunden herabgesetzt werden oder aber die 48 Stunden-Woche sei beizubehalten, dagegen müßten 100 Arbeiter zur Entlassung kommen. Es fand eine Gesamt-Belegschafts-Versammlung statt, in der die R.G.O. (Einheitsausschuß) versuchte, der Versammlung eine politisch rote Färbung zu geben. Die NSBO.-Zellenleitung jedoch verstand es, der Belegschaft klarzumachen, daß nur eine vom einheitlichen, wirtschaftlichen Gesichtspunkt beherrschte Kampfgemeinschaft der Gesamt-Belegschaft dem brutalen Unternehmer-Diktat die Stirn bieten könne. Diese Ansicht der nationalsozialistischen Betriebszellen-Mitglieder setzte sich durch und der Streik wurde beschlossen. Der NS.-Betriebszelle gelang es, einen großen Teil ihrer Mitglieder in die Streikleitung zu bringen. Sofortige Niederlegung der Arbeit bei ordnungsmäßigem Verlassen sämtlicher Maschinen und Werkanlagen war die Parole. Man ist nur gerecht, wenn man feststellt, daß die beschlossene Neutralität in jeder Weise bei der Aufstellung der Streikposten und der Funktion der Streikleitung sowohl von der NSBO., wie von allen anderen bisher gewahrt worden ist. Lediglich die Drahtzieher im Hintergrunde, die Schmocks der „Roten Fahne", konnten sich ihrer Lügengewohnheit auch in diesem Falle nicht entziehen. Die Nazi-Zelle, so berichteten sie, sei nur unter dem Druck der Belegschaft mit in den Streik getreten. Nun gut, daß die 500köpfige Belegschaft mit eigenen Augen und Ohren sich von dem Gegenteil überzeugen konnte, denn unsere NS.-Betriebszelle hat nicht einen Augenblick überlegt, als es sich darum handelte, in den wirtschaftlichen Streik, veranlaßt durch die Papen-Notverordnung einzutreten.

Die in dem Betrieb beschäftigten Stahlhelmer weigerten sich zunächst, den Streik mitzumachen. Erst auf Druck der NS.-Betriebszelle und aller anderer dort Beschäftigten trater sie späterhin der Streikbewegung bei.

Die Frau in den Betriebszellen

Deutsche Arbeit ist geknechtet und der größte Teil unseres Volkes hungert. In harter Arbeit muß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust seine Familie ernähren, sofern das System überhaupt noch Gelegenheit dazu gibt. Oft, sehr oft ist der Familienvater, der Sohn ohne Arbeit, er bevölkert die Stempelstellen und Wohlfahrtsämter.

Auf den Schultern der Frau oder Tochter allein liegt in vielen Fällen die eherne Last, Brot zu schaffen, weil der Staat den Männern keine Arbeitsmöglichkeit gibt.

Bei kärglichem Lohn ist die Frau dem Manne nicht nur Lebens- sondern Arbeitskameradin.

Beide, Mann und Frau stehen im harten Lebenskampf.

Beide schaffen in der Treimühle eines profitkapitalistischen Wirtschaftssystems neue Werte für das deutsche Volk.

Millionen deutscher Volksgenossinnen und Genossen haben in diesem schweren Existenzkampf einen Halt – den Glauben im Nationalsozialismus gefunden.

Deutsches Volk! Männer und Frauen aller Schichten und Stände stehen in einer Reihe in der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers, in der

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

In ihren organisatorischen Gliederungen ringen sie, jeder nach seinen Aufgaben, unter Einsatz aller Kräfte, um noch fernstehende Volksgenossen, um fernstehende Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern, der Kampf um die innere und äußere Befreiung tobt sich heute an allen Orten in vieler Gestalt aus. In den Familien, auf der Straße, in Versammlungen und am Arbeitsplatz.

An den Stätten deutscher Arbeitsplätze kämpft die Nationalsozialistin und der Nationalsozialist in gemeinsamem organischem Zusammenschluß in der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation.

Die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation – die NSBO. – ist die Waffe des Nationalsozialismus gegen die Reaktion in den Betrieben.

Die NSBO. kämpft:

für den Aufstieg des Proletariats zum deutschen Arbeitertum,

gegen das ränberische, artvergessene, nur egoistisch-profitkapitalistische Untermenschentum;

für die deutsche Schicksalsgemeinschaft:

gegen alle reaktionären Absichten, die sich in Kreisen sog. Aufnationaler breitmachen;

gegen den materialistischen und klassenkämpferischen Marxismus, der das Volk zum Brudermord treibt;

für die Befreiung der deutschen Arbeit;
für den deutschen Sozialismus!

Volksgenossinnen!

Kämpft mit den Männern für den Staat Adolf Hitlers;
für den Staat nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit.

MARCHIVUM

Die Bauernfront
BEILAGE FÜR HEIM UND SCHOLLE

Papens Wirtschaftspolitik und die Landwirtschaft

Von Dr. Germen.

Nehmen wir einmal an. Herr von Papen wäre tatsächlich der Kopf, der mit seinem „Glauben", das Krisentief sei überschritten, recht behält — wir erinnern uns jedoch, diese Prophezeiung des öfteren seit 1924 von „hoher Warte" gehört zu haben, ohne ihre Erfüllung zu erleben — so täuscht er sich in einem jedoch ganz gewaltig und zwar in dem Tempo eines Wiederaufstiegs der mit so zweifelhaften Mitteln angekurbelten Wirtschaft.

Wie viele lassen sich in Deutschland außerhalb des erlauchten Kreises unserer Reichsregierung noch finden, die daran glauben, daß unsere Wirtschaft in der Lage wäre, in der kurzen Zeit von ein bis eineinhalb Jahren ein größeres Steueraufkommen aufzubringen als das heutige? Das aber ist die Voraussetzung dafür, wenn die Reichsregierung mit der Ausgabe der Steuergutscheine das Versprechen abgibt, in der Zeit von 1934 bis 1938 auf die Bezahlung von Steuern in der Höhe von zwei Milliarden Mark zu verzichten.

Für die Landwirtschaft in ihrer heutigen Schlüsselstellung unter den Volkswirtschaftszweigen ist unbedingt wichtig zu erfahren, woraus sich ein gesteigerter Umsatz als Voraussetzung eines Steuermehraufkommens entwickeln soll.

Etwa mit der Steigerung der industriellen Produktion, die außerdem mit dem wirtschaftlich gefährlichsten Mittel der Subvention (für die Mehreinstellung von Arbeitskräften) erzwungen werden soll? Tatsächlich liegen doch die Verhältnisse so, daß unsere Industrie in ihrem heutigen durch Ueberrationalisierung und Stillegung stark verengten Rahmen nicht nur für den augenblicklichen, sondern für den doppelten oder dreifachen Bedarf zu erzeugen in der Lage ist. Einer Mehrproduktion, die ihr für uns Alle schreckliches Ende an wiedergefüllten Lagern finden wird, steht keine gesteigerte Kaufkraft gegenüber.

Wer soll denn heute eigentlich noch kaufen?

Die Landwirtschaft, die nicht weiß, wie sie bei den heutigen Produktenpreisen ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen soll, oder der Mittelstand, dessen letzte Vertreter wir bald im Museum werden sehen können, oder gar die Arbeiterschaft, die von den paar Groschen, die sie noch erhält, wenn es gut geht, eben noch ihr täglich Brot bezahlen kann und durch die nun mögliche Tarifunterschreitung auf die „Kaufkraft" unserer Arbeitslosen herabgedrückt wird, die, wie man an den Tischen unserer hohen Herren anscheinend noch nicht weiß, vor Elend bald nicht mehr grade stehen können.

An dieser Mehrproduktion also ist unsere Landwirtschaft überhaupt nicht interessiert. Und an einer Verplemperung der so nötigen Gelder an die kapitalistischen Industriegroßunternehmen ebenfalls nicht. Nur an die kapitalistischen Großunternehmen? Sehr wohl! Der private Unternehmer nämlich, der aus sozialem Denken heraus seine Belegschaft gehalten, sich

Um Deine Scholle geht es!
Deshalb wählst Du Liste 1

um Aufträge die Beine ausgerissen hat und nur im äußersten Fall zu Entlassungen schritt, wird im Falle einer Auftragserteilung — die sich nach bekannten Mustern sowieso zum Löwenanteil die Großindustrie sichern wird — seine Leute eben voll beschäftigen können und also garnicht in der Lage sein, durch Mehreinstellung von Arbeitern in den Genuß der berüchtigten 400 Mark pro Kopf und Jahr zu kommen.

Er wird zum Dank für sein soziales Handeln durch die im voraus schon überlegene Konkurrenz des Konzernbetriebes totgedrückt, der zum Beispiel im krassesten Fall nur die ohne soziale Hemmung stillgelegten Werke wieder zu öffnen und die in Gang befindlichen zu schließen braucht, um buchstäblich für jeden beschäftigten Arbeiter 400 Mark in die Rippen geworfen zu bekommen.

Aber Herr von Papen hat doch in seiner ...zigsten Rundfunkrede beteuert, er werde gegen jede derartige Verschleierung rücksichtslos vorgehen? Was Herrn v. Papens Versprechen angeht, so ist dem entgegenzuhalten, daß es eine alte Wirtschaftserfahrung ist, daß kein Gesetz so wirksam gestaltet werden kann, um bei den Verästelungen unseres Wirtschaftslebens die tausend Schiebungsmöglichkeiten zu verhindern (siehe Devisengesetz!). Im übrigen wird der Konzernbetrieb eben beweisen, daß diese Schiebung keine Schiebung, sondern eine durch alle möglichen Faktoren bedingte Notwendigkeit ist.

Nur am grünen Tisch konnte man übersehen, daß die Landwirtschaft infolge ihrer Bodengebundenheit sich einer Konjunktur garnicht oder doch nur in allzu langen Fristen anpassen kann. Den Arbeitsbedarf diktieren hier eben die Bodenverhältnisse, das Klima und die Verkehrslage. Die vereinzelten Fälle, in denen eine Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften möglich ist, fällt im Rahmen der Gesamtlandwirtschaft garnicht ins Gewicht. Damit entfällt auch die Unterschreitung des Tariflohnes, von der die Landwirtschaft sowieso in den wenigsten Fällen Gebrauch machen würde, da ihr in der überwiegenden Mehrheit Gottseidank diese klassenkämpferische Rücksichtslosigkeit fremd ist.

Dann aber ist wenigstens das Papen-Braun'sche Agrarprogramm ein Lichtblick! Auch diese Hoffnung ist leider eine Seifenblase. **Abgesehen davon, daß dieses „Agrarprogramm" infolge der Gegensätzlichkeit der Wirtschaftsauffassungen im Kabinett der „nationalen Konzentration" nur Stückwerk blieb, da so wichtige Produkte, wie Eier, Schweine, Häute etc. in die Kontingentierung nicht einbezogen wurden,** die angebliche Zinssenkung sich lediglich als eine Verschiebung auf eine spätere Frist herausstellt usw. Da nützt das beste Agrarprogramm nichts, wenn die Kaufkraft der Masse fehlt, die ihrerseits die Landwirtschaft in die Lage versetzt, als Hauptabnehmerin der Industrie einen Ausgleich für geringeren Export zu bieten, der in vielen Fällen künstlich zum Schaden des Binnenmarktes hochgezüchtet wurde und an den Schutzmaßnahmen des Auslandes zwangsläufig zurückgehen wird.

Kurz, es kann unserer verelendeten Wirtschaft und insbesondere unserer Landwirtschaft nur geholfen werden, wenn grundsätzlich,

ein großzügiges Arbeitsprogramm im Sinne des Nationalsozialismus die Voraussetzungen für eine gesteigerte Kaufkraft der Massen gewährleistet,

die Finanzierung des Arbeitsprogrammes nach dem bekannten nationalsoz. Plan auf eine sichere Währung und Wirtschaft nicht gefährdende Basis gestellt wird,

eine grundlegende Reform unseres Verwaltungs- und Finanzwesens die Senkung der öffentlichen Lasten und Steuern ermöglicht und

eine völlige Abkehr unserer Handelspolitik von der durch Versailles und liberalistischen Eigenwillen erzwungenen Exportwut unseren Binnenmarkt sich kräftigen läßt,

kurz gesagt: Wenn unsere Verhältnisse mit starker Hand nach Grundsätzen der Volksgemeinschaft und organischer Wirtschaftsauffassung gemeistert werden.

Das aber ist nur dem aus den Lebensinteressen des Volkes gewachsenen Nationalsozialismus möglich, nie aber Herrn von Papen, der trotz „konservativer Staatsidee" im Liberalismus wurzelt und anscheinend eineinhalb Jahrzehnte verschlafen hat, sonst müßte er wissen, wie es im Volke aussieht. Deshalb wird Herr v. Papen scheitern. Hoffentlich nicht in allzuweiter Ferne, denn es ist schrecklich zu wissen, daß zu diesem ins Chaos führenden Experiment die Riemen aus dem Rücken des Volkes geschnitten werden.

Mannheimer Produktenbörse und die amtliche Getreidepolitik

Die Mannheimer Produktenbörse hat dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft folgende Stellungnahme der Börse zu der amtlichen Agrarpolitik unterbreitet:

„Die Maßnahmen, die die Regierung in den letzten Monaten auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft getroffen hat, haben bis jetzt nicht zu bewirken vermocht, daß eine Belebung unserer heimischen Getreidewirtschaft eingetreten ist. Die amtlichen Ziffern über die zur Verfügung stehenden Getreidemengen lassen erkennen, daß in diesem Erntejahr mehr als genügend Brotgetreide vorhanden ist, um die Brotversorgung sicherzustellen. Es ist dabei vor allem zu beachten, daß die Landwirtschaft mit Verkäufen stark zurückgehalten hat, wie aus der letzten Vorratsstatistik des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 15. September hervorgeht und daß außerdem durch die Getreidelombardierung und die gesetzliche Einlagerungspflicht der Mühlen große Mengen Getreides aufgestapelt sind, die im Laufe der nächsten Monate einmal zur Bewegung kommen und den gesamten Markt unter Druck halten müssen.

Trotz der verschiedenen amtlichen Stützungsmaßnahmen und Koppelungsaktionen ist es nicht gelungen, das Preisniveau zu halten, sondern es ist im Gegenteil festzustellen, daß die Preise für inländisches Brotgetreide und Mehl der neuen Ernte seit 15. August 1932 bis zu 15% zurückgegangen sind. Neben den Landwirten, die von den gesetzlichen Lombardierungsmöglichkeiten Gebrauch gemacht haben, sind es Handel, Mühlen und Genossenschaften, die ebenfalls eingelagert oder doch auf längere Sichten eingekauft haben, die nun durch diese außerordentlichen Preisrückgänge erneut empfindliche Verluste erleiden. Was sich hier vollzieht, ist eine neue Kapitalvernichtung und Vermögensentwertung, die die gesamte Getreidewirtschaft auf das schwerste trifft und die zu einer Lähmung aller ihrer Organe geführt hat in einem Ausmaß, wie es bisher noch nie der Fall gewesen ist.

Der Mißerfolg all dieser gesetzlichen Aktionen und Staatseingriffe muß die Erkenntnis verstärken, daß die Krisis der Getreidewirtschaft nur überwunden werden kann, wenn es gelingt, den regulären **Brotverbrauch zu heben** und so die verbilligte Preisbasis für Weizen und Roggen volkswirtschaftlich richtig auszuwerten. **Absatznot der Landwirtschaft und Konsumrückgang gehen miteinander Hand in Hand.** Bisher ist lediglich der Versuch gemacht worden, von der Produktion aus die Agrarwirtschaft zu fördern. Ein dauerhafter und greifbarer Erfolg ist dabei nicht erzielt worden. Es ist daher an der Zeit, von obenher etwas zu tun, was geeignet ist, den Konsum anzuregen und gleichzeitig auch wieder zu einer Belebung der produktiven Kräfte unserer Getreidewirtschaft zu führen.

Eine solche Aktion wäre u. E. zunächst einmal damit erfolgreich eingeleitet, wenn es den Bäckereien und den brotherstellenden Betrieben ermöglicht würde, den Arbeitsbeginn durchweg nach eigenem Gutdünken festzusetzen, sodaß die Bäcker wieder im Stande wären, um 6 Uhr morgens die Bevölkerung mit frischem Weizengebäck zu beliefern. Hierfür wären von der Reichsregierung die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen. Alle Möglichkeiten zur Hebung des besonders brachliegenden Weißbrotkonsums durch Verbilligung des Verkaufs in Gasthäusern, Wirtschaften und Hotels sollten ausgenutzt werden. Eine solche gesetzliche Neuordnung in diesem Sinne würde zweifellos sofort eine wesentliche Steigerung des Weizengebäckverbrauches herbeiführen.

Wir möchten daher nicht unterlassen, auf diese Notwendigkeit, von der Konsumseite her anzukurbeln, aufmerksam zu machen und würden uns freuen, wenn unsere Anregungen alsbald eine erfolgreiche Verwertung bei den maßgebenden Stellen finden würden.

*

Wir brachten diese Stellungnahme der Börse ausführlich weil unsere Landwirte sich zweifellos dafür interessieren. Wenn jedoch die Börse glaubt, der Absatzkrise durch eine Aufhebung des Nachtbackverbotes auf den Leib rücken zu können, so glauben wir, daß es viel wirkungsvollere Maßnahmen gäbe, die der Regierung anzuempfehlen wären.

Sobald die regierenden Herrschaften aufhören werden, die Einkommensverhältnisse der deutschen Verbraucher weiter und weiter herabzudrücken und statt dessen dafür sorgen, daß die Millionenarmee der deutschen Erwerbslosen wieder in Arbeit kommt, anständig bezahlt wird, sich wieder ernähren und kleiden kann, wie es sich gehört, dann wird der Konsumrückgang sein natürliches Ende gefunden haben.

Die Sache ist doch die, daß große Massen deutscher Menschen heute einfach nicht mehr genügend Brot kaufen können — und wenn sie noch sehr Hunger haben.

Politische Ursachen sind zugleich diejenigen des Absatzrückgangs unserer Landwirtschaft.

Gebt Hitler die Macht! Er wird für eine organisch gegliederte Nationalwirtschaft sorgen, die jedem Deutschen seine Nahrung und damit jedem Bauern seinen Absatz garantiert.

Gefahr im Osten

Polen treibt eine ganz konsequente Siedlungspolitik, allerdings — auf deutschem Boden!! So muß der „Zwiespruch" melden, daß vom deutschen Rittergut Schonowitz in Oberschlesien wiederum 400 Morgen in polnische Hände übergegangen sind.

Den deutschen Bauern, die dort das Land seit 60 Jahren in Pacht hatten, sind die Verträge gekündigt worden.

Der gesamte Nordwestteil des deutschen Kreises Bomst ist somit in polnischem Besitz. Zum Zweck deutschen Bodenerwerbs haben die Polen eine besondere „Oberschlesische Grundstücksverwertungs-G.m.b.H." geschaffen, die auch in das Oppelner Register eingetragen ist. Ausschließlich zum Erwerb von Land hat der polnische Genossenschaftsverband auch eine Zentralbank für Ostdeutschland gegründet, die die Finanzierungsstelle für polnischen Landkauf auf deutschem Boden werden soll. Bereits früher hatten die Polen von dem deutschen Rittergut Golzen und Sowunowo Land erworben, um es der polnischen Siedlung zuzuführen. Die Polen machen nun aus dem gekauften Land keine Riesengüter, sondern teilen es vielmehr in kleine Bauerngüter auf, damit allmählich und systematisch der ganze deutsche Osten polonisiert werden kann. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung hier einmal eingreift und wirklich nationale Siedlungspolitik im Osten treibt unter gleichzeitiger Verhinderung polnischer Angriffssiedlung.

Die schwarze Fahne

In Schleswig-Holstein kämpfen die Bauern um ihr Recht, um Leben, Freiheit und Hof gegen eine Regierung, die kein Herz und kein Verständnis für die sterbende Landwirtschaft hat.

Mit Beendigung der Ernte fällt der Vollstreckungsschutz des beweglichen Vermögens. Dann werden tausende von Bauern als Bettler von ihren Höfen, von ihrer Heimat gejagt, nur weil sich dem großen Führer Adolf Hitler die Reaktion noch einmal in den Weg gestellt hat und so seine einheitliche Rettungsaktion hinausgeschoben hat. Alle diese Heimatlosen, diese Bettler haben die auf dem Gewissen, die entgegen dem Volkswillen, einer kleinen feudalen Herrenschicht zur Macht verholfen haben. Deshalb fordern die Bauern in Nord und Süd, in West und Ost: Fort mit Papen, Hitler die Macht, einem Mann, der schon 1924 in seinem Buch „Mein Kampf" sagt: „Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt." Damit hat Adolf Hitler dem Bauern seine Stellung im Dritten Reiche zugewiesen, nicht irgend ein Stand, sondern der erste und der willigste Stand.

Vergünstigungen bei Getreideeinlagerung

Um sicherzustellen, daß die in den letzten Septemberwochen in besonders großem Umfange eingelagerten Getreidemengen nach Ablauf der dreimonatigen Lagerfrist nur allmählich in den Markt abfließen, wird die Reichsregierung eine Zinsverbilligung für eine einmalige Verlängerung des gegen Orderlagerschein erteilten Wechsels in Höhe von 2 v. H. auf das Jahr berechnet gewähren. Sie wird ferner einen Lagerkostenzuschuß von 1.50 RM. je Tonne für ⅓ der bis zum 30. September eingelagerten Menge gewähren, wenn die Einlagerung dieser Teilmenge über die erste Dreimonatsperiode hinaus um zwei Monate verlängert wird und einen weiteren Zuschuß von 1 RM. je Tonne für ein Drittel der bis 30. 9. eingelagerten Menge, wenn die Einlagerung dieser Teilmengen auf insgesamt 6 Monate ausgedehnt wird.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Jahresrentenleistungen für sämtliche mit Reichsmitteln angesetzten landwirtschaftlichen Siedler einschließlich der Flüchtlingssiedler auf die Dauer von zwei Jahren beginnend am 1. Juli 1932 auf 5.5 % zu senken.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wer flunkert?

Konjunkturinstitut gegen Konjunkturinstitut!

In der letzten Zeit haben wir öfter feststellen müssen, daß die Statistiken gewisser amtlicher Stellen nicht so ganz mit den Tatsachen übereinstimmen. Man hat mit allen möglichen Mitteln versucht, in wirtschaftlichem Optimismus zu machen und hat dabei die Tatsache übersehen, daß sich trotz aller Stimmungsmache für Herrn von Papen die Mißerfolge seines Kabinettes nicht aus der Welt schaffen lassen. Wir haben vor etwa 3 Wochen schon feststellen können, daß z. B. die Zahlen des Instituts für Konjunktur-Forschung im schroffen Gegensatz zu den Statistiken amtlicher Reichsstellen über die Entwicklung des Arbeitsmarktes standen. Während die Reichsregierung damals täglich eine weitere Belebung des Arbeitsmarktes feststellte, **veröffentlichte das Institut für Konjunkturforschung einen Bericht, aus dem hervorging, daß in Deutschland allein 2 Millionen Arbeitslose leben, die von den amtlichen Reichsstellen überhaupt nicht mehr registriert werden, weil sie längst ausgesteuert, d. h. von jeder Unterstützung ausgeschlossen sind.**

Selbst das Institut für Konjunkturforschung, dessen Berichte bisher immer zuverlässig waren, scheint aber jetzt auch andere Wege zu gehen. Anders läßt es sich nämlich nicht erklären, daß in der letzten Zeit

Statistiken zustande gekommen sind, die sich merkwürdigerweise selbst widersprachen.

So geht z. B. aus dem neuesten Wochenbericht des Institutes für Konjunkturforschung hervor, daß sich in Westdeutschland nach der sogenannten Industrieberichterstattung die Beschäftigungsziffer seit Ende August von 46,3 Proz. auf 47,5 Proz. erhöht hat. Der Wochenbericht der Abt. „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung stellt dagegen fest, daß die Beschäftigungsziffer durch den starken Rückgang der Russen-Aufträge und durch die Wirkung der Saisoneinflüsse **stark abgenommen habe.** Wo sitzen nun eigentlich die Anhänger des Herrn von Papen?

Papen saniert Karstadt – allerdings auf Umwegen

Die Reichsregierung hat entgegen unserer Behauptung, daß sie für alle Akzeptbankkredite die Garantie trage, ein Dementi losgelassen. Dieses Dementi besagt, daß die Karstadt-Kredite **außerdem noch** mit Hilfe anderer Banken durch die Akzeptbank zustandegekommen seien. Für derartige Kredite übernehme das Reich selbstverständlich keine Garantien.

Dieses Dementi der Reichsregierung enthält zweifellos eine formale Richtigstellung unserer Behauptung. In Wirklichkeit besagt dieses Dementi jedoch genau nichts! Eine formelle Garantie des Reiches für die von der Akzeptbank mitgirierten Kredite besteht nicht, wohl aber besteht eine Haftung des Reiches für alle von der Akzeptbank auch nur mitgewährten Kredite. Das Reich haftet also in Höhe des im Besitze des Reiches befindlichen Kapitalanteiles der Akzeptbank für die Kredite an den Warenhauspolypen Karstadt.

Herr von Papen dementiert und wir stellen fest, daß sich die Mittelstandspolitik des Reichskabinetts in der Ermöglichung finanzieller Transaktionen für Warenhaus-Konzerne erschöpft. Auch das wird am 6. November quittiert!

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Papen kurbelt

10 000 Arbeiter ausgesperrt

Schwere Arbeitskämpfe in der Lausitz

Der Arbeitgeberverband für die Textil-Industrie in der Lausitz hat in seiner letzten Sitzung die Kündigung der gesamten Arbeitnehmerschaft des Platzes Forst (Lausitz) zum 5. November ausgesprochen. Der Grund zu dieser Aussperrung, der fast 10 000 Arbeiter betrifft, ist ein Streik bei der Firma Hänsel u. Co., deren Weber sich weigern, nach dem 2 Stuhl-System — einem besonderen Antreiber-System — zu arbeiten.

*

Bei der Firma Obermier & Cie. in Neustadt a. d. H. ist ein Streik ausgebrochen, da die Firma entsprechend den Ermächtigungen der Notverordnung vom 5. September die Löhne von der 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde um 30% kürzte.

An diesem Streik beteiligt sich auch die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, deren Streikposten das Braunhemd tragen.

Die Wünsche der Partikulierschiffer

Es hat etwas Ueberraschung ausgelöst, daß in der Konferenz am 25. Oktober die Partikulierschiffer mit neuen Bedenken und neuen Vorschlägen **auftraten, so daß die Internationale Studienkommission in der Rheinschiffahrt** noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung über den Jägerschen Selbsthilfeplan gelangen konnte. Ueber die Art der neuen Partikulierschifferwünsche ist offiziell nichts bekanntgegeben worden. Es verlautet aber, daß in erster Linie von den Partikulierschiffern Deutschlands, Hollands und Belgiens verlangt wird, daß

Reedereien und Partikulierschiffer gleichmäßige Verpflichtungen hinsichtlich der Stillegung der Flotte übernehmen,

daß ferner den Partikulierschiffern eine entsprechende Beteiligung im Aufsichtsrat, sowie im Ueberwachungsausschuß, sowie den verschiedenen Kommissionen (Festsetzung von Frachten, bezw. Mieten) eingeräumt wird.

Die Reedereien haben sich diesen Wünschen gegenüber zugänglich gezeigt, so sind sie bereit, obwohl sie das geldliche Risiko allein tragen, wenn das Stillegungsverhältnis für die Partikuliere über eine bestimmte Tonnage hinausgehen sollte, eine prozentual gleichmäßige Stillegung auch bei den Reedereien vorzunehmen, ferner den Partikulieren Vertretungen sowohl im Aufsichtsrat als auch in den verschiedenen Kommissionen zu gewähren. Dies Entgegenkommen wurde von den Vertretern der Partikulierschiffern als ungenügend bezeichnet.

Nach dem Stand der Dinge zu urteilen, scheint man in gewissen Kreisen der Partikulierschiffer noch immer die Hoffnung zu hegen, daß von den Staaten Subventionen zu erlangen sind, eine Annahme, die, soweit Deutschland in Frage kommt, durchaus sehr am Platze ist. Jedenfalls fassen die Reedereien die Lage jetzt so auf, daß am 9. November, dem Tage der neuen Zusammenkunft der Parteien, eine endgültige Entscheidung über den Jägerplan fallen muß. Während sie die Partikulierschiffer bis zu diesem Tage mit einer Formulierung ihrer Vorschläge beschäftigen, arbeitet man in den Reedereikreisen bereits die juristische Form des Selbsthilfeplanes aus, um gegebenenfalls die Gründung der Rheinschiffahrts-Treuhand, G. m. b. H., sofort vornehmen zu können.

Zulassung von Kommunalobligationen zur Beleihung bei der Reichsbank

Berlin, 1. Nov. Wie der DHD. erfährt, sind 10 Mill. RM. 6proz. (früher 7proz.) Goldmark Kommunalobligationen Reihe 6 der Preußischen Landespfandbrief-Anstalt in Klasse II zur Beleihung bei der Reichsbank zugelassen worden. Die Reihe wird an den Börsen in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Essen, München und Breslau notiert werden.

Besserung in der Kalkindustrie

Berlin, 1. Nov. Durch die Herbstdüngung ist in dem Absatz an die Landwirtschaft eine gewisse Belebung eingetreten. Der Absatz war im September sogar um einiges besser als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Im Oktober war allerdings bereits wieder ein Rückgang zu verzeichnen. Die chemische Industrie und die Eisen- und Stahlindustrie lassen in ihren Abrufen eine Aenderung der Beschäftigung nicht erkennen. Die Ausfuhr nach den Nachbarländern ging weiterhin zurück. Insbesondere hat die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei durch die tschechoslowakischen Devisensperrmaßnahmen stark gelitten.

Die Konservenindustrie im Oktober 1932

Berlin, 1. Nov. Die Konservierung der wichtigsten Gemüse ist als beendet zu betrachten. Der Versand hat sich im Oktober günstig entwickelt. In erster Linie sind die billigen Artikel wie Leipziger Allerlei, Schnittbohnen und Spinat gefragt worden. Eine gewisse Knappheit macht sich gegenwärtig in den mittleren Spargelsorten und in den feineren Siebungen Erbsen sowie in dem billigen Allerlei bemerkbar. Es wird über ein zufriedenstellendes Geschäft in Speisepilzen berichtet. In der Obstkonservenindustrie waren die Fabriken den Verhältnissen entsprechend gut beschäftigt.

Freigabe der Mehlpreise – Auflösung der Mühlenkonventionen

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung in Mannheim und die Vereinigung westdeutscher Mühlenindustrie in Köln haben beschlossen, vom 1. November an die Preise für Mehl freizugeben.

Diese kurze offizielle Mitteilung bedeutet nichts anders, als daß die Mühlenkonventionen aufgelöst sind und nicht mehr wie im letzten Jahr üblich, von Monat zu Monat verlängert werden. Der Bestand der Mühlenvereinigungen selbst wird davon nicht berührt. **Es steht nach dieser Maßnahme zu erwarten, daß die Mehlpreise, die unter dem Einfluß der Konkurrenz namentlich kleiner und mittlerer Mühlen in den letzten Wochen fast täglich wenn auch nur unerhebliche Einbußen erlitten haben, jetzt einen weiteren Rückgang erfahren werden.** Von Seiten der Mühlen wird die Auflösung der Konvention bedauert, man sah aber nach den gegebenen Verhältnissen keine andere Möglichkeiten mehr, um der von den Konventionen nicht betroffenen Konkurrenz zu begegnen. Wie man weiß, ist die Stimmung für eine Konventionsauflösung durchaus nicht einheitlich gewesen. Es scheint nun so, daß man in den Kreisen, die gegen eine Auflösung waren und sind, eine Zeit lang die Entwicklung auf dem Mehlmarkt beobachten und sich in den zu treffenden weiteren Maßnahmen danach richten will.

Holzschwellenkäufe der Reichsbahn

Die Bestände an Holzschwellen bei der Reichsbahn decken infolge größerer Käufe in den Vorjahren den vorliegenden Bedarf. Die Reichsbahn hatte über ihren laufenden Bedarf hinaus in den letzten Jahren Holzschwellen beschafft, um Waldbesitzer und Holzindustrie zu unterstützen und der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Dennoch hat sich die Reichsbahn entschlossen, im Rahmen des Programms der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft auch in diesem Jahre Holzschwellen zu kaufen. **Diese Beschaffung, die etwa 5 Mill. RM. ausmacht,** wird der deutschen Forstwirtschaft neue Absatzmöglichkeiten geben und die deutsche Schwellenindustrie in die Lage versetzen, ihre eingearbeiteten Leute weiter zu beschäftigen.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 1. Nov. (Funkspr.). Die Börse begann enttäuschend, da wie bei jeder Wahl Ankurbelungsbestimmungen bestehen, die sich bisher nicht erfüllt haben. Die heutige Einführung der Steuerscheine konnte sich nur am Rentenmarkt auswirken, wo Reichsschuldbuchforderungen erneut bis ¾ Proz. höher bezahlt wurden. Altbesitzanleihen gewannen ½ Proz. **Steuerscheine wurden außerhalb der Tranche mit 98¼ bis 90% für die 1934 fälligen Gutscheine genannt.** Die Spekulation war durch die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten und die eher schwächere Newyorker Börse verstimmt und hielt sich zurück. Auch aus Publikumskreisen waren für Aktien kaum Orders eingetroffen. Aus der Provinz lagen einige Abgaben vor. Farben verloren ½ Proz. Aku waren auf die Mitteilungen des Unternehmens, daß der Septemberabsatz der beste des Jahres war, behauptet. Am Montanaktienmarkt verlieh das Interesse für Vereinigte Stahl dem Markt weiterhin eine Stütze. Vereinigte Stahlobligationen besserten sich um ¼ Proz. Gelsenkirchen, Rheinstahl und Mannesmann bröckelten bis ¾ Proz. ab. Auch Schiffahrtswerte setzten schwächer ein. Weiter fest lagen nur wieder Zellstoffwerte. Aschaffenburger Zellstoff zogen um 2¼ auf 30 an. Am Elektromarkt wurden lediglich RWE. ½ höher bezahlt. Sonst waren die Kurse teils gehalten, teils etwas schwächer. Süddeutsche Zucker konnten auf Dividendenerwartungen ¾ Proz. gewinnen. Auslandsrenten lagen ruhig.

Tagesgeld erforderte 4⅝. Valuten waren wenig verändert.

Frankfurter Börse

Tendenz: ruhig, Renten lebhafter.

Frankfurt, 1. Nov. (Funkspr.). Die Börse lag im Grunde ziemlich widerstandsfähig, doch waren die Kurse angesichts des äußerst ruhigen Geschäfts im Verlaufe teilweise etwas leichter. Vor allem verstimmte das Gerücht, daß die erwartete Diskontsenkung der Reichsbank sich noch etwas verzögern soll, worauf die zahlreichen günstigen Industrieberichte kaum einen starken Einfluß ausüben konnten. Die Steuerscheine werden heute amtlich eingeführt. Umsätze hierin waren jedoch äußerst klein, da nur sehr wenig Material im Verkehr ist. Die Ausgabe lagen bei 90 zu 90%. Farbenindustrie eröffnet mit 95,5 (96,75) und behaupteten sich auch im späteren Verlauf auf diesem Stand. Scheideanstalt 1¼. Rütgers ½ Proz. matter. Am Kunstseidenmarkt Bemberg ½ schwächer, dagegen Aku auf Meld. über günst. Beschäftigg. gt. behauptet. Zellstoffwerte bröckelten etwas ab, so Waldhof um ¾. Auch Schiffahrtsaktien leicht nachgebend. Am Elektromarkt verloren Licht und Kraft 1, Gesfürel ½, Schuckert und Siemens je 1 Proz.; behauptet waren Bekula, AEG. und Lahmeyer. Der Montanmarkt hatte trotz Berichten über anhaltende Besserung in der Großeisenindustrie und trotz neuer Auslandsaufträge überwiegend leicht gedrückte Kurse, so vor allem Mannesmann ¾, Stahlverein ½, Buderus ¾ Proz. niedriger. Die Umsätze waren am Montanmarkt äußerst gering. Von Einzelwerten Holzmann ½ Proz. höher, Zement Heidelberg unverändert. Deutsche Linoleum ½ Proz. schwächer. Sehr lebhaft lag der Markt für späte Schuldbücher, die bei 69⅝ gegen den Vortageskurs unverändert blieben. Auch Altbesitz bei etwas lebhafterem Geschäft behauptet. Der Pfandbriefmarkt lag ruhiger bei gleichfalls gehaltenen Kursen. Im weiteren Verlauf der Börse blieb der Rentenmarkt bevorzugt, während das Geschäft in Aktien unverändert ruhig war. Auch die Kurse veränderten sich kaum gegen den Anfangskurs. Tagesgeld noch gesucht bei 4 Proz.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 31. Oktober 1932.

Trotz des Wahlkampfes war die Börse weiter freundlich und fest. Farben zogen auf 96,5 an. Waldhof notierte unverändert 44. Fester lagen Daimler, Dt. Linoleum und Rheinelektra. Von Nebenwerten waren Großkraft Mannheim Vorzüge höher gefragt. Bankaktien lagen unverändert. Von Versicherungswerten waren Mannh. Vers. auf erhöhter Basis gesucht. Renten lagen fest. Altbesitz zogen auf 50, Neubesitz auf 6,5 an. Es bestand ferner Nachfrage nach Kommunal-Anleihen, Gold- und Liquidationspfandbriefe zu erhöhten Kursen.

6 Prozent Baden Staat 70, 7 Proz. Heidelberg —, 8 Proz. Ludwigshafen 56, Mannheimer Ablös. 48, 8 Proz. Mannheim Stadt 59, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 78,25, 8 Prozent Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 78, 6 Prozent Farbenbonds 95.

Bremen-Besigheim 74, Brown Boveri 25, Cement Heidelberg 49, Daimler-Benz 20, Dt. Linoleumwerke 45,25, Durlacher Hof 40, Eichbaum-Werger 42, Enzinger-Union 71,5, JG. Farbenindustrie 96,5, 10 Proz. Großkraft Mannheim 95, 15 Proz. dito 140, Kleinlein —, Knorr 172, Konserven Braun 17, Ludwigshafener Aktienbrauerei 48, Mez —, Pfälz. Mühlen —, Pfälz. Preßhefe —, Rheinelektra 75, dito VA. 73, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 49, Seilwolff 25, Sinner 58, Südd. Zucker 120, Ver. d. Oele 74, Westeregeln 104, Zellstoff Waldhof 44.

Badische Bank 87, Dedibank 75, Pfälz. Hyp. Bank 57, Rhein. Hyp. Bank 57, Bad. Assecuranz 23, Mannh. Vers. 24, Württ. Transport 25, Commerzbank 53,5, **Dresdner Bank 61,75.**

Berliner Devisen

vom 1. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Aires	0.918	0.922	Italien	21.56	21.60
Kanada	3.806	3.814	Jugoslavien	5.624	5.636
Konstantin.	2.008	2.01	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.879	0.881	Kopenhag.	71.93	72.07
Kairo	14.21	14.25	Lissabon	12.76	12.78
London	13.83	13.87	Oslo	70.48	70.62
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.52	16.56
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.69	1.742	Island	62.69	62.81
Amsterdam	169.38	169.72	Riga	79.72	79.88
Athen	2.587	2.593	Schweiz	81.10	81.26
Brüssel	58.52	58.64	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.50	34.56
Budapest	—	—	Stockholm	72.28	72.42
Danzig	82.10	82.26	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.024	6.036	Wien	51.95	52.05

Berliner Metalle

Berlin, 1. Nov. (Tel.). **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 49,25 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350, Antimon Regulus 37—39, Feinsilber 1 Kg. fein 37,25—40,5 RM.

Baumwolle

Bremen, 1. Nov. Baumwoll-Lokokurs 7,81

Berliner Produktenbörse

Berlin, 1. Nov. (Funkspr.). Weizen, märk. 76 Kg. 195 bis 97. Dez. 207,5—211,5; März 211—13. Tendenz: sehr fest. — Roggen, märk. 71/72 Kg. 156—58, Dez. 169—70; März 171,5—73. Tendenz, Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig. Tendenz: prompte Verladung stetig. Lieferung fester. — Braugerste 170—80; Futtergerste 162—69. Tendenz: stetig. — Hafer, märk. 134—39, Dez. 138,5; März 141,5, Tendenz: fest. — Weizenmehl 23,75—27,25, Tendenz: fester. — Roggenmehl 20,4—22,5, Tendenz: sehr fest. — Weizenkleie 9—9,4. Tendenz: ruhig. — Roggenkleie 8,25 bis 8,6, Tendenz: ruhig. — Viktoriaerbsen 22—26, Futtererbsen 20—23, Peluschken 14—16, Leinkuchen 10,1, Erdnußkuchen 10,8, Erdnußkuchen 11,2, Trockenschnitzel 9,3—9,5, Extrah. Sojabohnenschrot 10,1, bis. 10,8.

Frankfurter Produktenbörse

Amtlich notierten: Weizen inl. 206—208, Roggen inl. 162,50, Braugerste 185—187,50 Hafer 140—145, Weizenmehl Spez. Null südd. 29,75—30,65, dito niederrhein. 29,75—30,40, Roggenmehl 23—24, Weizenkleie 7,35—7,45, Roggenkleie 7,60—7,70 alles per 100 Kilogramm. Tendenz: leicht anziehend.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheim, 31. Oktober.

Amtlich notierten: Weizen inl. 21—21,25, Roggen inl. 16,50—16,75, Hafer inl. 14—14,75, Sommergerste 19—20, Futtergerste 17,50 bis 17,75, Platamais 16,25, Sojaschrot 10,25, Biertreber 10,75—11, Trockenschnitzel 7,75—8, Weizenmehl südd. Spez. Null 29,40, dito mit Auslandsweizen 30,40, Roggenmehl 60/70 prozentig 22,25—24, Weizenkleine fein 7,50, Erdnußkuchen 12 RM., alles per 100 Kilogramm. Tendenz: stetig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt

Frankfurt, den 31. Oktober.

Auftrieb: 1 272 Rinder, davon 320 Ochsen, 119 Bullen, 473 Kühe, 458 Färsen, ferner 433 Kälber, 81 Schafe, 3 957 Schweine. Vor Marktbeginn ausgeführt: 283. **Preise:**

Ochsen: 29—32, 25—28, 22—24.
Bullen: 27—29, 22—26.
Kühe: 24—26, 20—23, 17—19, 14—16.
Färsen: 30—32, 26—29, 23—25.
Kälber: —, 40—44, 36—39, 30—35.
Schafe: nicht notiert
Schweine: —, 42—45, 41—45, 39—43, 35—40.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe = ruhig geräumt, Schweine = schleppend nahezu ausverkauft.

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Dem Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 31. Oktober waren zugeführt: 212 Ochsen, 177 Bullen, 279 Kühe, 379 Färsen, 564 Kälber, 64 Schafe, 2803 Schweine, 2 Ziegen. **Preise pro** 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen: 31—33, 24—27, 25—28.
Bullen: 23—25, 20—22, 18—20.
Kühe: 23—25, 20—22, 13—16, 10—13.
Färsen: 31—33, 27—29, 24—26.
Kälber: —, 42—45, 36—40, 32—36, 28—32
Schafe: — —, 31—37, Ziegen: 10—15.
Schweine: —, —, 45—46, 43—45, 40—43, 37 bis 39.

Marktverlauf: Großvieh ruhig. Ueberstand, Kälber mittel, geräumt, Schweine mittel geräumt. Weidevieh unter Notiz.

Um Deine Scholle geht es!

Deshalb wählst Du Liste 1

MARCHIVUM

Mannheim

Mittwoch, 2. November 1932

Ein Jubilar

Ein recht seltenes Ereignis durfte am 30. Oktober der weit bekannte und überall geschätzte Arzt Pg. Dr. Max Schneider, B 1, 10, bei äußerster Gesundheit begehen. An diesem Tage jährte es sich nämlich zum 50. Male, daß Herr Dr. Schneider sein Doktorexamen absolvierte. Aus diesem Anlaß erneuerte die Universität Würzburg das Doktordiplom und verband diese Ehrung mit einer Würdigung seiner Verdienste um die leidende Menschheit, sowie dem Wunsche, daß ihm noch viele Jahre voll körperlicher und geistiger Rüstigkeit beschieden sein mögen. Wir schließen uns diesen Wünschen an. Herr Dr. Schneider ist seit Bestehen des „Hakenkreuzbanner" eifriger Leser desselben. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, unseren Endsieg noch miterleben zu dürfen; damit wird ein eigener Wunsch des Herrn Dr. Schneider seine Verwirklichung finden!

Filmschau.

Die Scala-Lichtspiele auf dem Lindenhof haben für die Saison 1932—33 sich die gesamte Usaproduktion zur Nachaufführung gesichert. Nur noch heute läuft der wohl beste Operettentonfilm, der je gedreht wurde, **„Das Lied einer Nacht"**

Roxy: „Unheimliche Geschichten". Mit diesem Film sind zum ersten Male Novellen von Edgar Allan Poe und Stevenson mit wirklichem Leben erfüllt und mit einer unheimlichen Spannung geladen worden. Das ist wirklicher Film; bizarre Ueberschneidungen, stärkste Wucht und Grauen, Grauen in krassester Form. Wir können aus weltanschaulichen Gründen die Berechtigung dieser Art von Filmen **zur Zeit** nicht bejahen. Trotzdem müssen wir anerkennen, daß dieser Film von Anfang bis zum Ende gekonnt ist und durchblutet von dem Impuls eines eigenartigen Lebens. Auf den Inhalt einzugehen erübrigt sich schon aus dem Grunde, weil die Form, d. h. wie es gemacht ist, bei solchen Filmen den Ausschlag gibt. Jeder der Schauspieler steht ausnahmslos am richtigen Platz. Wenn ein Künstler besonders hervorzuheben ist, so ist es die massige Gestalt Paul Wegeners, der in diesem Film nicht nur sein starkes Können unter Beweis stellt, sondern auch diese Rolle erschreckend echt gestaltet. Dialog, Ton, Bauten, Fotografie und Montage waren ebenbürtig. Das Publikum folgt gern einmal neuen Wegen, besonders wenn sie so interessant geführt sind wie hier.

In den **Palast-Lichtspielen** begeistert „Ein blonder Traum" die zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen der beliebten Künstler Lilian Harvey, Willi Fritsch, Willi Forst und Paul Hörbiger. Wo diese vier zusammenwirken, da gibt es Stimmung und ein volles Haus. Die Handlung ist zwar nicht neu und weist auch einige schwache Stellen auf. Das wird aber durch die einfallsreiche Aufmachung, flottes Tempo und nette Weisen überaus ausgewogen. Kurz, man unterhält sich aufs beste. Der Film wird aller Voraussicht nach 14 Tage auf dem Spielplan der Palast-Lichtspiele bleiben. — Im Beiprogramm lernen wir schöne Gegenden sowie Sitten und Gebräuche des Wunderlandes Indien kennen.

Stecken geblieben ist an dem Bahnübergang Casterfeldstraße in Neckarau, an welchem zur Zeit Umbauarbeiten vorgenommen werden, am Montag abend eine Zugmaschine mit zwei beladenen Anhängern. Die Berufsfeuerwehr mußte das Hindernis mit Hilfe einer weiteren Zugmaschine beseitigen. Der Straßen- und Zugverkehr war eine Stunde gestört.

Mit dem kleinen Löschgerät gelöscht wurde am Dienstag kurz nach 11 Uhr in der Augusta-Anlage 34 der in Brand geratene Angriffsmotor eines Personenaufzuges

—o—

Gefahr des Stillegens laufender Kraftwagen

In kurzen Abständen hat das deutsche Treibstoffkartell die Benzinpreise dreimal heraufgesetzt und plant darüber hinaus weitere Erhöhungen. Zuzüglich der Zölle, Ausgleichssteuern und der Verteuerung durch den Spritbeimischungszwang beträgt jetzt der Verkaufspreis des Treibstoffes ein Vielfaches der Weltmarktpreise. Diese Verteuerung ist für die deutsche Wirtschaft ganz unerträglich. Abgesehen von den nachteiligen Folgen für die gesamte Kraftfahrzeugindustrie werden alle Treibstoffverbraucher durch die Preisdiktatur des Treibstoffkartells empfindlich getroffen.

Viele tausend reisende Kaufleute sind gezwungen, in weniger dicht gesiedelten Gegenden ihre Käuferschaft im Kraftwagen zu besuchen. Bei einer weiteren Zuspitzung des Gegensatzes von sinkenden Umsätzen und von steigenden Reisespesen werden sich viele reisende Kaufleute genötigt sehen, ihre Reisetätigkeit im Kraftwagen einzustellen oder stark einzuschränken.

Der Bund reisender Kaufleute im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband forderte daher die Reichsregierung dringend auf, sofort tatkräftig einzugreifen. Die Maßnahmen dürfen sich aber nicht nur auf eine Senkung der viel zu hohen Abgaben beschränken, sondern müssen auch der Preisdiktatur des neugebildeten Treibstoffkartells Grenzen setzen. Es geht nicht an, daß die Verbraucher die Amortisation des in einem überteuerten Tankstellennetz investierten Kapitals tragen.

Die weitere Einschränkung der Berufstätigkeit der reisenden Kaufleute würde in weitem Umfange das Ausbleiben von Aufträgen für die beteiligten Firmen zur Folge haben, ein Ergebnis, das den Bemühungen um Ankurbelung der Wirtschaft strikt zuwider läuft.

Unsere Leser haben das Wort:

Die Stadtverwaltung propagiert ausländische Erzeugnisse

„Deutsche, kauft deutsche Waren!" Man sollte meinen, das pfeifen auch in Mannheim schon die Spatzen von den Dächern. Selbst die „baltischen" Warenhäuser — ausgerechnet — schreien es ins Publikum hinein: „Deutsche, kauft deutsche Schuhe!"

Für die Propagandastelle der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke scheint der Satz jedoch keine Geltung zu haben. In der Beratungsstelle im Rathausbogen Nr. 21 gibt es etwas zu sehen, was der allgemeinen Beachtung wohl wert sein dürfte. Im Schaufenster nach der breiten Straße steht ein Schneemann. „Fassen Sie mich an! Ich bin wirklich aus Schnee!" ruft er dem Vorübergehenden zu. Dieses vorzügliche Werbemittel macht den Beschauer aufmerksam auf einen dahinterstehenden — im Schaufenster des Durchgangs zu betrachtenden — elektrischen Kühlschrank Marke (bitte erschrecken Sie nicht!) „Frigidaire".

Besonders wichtig ist es, daß der vorerwähnte Schneemann nicht etwa von der „Frigidaire-Gesellschaft" zur Verfügung gestellt wurde, sondern von der Kältemaschinenfabrik „Alfred Tewes, Frankfurt-Main", der Herstellerin der „Ale" Kühlschränke.

Es würde sich bestimmt lohnen, wenn Sie einen Ihrer Berichterstatter zu den Beratungsstellen der Städtischen Werke und zwar nicht nur nach dem Rathausbogen, sondern auch nach K 7 schicken würden. An der letzteren Stelle, wo er sich am besten von Herrn Direktor Zimmermann persönlich beraten lassen sollte, kann er vielleicht erleben, daß ihm als „vorteilhaftester deutscher" Kleinkühlschrank der „Elektrolux" empfohlen wird. Dieser wird tatsächlich in Deutschland, ich glaube in Köln a. Rh. hergestellt, aber „Elektrolux" ist im gleichen Sinne eine „Deutsche Firma", wie „Ford" oder „Singer" (Nähmaschinen) und andere; „Elektrolux", das ist Ihnen sicherlich bekannt, hat sich vor einigen Jahren in Warschau durch **deutschfeindliche Propaganda** besonders hervorgetan. **„Polen, kauft keinen deutschen Schund!"** So etwas sollte weder Herr Zimmermann mit seinem Stab noch seine hessische Kollegenschaft in Darmstadt bei der „HEAG" vergessen. N. N.

Anmerkung der Schriftleitung. Der Schneemann ist zwar seit kurzem verschwunden, aber der „Frigidaire" prangt immer noch in der Auslage. Auch wir finden es empfehlend daß städtische Einrichtungen für ausländische Erzeugnisse, deren Herstellung ausländischen und keinen deutschen Arbeitern Brot gibt, Propaganda machen. Wir sind um die Abstellung dieses Unfugs bemüht. — Immerhin war es uns eine Genugtuung feststellen zu können, daß der zuständige Beamte bei den Städtischen Werken, von uns ohne daß er es ahnte auf die Probe gestellt, ausschließlich Kühlschränke deutschen Ursprungs zum Kauf empfohlen hat. Nationalsozialistische Aufklärungs- und Erziehungsarbeit trägt also wenigstens teilweise bereits sogar schon in schwarz-roten städtischen Aemtern Früchte. Wir lassen nicht locker mit unserem Ruf:

Deutsche, kauft deutsche Waren!

Tageskalender:

Mittwoch, den 2. November.

Nationaltheater: „Vor Sonnenuntergang", Schauspiel von Gerhart Hauptmann — Miete M — 19.30 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.

Parole-Ausgabe

Kreis Mannheim

Kartenvorverkauf
zu den Kundgebungen im Nibelungensaal und in der Rhein-Neckar-Halle.

Vorverkauf: Mannheim: Völkische Buchhandlung P 5, 13a, Tel. 31471; Geschäftsstelle der NSDAP, D 5, 4; Deutsches Eck: Lutz, R 3, 5; Strohmarkt: Zigarrenhaus Gelder, R 2, 1; Geschäftsstelle R 3, 17; Rheinstor: „Zum Schwarzwälder" K 3, 11; Schwetzingerstadt: Schuhhaus Kreiter, Schwetzinger Str.; „Marktstübl", Gabelsbergerstraße 7; Neckarstadt-Ost: Geschäftsstelle, Renchgarage, Lange Rötterstraße 53; Humboldt: Geschäftsstelle Humboldtstraße 8; Oststadt: Richter, Beethovenstraße 3; Zigarrenhaus Lehlbach, Prinz-Wilhelm-Straße; Lindenhof: „Zum Rennershof", Rennershofstraße, Schneidermeister Bruckner, Windeckstraße, Zigarrenhaus Kadell, Waldparkstraße; Neu-Ostheim: Dr. Gernant, Dürerstraße 16; Feudenheim: „Schützenhaus", Hauptstr.; Käfertal: Geschäftsstelle „Schwarzer Adler"; Waldhof: Geschäftsstelle, Alte Frankfurter Straße 18; Sandhofen: Geschäftsstelle, Weinheimer Weg 5; Neckarau: Geschäftsstelle „Lamm"; Rheinau: Geschäftsstelle, Stengelhofstraße 30.

Achtung Amtswalter der NSBO. Die Eintrittskarten für die Massenversammlung am 4. November sind bei uns eingetroffen. Wir ersuchen, dieselben bei uns sofort abholen zu wollen.

Versammlungen finden statt:

2. November, 8.30 Uhr: Ladenburg.
Redner: Pg. Plattner.
3. November, 8.30 Uhr: Käfertal.
Redner: Pg. Wetzel, MdR
3. November, 8.30 Uhr: Brühl.
Redner: Pg. Bürckle und Frau Dr. Roth.
4. November, 8.30 Uhr: Neckingen.
Redner: Pg. Bürckle.
5. November, 8.30 Uhr: Feudenheim.
Redner: Pg. Bürckle.
5. November, 8.30 Uhr: Hockenheim.
Redner: Pg. Wetzel MdR und Frl. Klein
5. November, 8.30 Uhr: Friedrichsfeld.
Redner: Pg. Wetzel MdR, Pg. Pflaumer und Parteigenossin Frau Dr. Roth.

Ortsgruppe Rheinstor: Mittwoch, den 2. November, abends 8.30 Uhr, Amtswaltersitzung, zusammen mit den Amtswaltern der NSBO, im Lokal zum „Schwarzwälder", K 3, 11.

NS-Frauenschaft: Mittwoch, 2. November, 20.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Rennershof".

Ortsgruppe Sandhofen: Mitgliederversammlung am 3. November 1932, abends 8.30 Uhr im Ortsgruppenheim. Erscheinen Pflicht.

Käfertal: Donnerstag, den 3. November, im „Schwarzen Adler" große Versammlung, Redner: Kreisleiter Wetzel, MdR, und Frau Weidner.

Ortsgruppe Feudenheim. Samstag, den 5. November 1932, Oeffentliche Versammlung mit Pg. Bürckle, Baden-Baden und Frau Weidner im „Schützenhaus", Hauptstraße 150. Sonntag, den 6. November 1932, 21 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schützenhaus".

Achtung Marinesturm!

Parteigenossen, welche einem neugegründeten Marinesturm beitreten wollen, werden gebeten, sich auf der SA-Geschäftsstelle in L 2, 5 zu melden.

Sprechstunden Stadtrat Runkel: Infolge Umzug finden die Sprechstunden von Pg. Stadtrat Runkel am Mittwoch nicht statt. Nächste Sprechstunde am Freitag, den 4. November.

Kreis Weinheim

Stützpunkt Leutershausen: Mittwoch, 2. November, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung. — Redner: Marschall von Bieberstein.

Stützpunkt Hemsbach: Samstag, den 5. November 1932, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aberle.

Stützpunkt Heddesheim: Samstag, 5. November, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aberle.

Stützpunkt Oberflockenbach: Mittwoch, den 2. November, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Jöst". Redner: Pg. Schmollack.

Stützpunkt Lützelsachsen: Donnerstag, 3. November, 20.30 Uhr, Pflichtsprechabend in der „Winzerstube". Sämtliche Parteigenossen und NSBO-Mitglieder (auch diejenigen der Zelle Hohensachsen) haben zu erscheinen. Redner: Pg. Schmollack.

Der Film zeigt . . .

Alhambra: „Mata Hari"
Capitol: „Eine Nacht im Grand-Hotel"
Gloria: „Die Herrin von Atlantis"
Palast: „Der blonde Traum"
Roxy: „Unheimliche Geschichten"
Schauburg: „Quick"
Skala: „Das Lied einer Nacht"
Universum: „Der schwarze Husar"

Mannheims Kulturdämmerung

Von O. v. Waldstein (kulturpol. Abteilung).

(Schluß).

Es hieße diese Ausführungen nicht als Unsinn zu erkennen, wollte man ihnen entgegentreten. Wenn ein Volk jemals für sich in Anspruch nehmen konnte, der fremden Kunst Asylrecht gewährt zu haben und die Menschheitsgeschichte in fast unerreichbarem Maße aufsteigend befruchtet zu haben, dann ist es das deutsche! Ein deutsch regiertes „Drittes Reich" wird diese Aufgabe nicht nur weiter erfüllen, sondern noch zu vertiefen wissen. **Was aber ein marxistisch geknechtetes Land mit der Kunst machen wird, das hat uns bereits Rußland vor Augen geführt!**

Je mehr das Judentum in der Kultur des Wirtsvolkes führend wurde, desto mehr zeigte sich auch der Mangel an Tiefe. Da man nicht in die Tiefe gehen konnte, ging man dann in die Weite. D. h. man führte „Moden" ein und lebte von der Abwechslung.

Dies entspricht aber dem Wesen unseres Volkes nicht. Als schollenverwurzelt ist es denkend.

Das Element des ewigen Wechselns und Anpassens an zeitgebundene Impulse ist Angelegenheit nomadisierender oder schmarotzender Völkerschaften. Dieser Zeitgeist, der unser Leben, unsere Kultur zu einer Drehbühne machen will, ist nicht der erdbefreite deutsche Genius, **sondern ein Gespenst, das auf Plattfüßen watschelt.**

Nicht genug, daß man die bildenden Künste somit von den ewigen Schönheitsgesetzen unabhängig machte, ging man auch der Baukunst entsprechend zu Leibe. Als Beispiel des Kulturzerfalles unserer Zeit dürfte das Dienstwohnhaus des Oberbürgermeisters angesehen werden. Haben **diese** aneinandergewälzten riesigen Zementblöcke ohne Dach noch etwas mit deutscher Art und Gestaltungskraft zu tun? Das Gebäude mutet an wie ein **jüdischer Reklametrick für die Portland-Zementwerke.** Ganz abgesehen davon, daß diese Bauart eine Verschandelung der Landschaft bedeutet, ist sie klimatisch eine Unmöglichkeit.

Der Verfasser bemüht sich in kapitellangen hochgelehrten Ausführungen vergeblich, nachzuweisen, warum dies die „Bauart der Zukunft" sein müsse. Er bekennt sich somit rückhaltlos zum Baubolschewismus. Seine gelegentlichen Abschwächungen sind lediglich diplomatisch zu werten. (Psychisches Alibi!)

„Die alten Formen haben sich totgelaufen, das neue Bauen ist der architektonische Ausdruck eines neuen Zeitalters", so ungefähr folgert der Kunstprophet.

Irrtum! Das neue Zeitalter ist nicht das des verwirtschafteten internationalen Marxismus, der die jüdischen Einheitsbauten für die ganze Welt schuf und jede völkische Eigenart zu ersticken drohte. **Das kommende Zeitalter ist das des völkischen Sozialismus,** das dem Untergang des Abendlandes den Wiederaufstiegswillen des deutschen Volkes entgegenstellen wird!

Der Verfasser meint ferner, daß nicht nur hinsichtlich der Form, sondern auch hinsichtlich des Materials neu angefangen werden muß. Das riecht verdammt nach Aktenpaketen der Zementfabriken.

Solange wir ein rheinisches Schiefergebirge, eine vorzügliche deutsche Forstwirtschaft haben, bauen wir unsere Häuser aus deutschem Stoff und in einer Form, die unserem Seelenleben Ausdruck gibt. **Dagegen werden wir niemand verwehren, in Jaffa morgenländisch zu bauen.**

Gerechtigkeitshalber müssen wir hier die hervorragende Broschüre Alexanders von Senger „Die Brandfackel Moshaus" erwähnen (in der Völkischen Buchhandlung P 5, 13 zu haben), die es dem Verfasser angetan hat, weil sie den letzten Schleier über den wahren Sinn des Baubolschewismus gelüftet hat. „Paul Renner" vermeidet, den Verfasser zu nennen, um ihn ungestraft als einen Undeutschen „der nur in französischem Akzent Deutsch spricht" erscheinen lassen zu können. Würde der Name Senger genannt werden, so könnte sich der Schreiber dies nicht leisten, denn v. Senger entstammt einem alten badischen Geschlecht, sein naher Verwandter gleichen Namens ist führender Münchener Maler.

Alles in allem: Nach diesen Leistungen glauben wir's Herrn Hartlaub, der sich eingestandenermaßen an dem Zustandekommen der Schrift beteiligte, aufs Wort, wenn er in einem Vortrag klagte:

„Gerade in Mannheim zeigt sich, daß sich das reiche und verantwortliche Bürgertum immer mehr von Stiftungen zurückhält, daß es seinen Verpflichtungen der neuen Kunst immer weniger bewußt bleibt, je mehr die Behörden der Stadt diese Aufgaben betreuen."

Nicht viel anders ist es mit der Geistespflege der Mannheimer Bevölkerung durch die städtischen Büchereien. Schrifttum, die das Volk verwirren, entsittlichen, verflachen und auseinanderreißen gibt es reichlich. Die bolschewistische Literatur ist in einem Maße vertreten, daß man in einer russischen Stadt auch nicht besser bedient werden kann. Das Schmierwerk „Im Westen nichts Neues", dieser Hohn auf den Frontsoldaten, wird in 60 Exemplaren verliehen, in einer ähnlichen Höhe auch „Das Kapital" von Karl Marx. Dagegen gibt es Hitler „Mein Kampf" nur einmal. Unnötig zu sagen, daß darauf Jahr und Tag ein Judenjüngling sitzt und die anderen das Nachsehen haben.

Auch sonst herrscht die seichte, salonbolschewistische Literatur in beängstigender Weise vor.

„Das Volk verlangt es so", belehren die Verwalter. **Auch eine Logik, wenn auch die des Unverantwortlichen.**

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

26. Fortsetzung

„Nun, meine Elfe", fragt er, „würdigst du dies Götterplätzchen? Diese ganze Runde flimmert unter den Geisterschwingen einer großen Vergangenheit! Ich brauchte wahrlich nicht erst die größte Schlacht meines Lebens hier zu schlagen, um dieser Landschaft einen Stempel aufzudrücken. — Da drüben, hinter den Bergen, liegt Delphi, das Diadem auf der Stirn von Hellas! Gewaltige Felswände stürzen rings zur Stille des Heiligtums nieder, und karger Boden schrofft sich steinig an die Tempel heran, abhold aller Lieblichkeit. Aber der Odem des Gottes haucht aus dämonischer Tiefe: große Länder beugten sich seinem Spruch, und gewaltige Schätze brachten sie ihm dar."

Er greift ins Gewand, zieht das Goldfigürchen hervor und küßt es: „Verzeih mir auch heute wieder, Pythischer, daß ich deine Schatzkammern geleert habe! Du weißt, es war nur eine dringende Anleihe; streue Dein Sonnengold über Delphi, bis die Schuld erstattet ist! Ich gelobe dir, daß die unübertrefflichen, ehrenwerten Bürger von Theben dir alles bis auf den letzten Obulus zurückzahlen werden!"

„Du hast eine merkwürdige Art, mit Göttern zu verkehren," lächelt Aldisa. „In unserm Volk kennt man das nicht! Die Mutter lehrte mich, daß der Mensch sich den Göttern nicht nähern und sie nie erschauen könne: er könne nur ahnungsvoll vor ihnen erschauern —"

„Ihr Nordmenschen seid Geheimnisschwärmer," sagt der Römer. „Wenn ich unter Sterblichen mich einsam fühle, weil keiner da ist, der mich versteht — willst du mir dann verwehren, meinen Gott zu küssen?! Vielleicht kräusele ich selbst bei diesem Kusse noch die Lippen; — aber das geht ja nur mich etwas an!"

Die Germanin hört Abstand in seiner Stimme, und ihr Herz drängt, ihn zu tilgen. „Wie heißt jener ganz hohe Berg dort hinten, mit dem beschneiten Gipfel?" frag sie. „Er schwingt seinen silbernen Scheitel wie eine kühle, zarte Flötenweise unterm Abendhimmel dahin —"

„Das ist der Parnassos, mein Kind, der hohe Sessel aller Anmut. Wärest du vor Jahrhunderten in diesem Tal geboren und einhergewandelt, so hätte die Entzückung der Zeitgenossen auch dich auf seinen Scheitel entrückt, als Gefährtin des Musageten, meine schöne Elfe! So aber sitzest du als Gefährtin eines verbissenen Abenteurers auf dem Mugel hier! — Doch hör weiter: In grauer Vorzeit war einmal alles Land hier von einer gewaltigen Sintflut überschwemmt; nur der Gipfel des Parnassos ragte als Insel aus dem Gewässer, darin alle Menschen ertrunken waren. — außer Deukalion und seiner Pyrrha — Aldisa: die landeten in einer Arche auf dem Berg. Sie warfen dann Steine hinter sich, aus deren Belebung eine neue Menschheit entstand — das Volk der Hellenen. Wie findest du das? Wenn wir an Stelle der beiden gewesen wären. — ich glaube, wir hätten die Welt auf andere Weise neu bevölkert, auch wenn es damit etwas länger gedauert hätte. Auch hätten wir eine Weile lang Ruh vor der Mitwelt gehabt, nicht wahr?"

„Ich finde den Berg wunderschön —" sagt Aldisa träumerisch. In ihrem Schoß regt sich das Kind.

„Hier unter uns in der Ebene, wo jetzt Asien summt und braust, ist vor einem Vierteljahrtausend eine mörderische Schlacht geschlagen worden, und dort die alten Mauern von Chaironeia haben damals auf den letzten Freiheitskampf der Griechen niedergeschaut. Die Athener hatten damals einen sehr tüchtigen Staatsmann; der focht hier als gemeiner Hoplite: sein Arm war in der Entscheidungsstunde wichtiger geworden als sein Kopf; ich habe diesen Einsatz stets bewundert! Aber er kam zu spät. Nicht durch seine langen Lanzen hat Philipp gesiegt, sondern durch die rauhe Zucht seines nordischen Willens! Sein Sohn Alexandros entschied die Schlacht: mit neunzehn Jahren führte er die Reiterei! — Siehst du die vielen roten Zelte dahinten? Von dort sprengte er heran und ritt die Thebauer hier vorne zusammen. — Wir sind Waffengefährten, großer Geist, — und wenn ich morgen meine Reiterei führe, so steh mir bei!"

Er kämpft im Blick seine Schlacht vorweg und späht hinüber an die Senke der Kopaischen Sümpfe, in deren Mitte der große See wie ein blaues Auge in brauner Umschattung sich öffnet. Wie viele Pontifex man wohl in diesem Morast spurlos verschwinden lassen kann? denkt er flüchtig. Aber wozu jetzt noch grübeln und klügeln? Es ist alles schon bestimmt!

„Epicadus!" ruft er ins Zelt hinein: „tritt gnädigst in Erscheinung und bring' Platons „Politeia" mit!"

Der Freigelassene kommt mit mehreren Rollen unterm Arm. „Wo soll ich fortfahren?" fragt er.

„Wo wir neulich stehengeblieben sind," sagt Sulla und setzt sich zu Aldisas Füßen nieder, den geprägten Kopf zwischen ihre Knie zurückgelehnt. „Wir waren noch in der ersten Rolle?"

„Ja, in dem Abschnitt über die Gerechtigkeit," sagt Epicadus und liest:

„Wie verstehst du das, Sokrates?" fragte hier Glaukon „Das von den beiden Lohnarten verstehe ich wohl; doch was du mit der Strafe meinst, und auch deine Art, wie du sie mit der Belohnung in einem Atem nennst, das hab' ich nicht begriffen."

„So kennst du eben die Belohnung der Besten nicht, der zuliebe die ansehnlichsten Männer sich zur Uebernahme der Herrschaft entschließen! Aber solltest du nicht wissen, daß Ehr- und Geldsucht als schändlich gelten und auch schändlich sind?"

„Gewiß!"

„Eben darum wollen die Guten weder um Geld, noch um Ehre ein Herrscheramt übernehmen. Denn sie möchten sich nicht Mietlinge nennen hören, die sich offenkundig für ihr Herrschertum bezahlen lassen, noch auch Diebe, wenn sie heimlich, pochend auf ihre Amtsgewalt, sich ihren Lohn selber holten! — Auch nicht um der Ehre willen; sie sind ja nicht ehrsüchtig.

Folglich muß man für sie einen Zwang und ein Strafmittel wissen, wenn sie sich zur Herrschaft entschließen sollen. Und aus diesem Grunde scheint es von jeher schimpflich genannt worden zu sein, wenn man sich aus freien Stücken zur Herrschaft drängt und nicht die Nötigung dazu abwartet. Doch der Strafen größte ist die: sich von einem Schlechteren beherrscht zu wissen, wenn man selber nicht herrschen will. Aus Furcht davor scheinen mir die Guten, wenn sie regieren, die Herrschaft zu übernehmen, und deshalb entschließen sie sich zu diesem Schritt, nicht im Wahne, sie erlangten nun ein großes Gut oder es ginge ihnen dabei besonders wohl; nein! Sie erdulden das bittere Müssen nur, weil es keinen Besseren und Gleichgesinnten gibt, dem sie sich anvertrauen könnten."

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Zeit

In Wehen windet sich noch bange
Mit raschem Pulsschlag die neue Zeit.
Es wird nicht währen allzu lange,
Eine Wende gibt es weit und breit.

Hoffnung liegt im Schoße der Zukunft
Für den, der heut noch verzweifelt ringt.
Morsches muß weichen beßrer Vernunft,
Dann das Lied der Arbeit anders klingt.

Neue Gedanken, neue Werte
Zeigen unverhohlen ihr Gesicht —
Die Zügel der ungeduldigen Pferde
Faßt der Sehende mit hoher Pflicht.

Im Weltraum schwingt ein andrer Rhythmus,
Geist'ge Kräfte gilt es zu fassen,
Sie kommen daher gleich einem Fluß,
Um Dürstende schöpfen zu lassen.

Formen soll der Mensch sein Weltenbild
Anders, als wie er getan bisher,
Innre Freiheit zu erringen gilt,
Das Tempo der Zeit dann meistert er.

Es walten nach ewigem Beschluß
Im Weltall eherne Gesetze,
Drum darein sich jeder fügen muß,
Will er im Leben stehen fest.

Im Innern zu forschen und graben
Bringt Erkenntnisse dem, der es wagt,
Schleier keinen Zauber mehr haben,
Da des Geistes Licht erwacht und tagt.

In solcher Gestalt kommt pulsierend,
Brücken zu schlagen für besser Land,
Die neue Zeit, Herzen berührend,
Zu weben der Liebe einend Band.

*

Die Geburtstagsüberraschung

Skizze von Hans-Eberhard v. Besser.

Gesine Oldenhaus, Studentin der Rechte, schritt den Waldweg hinunter, rasch und sicher, mit all der rassigen Biegsamkeit ihrer 19 Jahre. Der lose Gummimantel rauschte um ihre schmalen Knie, irgendwo in der Dickung schrie ein Nachtvogel, Fittiche knatterten, dann war es still, nur der sommernächtige Wind geigte verstohlen auf seiner Fiedel.

Und nun tauchte auch schon das Dorf aus dem Mondglanz herauf, geduckt drängten sich die schlafenden Häuser an die Kirche, alles lag in matt silbernes Licht gebettet.

Die junge Studentin schritt rascher aus, nun war sie am Ziel. Die lange Fahrt lag ihr noch in den Knochen. Doch was tat man nicht, um den geliebten Papa zu seinem 60. Geburtstage zu überraschen! Gesine Oldenhaus lächelte, ihr Vater hätte schmunzelnd gesagt: „Gesine, feix' nicht so frech!" Ganz leise und unbemerkt wollte sie in ihr Zimmer huschen und morgen früh vor dem Sechzigjährigen stehen, der ihren Besuch nicht erwartete. Die Zeiten waren hundsmiserabel, das Geld auch bei einem Landarzt nicht mehr allzu reichlich. Ja, sie hatte geknapst und sich mit vielen Privatstunden geschunden, um das Reisegeld zusammenzubringen.

Ein Köter fuhr heiser auf, als das junge Mädchen das ein wenig abseits gelegene Dorf betrat. Knurrend zog er sich wieder zurück. Da lag schon die kleine Villa des Doktors. Gesine öffnete geräuschlos die Gartenpforte.

Vorsichtig ließ sie dann den Schlüssel in die Haustür gleiten. Nun hieß es leise sein, damit nicht noch im letzten Augenblick die ganze Ueberraschung flöten ging. Das Köfferchen unter den Arm geklemmt, huschte Gesine über die Treppe, hinauf in ihr Giebelstübchen. Aufatmend schloß sie die Tür hinter sich, es hatte fein geklappt! — Hell gleißte der Mond im Raum, Gesine brauchte kein Licht, sie begann, herzhaft gähnend, das Köfferchen auszupacken. Da hielt sie jäh inne, ein leiser Schritt tönte aus dem Garten durchs offene Fenster herein. Gesine schob die hoch geschwungenen Brauen zusammen. Verflixt juchhe — sollte der alte Herr etwa den Mondschein genossen haben und in der Laube — doch nein, Papa war von dem Herumjokeln mit dem kleinen Wagen immer so todmüde — sie glitt ans Fenster. Ein Mann schritt durch den mondhellen Garten.

„So eine Unverschämtheit!" brummte Gesine. „Das ist ein Walzbruder, jetzt kommen die Kerle schon in die Gärten, um sich eine Bleibe zu suchen. Als ob der Wald nicht groß genug wäre! Aber vielleicht sitzt dem armen Wicht ein Landjäger im Nacken, na mag er . . ." Schnell packte die Studentin weiter aus, sie war hundemüde. Doch plötzlich hielt sie wieder inne, ein Geräusch machte sie stutzig, leise schlich sie ans Fenster — sie wurde aschfahl. Da stellte gerade der Mann die große Leiter an, nun schlug sie auf dem Fensterbrett auf. Gesine fühlte einen leichten Schwindel — der Bursche wollte einbrechen.

Mit einem Satz war sie bei der Tür, ihr Herz raste, sie mußte rufen. Da fiel ihr die Gesine den blonden Pagenkopf zurück. Wäre ja noch schöner, wenn sie nicht mit dem Patron allein fertig würde, alles hatte so gut geklappt und nun — die Studentin hörte, wie der Mann langsam die Sprossen der Leiter heraufklomm. Mit einem Satz war sie an der Glasvitrine in der Ecke, dort lag das Rasiermesser Napoleons I. zwischen den Meißner Leuchtern, von dem es hieß, daß es im Wagen des Kaisers bei Waterloo gefunden worden sei; ein Oldenhaus hatte es mitgebracht. Sie nahm das Messer, ihre Hand zitterte, als sie es aufklappte und den Schildplattgriff umspannte.

„Halt, wollen Sie sich vielleicht aus dem Garten scheren, oder soll ich Ihnen Beine machen? Los, runter und dalli raus, sonst — —"

Der Mann auf der Leiter verharrte, verdutzt blickte er das Mädchen am Fenster an, der Mond flimmerte auf der Klinge des Rasiermessers.

„Sie sollen sich zum Kuckuck scheren, wird's bald?"

Der Mann auf der Leiter stieg langsam höher, um seinen bartlosen Mund zuckte es. Gesine wankten die Knie; sie wich mit schreckweiten Augen zurück, unfähig, einen Laut von sich zu geben. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Auf der obersten Sprosse machte der Mann halt und ließ sich auf der Fensterbank nieder.

„Sie werden sofort umkehren. Sie werden mein Zimmer nicht betreten", stieß Gesine unsicher hervor. Sie hatte sich gefaßt und maß die Entfernung zur Tür mit den Augen — ein Satz und sie war draußen.

„Ihr Zimmer? Das ist doch mein Zimmer. Ich möchte wissen, was Sie eigentlich in meinem Zimmer zu suchen haben."

Gesine schaute auf, sie begriff nicht, doch der Ton der Stimme klang sympathisch und gar nicht gefahrdrohend.

„Dies ist doch nicht Ihr Zimmer, und Sie werden nun machen, daß Sie wegkommen!"

„Bitte legen Sie doch das Rasiermesser Seiner Majestät fort! Sie könnten sich verletzen!"

Die Studentin war sprachlos. „Sie kennen dieses Messer?"

„Selbstverständlich, jeder Mensch weiß doch, daß ein Oldenhaus bei Waterloo Napoleons Rasiermesser mitnahm; das muß man wissen, gehört zur allgemeinen Bildung. Im übrigen befinden Sie sich doch in meinem Zimmer, da steht mein Wecker auf dem Nachttisch, hier liegen meine Bücher, und dort am Schrank baumeln meine Knickerbockers, sehen Sie denn nicht?"

Gesine überlegte fieberhaft. Hatte der Vater ihr Zimmer vermietet? Was war denn nur los? Doch warum stieg der seltsame Mann durch das Fenster.

„Zerbrechen Sie sich nicht das Köpfchen, lassen Sie sich berichten, Fräulein Oldenhaus!" fuhr der Mann auf der Leiter heiter fort. „Ich treibe Familienforschung, sitze täglich hinter den Kirchenbüchern in der Pfarre, ein Ferienvergnügen. Nun hat der gute Pastor das Haus voll Besuch, da nahm mich Ihr Herr Vater auf. Heute vergaß ich den Hausschlüssel, es wurde spät, der Wein des Pastors ist gut, so suchte ich auf diesem Wege in mein Zimmer zu gelangen und — —"

Gesine lachte und legte mit komischer Wichtigkeit das Rasiermesser Napoleons fort. „Und was nun?" fragte sie schelmisch.

„Ja, was nun?" Der Mann auf der Leiter verschränkte die Arme, und dann meinte er: „Wir gehen in den Garten unter die Linde. Die Nacht ist ja doch schon so gut wie um, und ich würde natürlich keine Ruhe finden, wenn ich wüßte, Ihnen den Platz weggenommen zu haben."

Gesine überlegte — sie konnte nicht wagen, sich ein Lager im Wohnzimmer herzurichten. Das wäre gefährlich — es war am besten so.

„Los, dann starten Sie!" erklärte sie kurz entschlossen.

Blitzschnell sauste der Mann die Leiter herab, Gesine kletterte nach.

„Doktor Wiemer", empfing sie der Herr mit formvollendeter Verneigung.

Sie schritten durch die Helle der Nacht, den duftersüllten, träumenden Garten. Lange saßen sie schweigend unter dem betörenden Blühen der Linde, dann sprach Wiemer von seinen Forschungen, von dem Kommen und Gehen einer Sippe, dem Auf und Ab und der großen Lebensbahn des Blutes. „Man ist nur das Glied einer Kette und muß sich selbst immer wieder in die geben, die nach einem kommen."

Gesine Oldenhaus hob den Blick in die Sterne. „Wir leben alle unter dem Spruch unseres Blutes", sagte sie besinnlich.

Und im Schweigen dieser seltsamen Nacht wurde das Innerste laut, fand sich Mensch zu Mensch, und die Worte erhielten Gewicht. Sie rührten an die tiefsten Dinge des Erdendaseins, ihre Gedanken wanderten steil empor, hinweg über Grablegung und Auferstehen, hinein in die Sterne. Gesine Oldenhaus faltete mit einer heiligen, frauenhaften Gebärde die Hände im Schoß — sie ließ es geschehen, daß der Mann behutsam seine Rechte darauf legte. Ganz nahe war der Himmel mit seinen leuchtenden Sternen. —

Als der Sanitätsrat Oldenhaus am nächsten Morgen auf die Veranda kam, stand Gesine am Frühstückstisch. Sie flog dem Vater entgegen. Da erschien Dr. Wiemer mit zwei mächtigen Rosensträußen, einen für den alten Herrn, den anderen für Gesine.

„Das ist mein Verlobter, Papa, wenn ich schon mit einer Ueberraschung komme, dann mache ich sie auch ordentlich."

Und alles, was der verblüffte Sanitätsrat sagen konnte, war: „Mädel, feix nicht so frech!"

MARCHIVUM

Otto Wetzel:

Harzburg und sein Verrat

Es gibt in Deutschland einen bestimmten Typ von leitenden Männern. Die „Syndikusse". Sie wissen alles, weil sie meist juristisch vorgebildet sind. Sie können aber auch alles, weil schließlich für sie die Probleme der Welt „Kleinigkeiten" sind, an denen man sich beim Geschäft nicht stören lassen soll. Sie machen heute in Leder und morgen in Stahlwaren, antichambrierten sie gestern noch im Interesse ihres Konzern bei den Behörden, Regierungen, so sitzen sie heute schon verbindlichst lächelnd in den Partei-Büros der regierungsfeindlichen Parteien, wenn es das Geschäft erfordert. „Kleinigkeiten". Wenn schließlich die Geschäfte den Konjunkturen schwankend unterworfen sind, warum nicht auch die Geschäftsmoral! Es hat sich doch Alles den Bedürfnissen anzupassen. Nur eine große Sorge hat der Syndikus, — die Konkurrenz —. Hier liegt das Feld seiner Leidenschaft, hier ist das Objekt, an dem er seine Schläue, seine Gerissenheit und seine juristische Vorbildung erproben und beweisen kann. Oh, was wäre das Leben für einen Syndikus ohne Konkurrenz. Welch Hochgenuß der Gefühle, wenn der Syndikus vor seinem Generaldirektor glänzen kann! „Sie haben es erst nicht glauben wollen, Herr Generaldirektor, aber auf meine Taktik ist die Konkurrenz hereingefallen." Er nimmt die Havanna entgegen und denkt, was bist du doch für ein gerissener Kerl. Doch dazu ist ja der Syndikus da, und schon heckt er im Stillen neue Pläne aus.

*

Die Tage des 9. November brachten in Deutschland die Aera des Geschäfts und der rechnenden Vernunft an die Herrschaft. Alles wurde berechnet und kalkuliert. Schien es sich für die jeweiligen Machhaber zu rentieren, so wurde es durchgeführt, wenn nicht, ließ man die Frage offen. Nach uns die Sündflut! Die Politik wurde zum Tummelplatz von Geldleuten, Geschäftemachern, Interessentengruppen und Konzernen. Jetzt war die Zeit für den Syndikus gekommen. Die Herren Direktoren wollten nicht auf den schlüpfrigen Boden der Politik, da kommt man mit dem Volk und seinen „beschränkten" Abgeordneten in Berührung und steht so unangenehm im Rampenlicht der Oeffentlichkeit. Dabei bestand die Gefahr, daß man auch einmal einem Abgeordneten mit Idealen begegnete, und da ist man als ausgetrockneter Geschäftsmann natürlich hilflos. Dafür sandte man nun seinen Syndikus. Der sollte sich mit den Herren Volksvertretern herumschlagen, der sollte sich in die Parteiprogramme einarbeiten, um so reden zu können als ob, der sollte, wenn die Herren Abgeordneten sich den Interessen des Konzernes gar zu halsstarrig zeigen, auch mal einen ganzen Parteiladen pachten und die Verhaltungsmaßregeln einfach diktieren. Das Geschäft kann doch nicht wegen den blödsinnigen Ideen von ein paar Abgeordneten leiden! Damit aber der Erfolg sicher war hatte man gleich ein paar Syndikusse in den verschiedenen Parteien auf Draht.

*

Aus der Reihe der politischen Syndikusse der Nachkriegszeit stechen zwei Namen hervor: Stresemann und Hugenberg. Beide waren sie Syndikusse von Industriekonzernen. Syndikus Stresemann ist tot, er sei entlassen. Syndikus Hugenberg lebt und ist Parteiführer. Als im Jahre nach der Revolution die Gefahr bestand, daß in dem Sozialisierungstaumel die Interessen der Industriekonzerne in Gefahr gerieten, da sandten sie unter anderen auch ihren Syndikus Hugenberg in eine politische Partei, um dort ihre Interessen vertreten zu lassen. Weil besonders die nationalen Parteiführer von wegen den Wahlkampfgeldern bei den Herren Industriellen nicht unbekannt waren, konnten sie es auch wagen, einen Syndikus Hagenberg, sozusagen als politischen Aufsichtsrat den Parteien zu offerieren. Damals bot man Hugenberg der liberalen- und der deutschnationalen Partei an. Da aber nur noch bei den deutschnationalen ein Spitzenmandat frei war, — und aussichtsreich mußte die Stelle ja sein, von wegen den Wahlkampfgeldern — so kam Herr Hugenberg zu den Deutschnationalen. Dort vertrat er nun die Interessen der Industrie, seiner Auftraggeber. Herr Hugenberg hatte Ehrgeiz. So wurde er bald sein eigener Syndikus, die Konjunktur war günstig, Verbindungen hatte man durch Politik und frühere Beziehungen, bald war man selbst Industrieller, bald hatte man Verlage und Filme, redete von Deutschmachen, fand Freunde und Bundesgenossen, und als mal wieder Vorstandswahl bei den Deutschnationalen war, wählte man den Industriellen und Syndikus Hugenberg, dann hatte man keine Wahlgeldsorgen mehr, dann brauchte man nicht mehr schnorren gehen. Hugenberg war im Geschäft tüchtig, warum sollte er es nicht auch als „Führer" sein. So kam die Deutschnationale christliche Volkspartei in die Hände eines Geschäftstüchtigen Syndikus.

*

So weit war alles gut. Die Deutschnationale Partei war groß und stark. Sie war die stärkste unter den nationalen Parteien. Man hatte sozusagen Monopolstellung in nationaler Weltanschauung. Die liberale Volkspartei war nicht zu fürchten, denn dort saßen ebenso die Industrie-Syndikusse. Da wuchs die Konkurrenz. Hitlers verlachte Scharen trommelten das Volk auf. In Massen kamen sie. Die Partei wuchs. Sie wurde größer und größer und eines Tages war sie größer als der Nationaltrust, genannt Deutschnationale Volkspartei. Da erwachte in Herrn Hugenberg seine Syndikusseele. Er betrachtete sich die Lage einmal eingehend und kam bald zu folgenden Erkenntnissen. Er sah das Wachsen der Hitlerpartei und fragte sich zuerst, wer steht dahinter? Diese Frage stellt jeder Syndikus zuerst, weil er bei sich zu Hause das gewohnt ist. Er konnte aber keine Industriekonkurrenz feststellen. Also sagte sich Herr Syndikus: wirtschaftlich ist denen nicht beizukommen, weil sie unabhängig sind. Er sah den millionenfachen Opferwillen der Braunhemden, die gute „Reklame" und da erkannte er die Gefährlichkeit der Konkurrenz. Wie — dachte sich Herr Hugenberg — wenn die Millionen Nationalsozialisten zu freiwilligen Werbern für die Zeitungsverlage von Hitler werden — wo bleibt dann die Konkurrenzfähigkeit meines Scherlverlages? Ich muß meine Werber alle bezahlen, meine Generalunkosten sind zu hoch. Da muß etwas geschehen. Weil er aber Syndikus ist, machte er dies recht schlau. Man durfte die Konkurrenz nicht offen angreifen, weil sie sich ja auf vaterländische Motive berufen kann und man sich leicht ins Unrecht setzen könnte. Man mußte es so machen, wie man das im Geschäftsleben gewohnt war. Man heuchelt Verständigung und gemeinsame Ziele und lädt die Konkurrenz an den Verhandlungstisch. So kam es zur Tagung von Harzburg. Es mußte etwas geschehen ehe die Konkurrenz siegt, sagte Herr Syndikus Hugenberg. Er fand nun die große gemeinsame Parole und machte in Verbrüderung. Hitler kam. Wäre er nicht gekommen, hätte man so schön auf ihm herumtrampeln, ihn mit dem Makel des Hochmutes belegen und neben ihm die sogenannte nationale Front aufziehen können. Hitler aber zerriß dieses unehrliche Spiel. Er hatte von jeher den Glauben, daß durch Zusammenschlüsse dieser Art keine Stärkung, sondern eine Schwächung der Aktionskraft eintritt. Er ließ sich auf eine Fusion oder Liierung ein, stellte sein Aktionsprogramm „Nieder mit der Schwarzroten Herrschaft" auf und konnte als stärkster Faktor in dieser Oppositionsfront die Führung im Kampfe beanspruchen. Den Deutschnationalen und dem Stahlhelm blieb nun nichts übrig als auf dieses Ziel Eide der Treue zu schwören. Wer sie gehalten hat, zeigt das vergangene Jahr. Doch Harzburg würde noch mehr Sensationen gebracht haben, wenn die Dinge hinter den Kulissen bekannt würden. Hitler hat hier wie am 13. August vor Hindenburg bewiesen, daß er größeren politischen Weitblick hat als die politischen Syndikusse des deutschnationalen Trusts. Denn während Hitler zum gemeinsamen Kampf zur Ueberwindung des Systems aufrief, hatten die anderen nichts besser zu tun als den Regierungsrock, den man noch gar nicht hatte, zu verteilen. Aber so machen es die Syndikusse. Wenn man nicht weiß wie später die Dividenden aussehen, übernimmt man ungern ein Geschäft und stürzt sich in Unkosten. Nicht wahr, ihr Herren von den Deutschnationalen und dem Stahlhelm!

Dann kamen die Zeiten, wo sich das Gelöbnis von Harzburg bewähren sollte. Reichspräsidentenwahl. Die Harzburger Front war sich darüber einig, jeder für seinen Teil, daß Hindenburg nicht mehr ihr Kandidat sein könnte. Es war nun notwendig für diese Front eine Persönlichkeit zu finden, die Name Ansehen und Ruf mit sich bringt, um überhaupt Aussicht auf Erfolg für die Harzburger Front und ihre Aufgabe zu haben. Und hier sollte es sich zeigen ob die kleinen Gruppen der Harzburger Front, die Treue halten konnten, und sich im Interesse ihres selbst gesetzten Zieles dem Ganzen unterordnen können. Niemand hatte mehr Aussicht auf Erfolg als Hitler. Die Wahlergebnisse hatten dies bewiesen. Da kam der Verrat der Syndikusse, die dem Konkurrenten den Sieg nicht gönnten. Sie wollten nicht Hindenburg, sie wollten nicht Hitler, sie nahmen den aussichtslosen Halbjuden Düsterberg. Und heute stellen sich die Heuchler hin, und behaupten Hitler habe die Front von Harzburg verraten. Im zweiten Wahlgang wäre nun noch Gelegenheit gewesen, wo doch Hitler bereits 13,5 Millionen Stimmen hatte, das Unrecht wieder gut zu machen, wenn sich alles hinter diesen Mann gestellt hätte. Wenn auch nicht der Erfolg ausgeblieben wäre, so wäre doch eine Grundlage geschaffen worden, um die Aufgaben von Harzburg zu vollenden. So mußte diese Front am Verrat der Deutschnationalen und des Stahlhelms scheitern. Hitler aber hat sein altes Ziel mit aller Kraft und Zähigkeit weiterverfolgt. Heute ist es stärker als die ganze Harzburger Front damals gewesen ist. Die Syndikusse aber haben wieder schwankende Geschäftsmoral. Die Konjunktur heißt heute von Papen—Goldschmidt AG. und so kehrt man lieber wieder zu seinen Anfängen als Syndikus der Industrie zurück, als unter Hitler für die Freiheit der Nation zu kämpfen.

Wenn aber die Syndikusse des Nationaltrustes immer noch die kommenden Dividenden ausrechnen werden, wird Deutschland ein Reich Hitlers, ein Reich der Volksgemeinschaft, ein Reich der Arbeit und der Freiheit sein.

5000 Reichsmark

fallen im günstigen Fall auf ein Doppellos der

Nationalsozialistischen

Winterhilfe - Lotterie

Ziehung unter notarieller Aufsicht bestimmt

am 11. November 1932

DOPPEL-LOS 1.00 REICHSMARK

Die letzten Lose sind zu haben bei allen parteiamt. Stellen und bei **Eberh. Fetzer, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse, 23.**

Gebt die Zeitung weiter!

Bücher

„Der Göhe", Roman von Alma M. Karlin. Soeben erschienen.

Buchbesprechung von Stadtbibliothekar Georg Jink (Heidelberg).

Erstmals ist Alma Karlin mit einer größeren, erzählenden Arbeit hervorgetreten. Auf Schritt und Tritt merkt man die weitgereiste, das Leben und Treiben der Völker scharf beobachtende Forscherin. Es versteht sich von selbst, daß hier keine bloße Fabulierereei vorliegt. Die Verfasserin hat aus ihren vielen Erlebnissen einige herausgegriffen und diese in geschickter Weise poetisch ausgeschmückt und miteinander verknüpft. Die äußerst interessante Handlung lockt zur Skizzierung.

Das erste Buch: „Der Stein" spielt im Südseereiche der Inkas, lange vor den mittelalterlichen Eroberungsfahrten der Spanier. Das Sonnenfest steht bevor. Juti, dem höchsten Gott, wird als Opfergabe eine neue Braut zugeführt.

„Braut des Juti, Braut der Sonne,
Abschied nimm von dieser Welt,
Stirb der Sonne nicht'ge Wonne
Nun ein Gott Dein Herz erhellt."

Doch Simbi, der Hofgelehrte, der Hüter des geheimnisvoll, hoch oben in kahler Gebirgseinsamkeit versteckten, von den ausserlandlichen chinesischen Buddhamönchen vergeblich gesuchten Götzen, hat sein Herz an diese jugendliche Schöne verloren. Er fürchtet nicht die verbotenen Tempelhallen, stellt sich verzweifelt gegen die Herrschergewalt des „göttlichen" Inka und erleidet lieber den Tod, als sich durch Freigabe seines großen Geheimnisses die Freiheit zu sichern. Seinen Leichnam wirft der lauschende Mönch, um die Nachkommen vor des Volkes Rache zu schonen, über die Mauern des Heiligtums. Dann geleitet er den sterbenden Häuptling zum Palast und gewinnt dessen Gnade für die gestrauchelte Sonnenjungfrau.

Ruhe liegt wieder über der heiligen Stadt — aber verweigert steht in verborgener Felsenhöhle der verschleppte Götze, der Dritte der acht Genien des Tao'smus (der Urvernunftslehre des südchinesischen Weisen Laotse aus dem 6. Vorchristlichen Jahrhundert). Ein Stein ist in die Schicksalswasser geworfen, er zieht Kreise.

Das zweite Buch zeigt: „Die Kreise". Im südamerikanischen Freistaat Peru lebt in völliger Weltfremdheit, einzig der Vergangenheit der Inkas nachspürend, Professor Garfeld. Zu ihm reist seine in Europa erzogene, nach der Pflegeeltern Tod verwaiste Tochter Sieglinde. In ihren Reisebegleitern und deren Bekannten lernt das junge — durch des Vaters Eigenart ganz auf sich selbst angewiesene Mädchen — nach und nach die Hauptvertreter dieser erbärmlichen Welt kennen. Ihre Erfahrungen werden oft feuer berührt. Ergreifend ist die Mutterlosigkeit der Bedauernswerten geschildert. Mit der Zeit gewinnt sich ihre Bescheidenheit und Anpassungsfähigkeit das Vertrauen des Vaters. Sie wird sein Sonnenjungfräulein und nimmt teil an dessen volkskundlichen Entdeckungen, gerät immer mehr in den Bann seiner Arbeiten, verhilft ihm sogar zur Bestimmung des nach Jahrhunderten an's Tageslicht beförderten Götzen. Doch wieder ist einer aus dessen Heimat auf Suche nach ihm, diesmal ein Gelehrter. Auch er läßt nichts unversucht, um den Schatz zu gewinnen. Aber Unglück haftet an seinem Besitz.

Im dritten Buch: „Der Strom" treiben die aufgewühlten Wellen des Daseins ihr wildes Spiel, um mählich in geordnete, sanfte Bahnen einzulenken. Der Professor ist mit seiner Tochter nach Peking gefahren, um dort seine Studien über den rätselhaften Speckstein-Götzen zu beschließen. Bis dahin ist noch viel zu überwinden und das Götterstandbild wandert auf geraden und verwerflichen Wegen durch viele Hände. Wie Marionetten läßt der Götze alle baumeln, die ihm unwürdig nachjagen. Abenteuer wechseln mit Visionen, Längstvergangenes aufersteht in anderer Form. Endlich zieht der greise Meister den Schlußstrich. Aus alten Schriften füllt er die letzte Lücke: Ausgewanderte Anhänger einer von den oberen Ständen befehdeten, chinesischen Bruderschaftssekte sind um das Jahr Tausend die Gründer des Inkastaates gewesen. Gemeinsame Sitten und Gebräuche dienen als Belege. Und chinesisch ist auch der Götze. Er hat heimgefunden.

Nach dem friedlichen Ende ihres Vaters trägt Sieglinde zu seinem Preis die Steinfigur in den Tempel der Weißen Wolke auf den verlassenen Platz zurück. Was bleibt, ist Frauenlos, ist . . . Liebe . . .

Alma Karlin hat ein ausgereiftes Werk beschert, das nur bestens empfohlen werden kann. Vor naturfreudlich beschriebener Szenerie rollt sich Buntes und Fremdländisches ab. Die Personen sind charakteristisch ausgestaltet und flott durchgeführt. Auch der Humor kommt zu seinem Recht. Glänzend der hernieß in den Boden der Nüchternheit verankerte, gutmütig polternde Geschäftsmann Grosse. Rührend die eingestreute Hundegeschichte. Es fesseln die reichlichen Begebenheiten. Viele werden aber auch empfinden:

„Götter sind Sinnbilder des Heiligsten in uns."

Wer in Not und Gefahren bald ein Jahrzehnt in der Fremde zugebracht, freiwillig, lediglich der Wissenschaft wegen, darf wohl behaupten:

„Nicht wir leben! Nur der Göhe regiert. All unser Denken, Wünschen und Handeln wird von ihm allein bestimmt."

Jeder ehrlich um sein Vorwärts Ringende begreift den Ausspruch:

„Dieses Leben ist eine Wüste, in dem ein Mensch den anderen nur begehrt, um das was er aus ihm gewinnen kann."

Alma Karlin ist eine Schriftstellerin eigener Art. — „Zuzeiten ist es gut, wenn jemand, der für einen anderen Planeten bestimmt gewesen, auf der Erde landet — gut für die anderen — es stärkt sie durch den Gegensatz."

Der vorliegende Romanband beweist, daß die Verfasserin ihren Weg kühn bergan weitergeht.

„Wer den Himmel nicht im eigenen Herzen findet, sucht ihn vergeblich hinter dem fernsten Stern des Weltalls."

Die Autorin ist Oesterreicherin von Geburt. Ihre Vaterstadt Cilli ist an Jugoslawien abgetreten worden und heißt nun Celje. Im dortigen Museum befindet sich der im weitentlegenen Osten in einer Tempelruine gefundene Göhe, welcher die Anregung zu diesem Buch gegeben hat.

Teure Freundin! Sie haben trefflich gehandelt. Das Bessere blieb Ihnen, denn wahr bleibt Ihr Ausspruch:

„Wissen ist Seelengut, das niemand zu rauben vermag."

Verlegt bei Müller und Kiepenheuer, G. m. b. H., Potsdam. — **Erhältlich in der Völkischen Buchhandlung, hier.**

MARCHIVUM

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Mittwoch, 2. Novbr.	19.45 — 21.45	Kampfbundbühne Gr. A **Der 18. Oktober** Schauspiel von W. E. Schäfer.
Donnerstag 3. Novbr.	19.45 — 22.30	Abonnement B 6 **Die Puppe**
Freitag, 4. Novbr.	19.45 — 22.00	Abonnement C 6 Zum 1. Male! **Der Geisterzug** Ein Spiel von Ridley.
Samstag, 5. Novbr.	15.30 — 17.30	Kindervorstellung zu kl. Preisen! Preise: —.30 bis 1.40 **Kasperl-Theater: Der faule König** hierauf: **Kasperls Höllenfahrt** Liesel Simons Kasperl-Theater vom Südwestdeutschen Rundfunk Frankfurt unter Mitwirkg. des Städt. Orchesters.
	19.45 — 22.30	Halbe Preise **Die gold'ne Meisterin**
Sonntag, 6. Novbr.	15.30 — 17.30	Sonntag-Nachm.-Preise **Der 18. Oktober**
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement **Die Puppe**

Wieder etwas zum Wühlen
sind unsere soeben eingetroffenen
billigen Weißzeugrester nach Gewicht
auf Extra-Tischen, viele Qualitäten vom groben bis feinsten Wäschestoff
Else Klare, Resterhaus, Hauptstr. 121, im Hof

„Rodensteiner"
In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage und hohen Unkosten sehe ich mich zu meinem Bedauern gezwungen, ab heute bis auf Weiteres die Künstlerspiele ausfallen zu lassen.
Der Wirtschaftsbetrieb findet an Wochentagen im gemütlichen, neu renovierten kleinen Sälchen statt u. wird meinen geschätzten Gästen das Beste in Küche u. Keller bei zeitgemäßen Preisen geboten. **Wilhelm Bauer.**

Leder u. Schäfte sowie alle Schuhbedarfsartikel billig bei **CARL HAUSER,** Ingrimstr. 26 a

4 Äcker
zum Teil baureif, in Kirchheim (Leisberg) und in Handschuhsheim (Langgewann) günstig zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 559 a. d. Verl. d. „Volksgemeinschaft".

Für die kühlen Tage
muß Ihre Herbstgarderobe wieder tadellos hergerichtet sein, sodaß sie wieder Neues ersetzt
Färberei L. Bischoff
chem. Reinigung und modernste Plüschbrennerei tut das für Sie erstklassig, gut und bei billigster Berechnung.
Betrieb und Laden: Kettengasse 17, Tel. 1620 • Hauptstraße 57 • Hohbacherstraße 10 • Brückenstraße 12, Tel. 3940.
Annahmestellen: Bergheimerstr. 35 • Plöck 91 • Handschuhsheimerlandstr. 39.

Morgen Mittwoch **Schlachtfest**
wozu freundlichst einladet
Weinstube Schnitzelbank Fernruf Nr. 7 Telefon 1948
Inh. **Wilh. Herrmann**, Weinbau und Weinhandlung.

Der deutschen Frau - den deutschen Qualitätsherd vom bekannten Fachgeschäft

Emaillkohlenherde von 6.- RM. an
Gasbackherde 3 fl. von 35.- RM. an
(größtes Lager in Herden und Öfen — nehme gebrauchte Herde in Zahlung.
Herd-Bauer, Untere Str. 28 beim Eberbach

Es ist nicht gleichgültig
wie ein jeder weiß, wo der Käufer seinen Bedarf eindeckt.
Beim Juden, Warenhaus und Konsumverein Kauf niemals Deine Ware ein.
Für den deutschbewußten Käufer ist der Anzeigenteil unserer Zeitung der Wegweiser.

Miete- Flügel Pianos Harmoniums Stimmen — Reparieren **Hugo Reiher** Brückenstraße 5 Durch Miete später käuflich

Für Frauen
Nebenverdienst
Zu erfragen Donnerstag 2—5 Uhr bei **Bopp,** Ausfleuergeschäft, Heidelberg, Ingrimstraße 8.

Hypotheken
zu 4—7 %, Darlehen von 200—5000 Mk., Zweckersparkasse bei 10jähr. Tilg. 11 Mk. vom 1000, Beamten-Darlehen zu 8 % ohne Vorkosten durch **M. Wink** (am Bahnhof) Heidelberg-Handschuhsh.

Pg. sucht Arbeiter u. Arbeiterinnen
für Propaganda. Durchaus reell u. erfolgversprechend. Zu erfragen unter Nr. 508 im Verlag der „Volksgemeinschaft".

Oefen, Herde u. Waschkessel
reinigt und mauert aus bei billigster Berechnung
H. Adelheim Brückenkopfstraße 10.

Einmachtöpfe
bis 100 Liter Inhalt. Niedrigste Preise!
Mayer, Marktplatz 2.

Ia. trockenes
Brennholz
kaufen Sie vorteilhaft bei
Eberhard Kühnle, Brückenstr. 31
Lager: Am alt. Güterbhf. 8

Tapeten
(Reste) auch tapezieren billiger durch
KARL GOOS Rohrbacherstr. 30 Telefon 3399

Ia. Kernleder-Treibriemen
naß gestreckt, gekittet und genäht empfiehlt billigst
Albert Kuenzer
Gerberei und Riemenfabrik
Eberbach am Neckar
Telephon Nr. 461
Reparaturen schnellstens.

SA.-Mützen
SS.-Mützen
(neue Form)
HJ.-Mützen
PO -Mützen
Hermann Stumpf
Heidelberg Schrieder-Rondell am Bahnhof.
Fernsprecher 3087.

Kräftiger Junge vom Lande kann das
Metzgerhandwerk
erlernen. Zu erfragen bei **Jak. Spieß** Hdlbg.-Kirchheim Hegenichstr. 9

Elektro-Lehrling
aus achtbarer Familie mit guten Zeugnissen **gesucht.** Zuschriften unter Nr. 5 9 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Tüchtige
Schreibhilfe
gesucht für 2mal wöchentlich 3—4 Stunden zur Uebertragung wissenschaftlicher Arbeiten nach Diktat oder Stenogramm.
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 561 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Theater- und Maskenverleih
Phil. Becker
Apothekergasse 9, lief. hist. Kostüme und Uniformen zu Aufführungen aller Art.

Diese Ecke bringt immer etwas besonders Vorteilhaftes!

Stamm-Qualitäten sind sehr beliebt
ob in blau oder in fein gestreiften grauen Tönen: Gute Zutaten und gute Verarbeitung
39.-, 49.- 59.-, 69.-
GEORG MEINERS
HEIDELBERG Hauptstraße 84

Altpapier
jeglicher Art kauft
Eb. Kühnle, Brückenstr. 31.

Teppiche
Bauer & Leicher, Anlage.

Bergheimer
Entfettungstee
Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam unschädlich. Bestandteile: Fuc., species lauant cps., radices et salia.
Ferner empfehle: Asthmatee Nerventee Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke Heidelberg

Heute eintreffend:
1 Waggon Seefische
Jetzt ist es Zeit Seefische zu essen! Preise trotz nur feinster Qualitätsware in allen Sorten bedeutend herabgesetzt! Blutfrische Ware, Riesen-Auswahl!
Kauft Seefische und Fischwaren im führend. Spezialhaus
NORDSEE
Marktplatz 5 Hauptstr. 47 Wiedeplatz
Telephon 4037

Mannheim

N.S.K.K. MANNHEIM
Kraftfahrer!
Alle Parteigenossen u. Parteifreunde, die ihren Personenkraftwagen am Wahltage zur Verfügung stellen, werden ersucht, dies umgehend zu melden bei
Busch
Korpswart, Qu 7, 25

Kleineigenhäuser in Feudenheim
Kirchfeld, am Bäckerweg in Käfertal-Süd, Gartenstadt, Neckarau und allen sonstigen Stadtlagen. Bekannt solideste Ausführung. Eigene Finanzierung. Restgelder zu 3 %, Zinsen. Wir können **weit über 50** fertige Häuser besichtigen lassen.
Dauer-Ausstellung in D 1, 4
Rückgebäude, am Paradeplatz
Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim D 1, 4
Telephon 29349
Waldhof, Waldfrieden 14. Telephon 59307.

National-Theater Mannheim

Mittwoch 2. November	Anfang 19.30	Miete M 7 **Vor Sonnenuntergang** Maisch
Donnerstag 3. November	Anfang 20 Uhr	E 6 **Der Troubadour** Cremer — Hein
Freitag 4. November	Anfang 19 Uhr	D 6, Sondermiete D 3 **Wallenstein** Maisch
Samstag 5. November	Anfang 20 Uhr	G 5, In neuer Inszenierung **Salome** Rosenstock — Hein
Sonntag 6. November	Anfang 14.30	Th. G. 7, B. V. B. **Angelina** Cremer — Hein
	19.30	B 6 Sondermiete B 3 **Die Csardasfürstin** Klauß — Landory
Montag 7. November	Anfang 19.30	A 6 Sondermiete A 3 **Vor Sonnenuntergang** Maisch

Damenstrümpfe:
Flor mit K'seide plattiert . . . Paar 1.10
Reine Wolle . . . . . Paar 1.25
Wolle mit K'seide plattiert . . Paar 1.75
Unterziehstrümpfe . . . . . Paar 40 ₰
Socken kräftig gestrickt, Paar ab 55 ₰
Sportstrümpfe . . Paar ab 65 ₰
Wollwarenhaus Daut
Mannheim **F 1, 4** Breitestraße

Durch das neue System: 1 Zeitersparnis!
Dauerwellen m. 6.50
Fachmännische Ausführung Garantie
Salon Fischer nur F 2, 15.

Das altbekannte echte
Schwarzwälder Bauernbrot
aus dem **Hanauer Land** ist wieder in Mannheim
VERKAUFSSTELLE Q 5, 8
Lieferung frei Haus

Emmchen
Die Geburt eines kleinen Mädels zeigen hocherfreut an
Hugo Behme und Frau Emma geb. Meier
Mannheim, 29. Okt. 32, Eichelsheimerstraße 6

Darlehen
für jeden Zweck, zum Möbelkauf, L. Entschuldungen, Existenzgründungen, Anschaffungen usw. schnell und diskret bei niedrigsten Tilgungsraten, Zuteilungen laufend jeden Monat. Bei Anfragen Rückporto. Seriöse Bez.-Vertr. u. Mitarb.-gesucht.
„Selbsthilfe"
Mobilien-Beleihungs- u. Darlehens-G.m.b.H.
Landesdirektion für Baden: Freiburg i. Br., Baslerstr. 32

Direkt vom Meister billig u. gut
Kapokmatratzen 29.—, 32.—, 38.—, 45.—
Chaiselongue 5.—, 29.—, 38.— 47.—
Couch 65.—, 78.—, 8 .—, 98.—
Diwan 78.—, 85.—, 98.—, 110.—
Aufarbeiten billigst
Chr. Berg, Schwetzingerstr. **126,** Tel. 403 24

Möbel
nur von
Dietrich
E 3, 11
Fil. Schwetzingen Mannheimerstr. 23

Gelegenheitskauf!
2 Pianos
fabrikneu, noch nicht gespielt, anstatt RM. 900.- um RM. 560.- abzugeben. Gebrauchte Pianos Markenfabrikate v. RM. 20.- an. 10 Jahre Garantie.
W. Ohnesorg, N 2, 1
gegenüber Kaufhaus

Fahrräder
werden zu Spottpreisen dir. an Priv. abgegeben. Doppler, K 3, 2, Hths. Fahrradroßhandlung.

Kauft Euren Buch- u. Zeitschriftenbedarf bei der „Völkischen Buchhandlung"

Alle Führerscheine durch
AUTO-SCHMITT-KÄFERTAL
Am Haltepunkt Telephon 53792

Amtl. Bekanntmachungen

Da Zweifel darüber bestehen, ob die Hausangestellten auch die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1932 fällige „Bürgersteuer 1932" zu zahlen haben, wird mitgeteilt: Grundsätzlich ist die Bürgersteuer 1932 von allen Hausangestellten zu entrichten, die am 10. Oktober 1931 20 Jahre alt waren, und bei denen deshalb auch die Bürgersteuer 1931 auf der Steuerkarte 1932 angefordert war. Eine Befreiung wegen geringer Lohnhöhe kommt nur dann in Frage, wenn die Gesamtbeträge im Monat weniger als 42 RM oder in der Woche weniger als 10 RM. betragen. Dabei ist zu beachten, daß die vom Arbeitgeber freiwillig übernommenen Sozialversicherungsbeiträge und der Wert der Naturalbezüge dem Barlohn zuzurechnen sind. Die hiernach zu berücksichtigenden Sozialversicherungsbeiträge betragen bei einer weiblichen Hausangestellten, die freie Kost und Wohnung erhält, mindestens 10 RM. im Monat. Der Wert von Kost und Wohnung wird bei der Steuerberechnung bei einer weiblichen Hausangestellten mit 25 RM., bei männlichen Hausangestellten mit 40 RM. monatlich veranschlagt. **Eine weibliche Hausangestellte, die freie Kost und Wohnung erhält, und bei der die Bürgersteuer 1931 angefordert war, hat also die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1932 fällige „Bürgersteuer 1932" zu entrichten, wenn ihr Barlohn mehr als 7 RM. im Monat beträgt.**

Die Bürgersteuer der Hausangestellten beträgt für die Monate Oktober, November und Dezember 1932 zusammen 6,75 RM. Ist die Hausangestellte jedoch von der Einkommensteuer befreit, (was meistens der Fall ist), so beträgt die Steuer nur 3,36 Reichsmark für diese 3 Monate. Der Arbeitgeber hat für jeden der drei Monate eine Drittel des Gesamtsteuerbetrags vom Lohne einzubehalten. Der eingehaltene Betrag ist jeweils binnen 5 Tagen an die Stadtkasse Mannheim (Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 16 600) abzuführen; dabei ist die durch besonderes Merkblatt mitgeteilte Ordnungszahl des Arbeitgeberkontos anzugeben. **Der Arbeitgeber haftet für die von ihm einzubehaltenden Beträge.**

Im Jahr 1933 tritt eine Aenderung insofern ein, als eine Hausangestellte schon dann bürgersteuerpflichtig sein wird, wenn ihre Gesamtbezüge im Monat mehr als 36 RM. betragen. Die Bürgersteuer für das Jahr 1933 wird auf der Steuerkarte 1933 angefordert werden.

Der Oberbürgermeister.

Unsere Inserate haben Erfolg!

MARCHIVUM